H. Un.
327
W

H. Un. 327 no

Kugler

<3661957576001 9 S

<3661957576001 9

Bayer. Staatsbibliothek

BOEMUND UND TANKRED,

FÜRSTEN VON ANTIOCHIEN.

EIN BEITRAG

ZUR

GESCHICHTE DER NORMANNEN IN SYRIEN

VON

DR. BERNHARD KUGLER.

TÜBINGEN,

GEDRUCKT BEI LUDWIG FRIEDRICH FUES.

1862.

Bayerische Staatsbibliothek München

486 Bg

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Um die Stellung zu kennzeichnen, welche ich den bisherigen Behandlungen meines Gegenstandes gegenüber einnehmen möchte, dürften folgende Bemerkungen genügen.

Ich beschäftige mich seit einiger Zeit mit der Geschichte des zweiten Kreuzzuges. Für den syrischen Theil derselben ist von hervorragender Bedeutung die alte Streitfrage, ob die Pullanen um Hülfe nach dem Abendlande gesandt und somit den Kreuzzug gewünscht haben oder nicht. Die Quellenschriften berichten von einer Bitte um Hülfe: der Zustand des Reiches Jerusalem und die Aufnahme, welche die Wallfahrt im heiligen Lande findet, scheinen das Gegentheil zu erweisen: wenigstens hat Heinrich von Sybel kein Bedenken getragen (s. Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, herausgegeben von Adolf Schmidt, 1845, Band IV, p. 205 ff.), auf Grund einer Darlegung dieses Zustandes die Aussagen der Quellen zu verwerfen. Eine nochmalige Untersuchung der Frage schien aber zu einer befriedigenderen Auflösung des bezeichneten Widerspruches führen zu können. Jene Berichte sprechen im Wesentlichen nur von einem Hülfegesuch Antiochien's, während der Gegenbeweis aus den Zuständen nur des eigentlichen, des engeren Reiches Jerusalem erlaubt sein dürfte. Hierdurch trat ein Gegensatz zwischen Antiochien und Jerusalem ans Licht, für den die Geschichte des zweiten Kreuzzuges sofort weiteres Material lieferte.

Aber es galt, auch den Ursprung dieses Gegensatzes kennen zu lernen. Da zeigten sich Spuren einer feindseligen Stimmung zwischen den beiden Reichen seit der Zeit König Balduin's II: das gute Verhältniss zwischen Fürst Raimund und König Fulko verdeckt dieselbe einige Jahre hindurch: nach des Letzteren Tode nimmt sie dann einen geradezu bedrohlichen Charakter an. Diese Erscheinung machte es wünschenswerth, die Beziehungen Antiochien's zu Jerusalem seit der Eroberung durch die ersten Kreuzfahrer in Kürze zu untersuchen. Hier nun ergab sich folgendes Resultat.

Die bisherigen Kreuzzugsgeschichten stehen, wenn ich ein Schlagwort gebrauchen darf, auf dem jerusalemitischen Standpunkt. Für sie ist Jerusalem von vorn herein auch der politische Mittelpunkt der christlichen Colonieen im Morgenlande: das Reich Jerusalem ist das Hauptland: Edessa, Antiochien, Tripoli sind Nebenländer. Frühere Historiker, namentlich Michaud, haben diese Ansicht zu einem solchen Aeussersten getrieben, dass sie die Geschichte dieser Nebenländer gröblich vernachlässigten. Sybel erkennt nun zwar die nördliche Grenze der Kreuzfahrerstaaten als die wichtigste an (s. dieselbe Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 1845, Band III, p. 51 ff.), aber er behandelt auch Antiochien im Wesentlichen nur als eine Grenzmark des Hauptlandes Jerusalem. Dieses Verhältniss ist jedoch ein Ergebniss späterer Zeit: völlig ausgebildet findet es sich erst nach dem Zeitalter des zweiten Kreuzzuges: Rainald von Chatillon ist der erste Fürst von Antiochien, der als ein Markgraf des syrischen Christenreiches angesehen werden darf.

Während der früheren Jahrzehente scheint mir dagegen Antiochien häufig in den Vordergrund der politischen Betrachtung gestellt werden zu müssen. Anfangs herrscht es übermächtig: dann befreit sich Jerusalem von seinem

Einfluss und entwickelt eine bescheidene Selbständigkeit: allmälich steigt die Kraft Jerusalem's: seit 1109 tritt es rivalisirend gegen Antiochien auf: Balduin II endlich benutzt 1119 den Tod eines antiochenischen Fürsten, um sich zu dem Königreiche Jerusalem, welches er schon besitzt, auch noch das Fürstenthum Antiochien übertragen zu lassen. Sofort aber zeigt sich wiederum die Bedeutung des Letzteren: Balduin widmet den grösseren Theil seiner Zeit und die grössere Summe seiner Kraft der Erweiterung der antiochenischen Macht: die Jerusalemiten klagen bitterlich über Vernachlässigung von Seiten ihres Herrschers.

Diese Worte bezeichnen die Periode in der Geschichte des christlichen Syrien's, welche dem Zeitalter des zweiten Kreuzzuges voraufgeht (1099—1131). Es wäre nun meine Aufgabe, die Lage Antiochien's während derselben zu entwickeln und dadurch eine Vorarbeit zur Geschichte des zweiten Kreuzzuges zu erledigen. Indessen braucht sich die Erörterung nicht über den ganzen Zeitraum zu erstrecken. Da nämlich seit etwa 1109 die jerusalemitische Politik sich mit Antiochien beschäftigt, so haben jene Historiker, die auf dem „jerusalemitischen Standpunkte" stehen, seit dieser Zeit den antiochenischen Dingen ebenfalls eine gesteigerte Aufmerksamkeit geschenkt: es bliebe nur übrig, das Urtheil über diese späteren Ereignisse nach Massgabe des leitenden Gedankens, den ich aufzustellen versuche, hin und wieder zu verändern: namentlich aber überheben mich Sybel's Untersuchungen in der erwähnten Zeitschrift Band III, p. 71 ff. der Verpflichtung, bedeutend über das Jahr 1109 hinauszugehen. Das Jahrzehent von 1099—1109 schliesst die Regierung Boemund's und den grösseren Theil der Regierung Tankred's in sich ein. Ich werde mich daher auf die Thaten dieser beiden Männer beschränken.

Es kann nun aber nicht meine Absicht sein, eine ausführliche Geschichte des Fürstenthums Antiochien während dieser Jahre zu schreiben: ich würde zu viel Bekanntes wiederholen und das Hauptziel meiner Arbeit durch eine Fülle von Nebenfragen beeinträchtigen müssen. Die Geschichte Antiochien's ist einerseits mit der Entwickelung der nordsyrischen Angelegenheiten bei Seldjuken und Armeniern, andererseits mit den Verhältnissen aller Kreuzfahrer so innig verflochten, dass sie eine detaillirte Behandlung für sich allein nicht verlohnt. Ich verfahre deshalb summarisch, wo ich mit meinen Vorgängern übereinstimme, und gehe nur bei der Begründung abweichender Urtheile in die Einzelheiten der Ereignisse ein. Hierbei fühle ich die angenehme Pflicht, darauf hinzuweisen, wie sehr meine kleine Untersuchung durch treffliche Vorarbeiten erleichtert wurde: ich nenne nur den zweiten Band von Wilken's Geschichte der Kreuzzüge und jene Sybelschen Resultate hinsichtlich der politischen Bedeutung des nördlichen Syrien's, d. h. namentlich Antiochien's: die Letzteren enthalten meine Ansicht desselben Punktes, ich möchte sagen, implicite: der grössere, der Haupttheil der Arbeit war damit schon erledigt.

Es scheint geeignet, hier noch an die Schilderung des Reiches Jerusalem während der ersten Jahre seines Bestehens, welche Sybel am Schlusse der Geschichte des ersten Kreuzzuges (Düsseldorf 1841, p. 513 ff.) gegeben hat, zu erinnern. Er erzählt, wie die Verbindung unter den wenigen christlichen Städten durch dazwischen liegende saracenische stets unterbrochen und wie ungünstig besonders die Verhältnisse des platten Landes gewesen seien. Hier war nämlich .... an eine fränkische Bevölkerung nicht zu denken, die Dörfer und ländlichen Districte waren fast

ausschliesslich mit Saracenen besetzt .... die unterworfenen Muselmänner entfernen sich von den Höfen so oft sie es vermögen, Diebstahl, Raub und Mord, von ihnen an Christen verübt, sind alltägliche Ereignisse, den Ackerbau vernachlässigen sie, um so ihre Unterdrücker, wenn auch unter eignem Elende, auszuhungern. Natürlich will Niemand in einem solchen Lande bleiben, lieber in Europa darben, als hier unter Reichthümern umkommen, war die allgemeine Gesinnung..... Die Heerstrasse von Joppe nach Jerusalem war höchst gefährlich, weil die Saracenen stets auf der Lauer, in Bergen und Höhlen im Hinterhalt versteckt waren.... Auf dem Wege weiter findet man nur Trümmer und Elend, die Kirchen vor Jerusalem sind von den Heiden verwüstet worden, Bethlehem liegt in Ruinen, Hebron, die grösste und schönste Stadt, ist zerstört, Nazareth bis auf ein einziges Kloster vernichtet.... Noch gegen das Ende der Regierung Balduin's I war Jerusalem so menschenleer, dass die Bevölkerung kaum hinreichte, die Thore, Thürme und Mauern gegen unvorhergesehene Streifzüge der Feinde zu decken. Die Saracenen waren bei der Einnahme entweder umgekommen, oder nachher vertrieben worden, weil man ihre Nähe an so heiliger Stätte für entweihend hielt. Die Franken aber waren so gering an Zahl und so unvermögend, dass sie kaum ein Quartier der Stadt auszufüllen vermochten. Die Surianen endlich wurden von den Türken bei der Annäherung des Kreuzheers, dessen Unternehmung man ihnen zur Last legte, so gedrückt und bei dem geringsten Anlass niedergemacht, dass ihre Zahl selbst damals noch für nichts zu achten war. — Wir müssen diesen Zustand Jerusalem's im Auge behalten, um die Bedeutung Antiochien's in der gleichen Zeit richtig erfassen zu können. Denn wenn wir auch von den inneren Verhältnissen des

Letzteren unter der Herrschaft Boemund's und Tankred's beinahe nichts wissen, so scheinen doch die Thaten dieser Fürsten auf eine Lage hinzuweisen, die einen sehr erheblichen und erfreulichen Gegensatz gegen die jerusalemitische bildet.

Der gefälligen Mittheilung des Herrn Dr. Thorbecke verdanke ich einige Auszüge aus einem arabischen Codex der Münchner Hof- und Staatsbibliothek. Es sind ihrer nicht gerade viele, jedoch dürften sie in erwünschter Weise zur Feststellung der bisher ziemlich unsicheren Kämpfe um Djubeil, Djebeleh und Tripoli beitragen. Der Codex wird im vierten Bande der Chalifengeschichte Weil's unter Nr. 32, auf der Münchner Hof- und Staatsbibliothek als Cod. arab. Quatremère Nr. 37 angeführt. Demgemäss habe ich die betreffenden Auszüge mit Cod. arab. Quatr. bezeichnet.

In der Orthographie der orientalischen Eigennamen habe ich mich möglichst nach dem Buche Weil's und nach Petermann, Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge aus armenischen Quellen (philologische und historische Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1860, p. 81 ff.), zu richten gesucht.

München, im April 1862.

Bernhard Kugler.

Inhalt.

Seite

I. Boemund, Fürst von Antiochien 1

II. Tankred, Fürst von Antiochien 33

Anmerkungen und Beweisführungen.

Zum Abschnitt I. 58

Zum Abschnitt II. 70

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

I.

Boemund, Fürst von Antiochien [1]).

Es ist bekannt, dass Boemund, der Fürst von Tarent, am ersten Kreuzzuge in der Hoffnung Theil nahm, im Morgenlande einen Wirkungskreis zu finden, der seinen Wünschen und seiner Kraft mehr entspräche, als jene kleine italienische Herrschaft. Ebenso ist bekannt, dass es ihm gelang, Antiochien zu ungetheiltem Besitze zu erwerben und dort ein stattliches Fürstenthum zu gründen, welches den nächsten Platz hinter dem Königreiche Jerusalem einnahm. Trotzdem scheint noch nicht genügend untersucht zu sein, welchen Umfang seine Pläne hatten und ob das spätere Ergebniss mit der ursprünglichen Absicht übereinstimmte.

An manchen Punkten wird es in den Quellenschriften zur Geschichte des Kreuzzuges sichtbar, der Lauf der Ereignisse zeigt es mehrfach in voller Deutlichkeit, dass die politische und administrative Leitung des Pilgerheeres, besonders in wichtigen Angelegenheiten und zu gefahrvoller Zeit, wesentlich in den Händen Boemund's ruhte. Heinrich von Sybel hat den Nachweis hierfür von dem ersten Auftreten des Fürsten in der Wallfahrt bis zur Einnahme von Antiochien geliefert. Da Boemund ferner während der folgenden Jahre (1098—1108) nicht minder umfassend politisch beschäftigt erscheint und hierdurch die Bedeutung seiner früheren Thätigkeit auf dem Zuge selber rückwirkend erhöht wird, so dürften wir kaum irren, wenn wir ihn im Allgemeinen als das staatsmännische Oberhaupt des heiligen Krieges ansehen.

Wenn er demnach den Kreuzzug leitete, so wollte er ihn aber jedenfalls nur zu seinem eigenen Vortheile leiten, d. h. sich mit Hülfe der geistlichen Waffen eine weltliche Herrschaft erkämpfen.

Die Wallfahrer zogen aus, um Jerusalem zu erobern. Konnte es nun in Boemund's Absicht liegen, vor Allem Herr dieser Stadt

zu werden? — Es verstand sich zunächst von selber, dass die Pilger sich nicht durchaus auf die Einnahme Jerusalem's beschränken, vielmehr auch das Land umher und die nächsten Städte besetzen würden. Es entsprach ferner der Tendenz des Unternehmens, wenn man etwa das ganze ehemalige Palästina zu erobern suchte. Aber bei der damaligen Weltlage war Palästina — ein Gebiet von vergleichsweise mässigem Umfange — übermächtigen feindlichen Anfällen hülflos preisgegeben: aus eigenen Kräften konnte es schwerlich dauernden Widerstand entgegensetzen: die Verbindung mit dem Abendlande war weit und unsicher, jedenfalls nicht geeignet, plötzlichen Gefahren zu begegnen. Boemund musste also seinen Eroberungsplan auf noch andere Territorien erstrecken. Blieb aber dann Jerusalem das Hauptziel seines Ehrgeizes?

Hier fürchte ich den Einwurf, dass Boemund derartige Erwägungen gar nicht angestellt, dass er vielmehr nur die Gelegenheit, die sich ihm zur Besitznahme Antiochien's bot, kurzer Hand benutzt habe und eine solche Gelegenheit bei jedem Ort, wo sie sich geboten hätte, ebenso benutzt haben würde. Wir wissen jedoch mit genügender Sicherheit, dass er die Erwerbung Antiochien's nicht erst bei jener Gelegenheit — dem Verrathe des Phirus — ins Auge gefasst, sondern sie seit geraumer Zeit, mithin aus Erkenntniss ihrer Bedeutung vorbereitet hatte. Dann aber hat er Erwägungen darüber angestellt, welche Orte vor Allem er unter seine Herrschaft bringen müsse, um seine Pläne zu verwirklichen. Es soll damit nicht gesagt sein, dass er die Gestalt des Staates, den er gründen wollte, im Einzelnen voraus bestimmt habe; die entscheidenden Punkte aber sind seinem staatsmännischen Blicke schwerlich verborgen geblieben.

Wenn Palästina also zu klein war, um eine Macht zu entwickeln, welche den Muhammedanern ringsum Widerstand leisten konnte, so musste man von den benachbarten Gebieten soviel dazu erwerben und colonisiren, als nothwendig schien, um jenes Ziel mit Sicherheit zu erreichen. Wir besitzen einen technischen Ausdruck für einen Staat der Art, wie Boemund ihn damals zu erobern suchen musste: seine Aufgabe war die Gründung einer syrischen Grossmacht.

Nach Süden und nach Osten waren geringe Aussichten zu weiterer Ausdehnung: die Karte zeigt dort die Grenzen in seltener

Deutlichkeit — im Beginne der syrisch-arabischen Wüste und des von Syrien geographisch ganz geschiedenen Nilthales [2]). Daher [2] dürfte die einzig noch fehlende Grenze, die nördliche (das Meer bildet die westliche), erst in ziemlicher Ferne gesucht werden. Gehen wir zwischen der Wüste und dem Meere nordwärts, so treffen wir auf eine Anzahl von Territorien, welche wohl provinzial von einander geschieden sind, aber die Ausbreitung einer grösseren Macht nicht hindern können, wie die von Bossra, Damask, Himss, Hamah, Haleb, Tyrus, Tripoli u. s. w. In den Breitegraden der letztgenannten Landschaft, ostwärts von ihr, endet die syrische Wüste und beginnt die Verbindung des Küstenlandes mit dem inneren Asien. Hier also galt es vornämlich, eine feste Stellung gegenüber dem Kern der islamitischen Herrschaft einzunehmen. Die Uebergänge des mittleren Eufrat mussten besetzt und womöglich Grenzmarken im jenseitigen Lande, etwa zu Harran und Edessa, errichtet werden, um den gewöhnlichen Kriegsschauplatz von den inneren Provinzen des Reiches zu entfernen. Gegen Cappadocien und Altarmenien konnte man einen vortrefflichen Stütz- und Angriffspunkt in Samosata und noch besser in Malatia, in der Nähe des Eufrat, gewinnen. Das Sultanat von Iconium war unschädlich, wenn man Cilicien und die Tauruspässe inne hatte.

Ein so umgrenzter Staat Syrien berechtigte zu der Hoffnung, dass er im Kampfe mit dem Islam das Feld behaupten werde: seine Grösse glich etwa der Italien's: er erfüllte die Bedingungen, welche die geographischen Verhältnisse jener Gegenden ihm vorschrieben.

Betrachtet man nun aber seine Grenzen näher, so sieht man, dass dieselben in zwei leicht unterscheidbare Theile zerfallen: in einen solchen, der nur ausnahmsweise in kriegerische Berührung mit dem Feinde treten konnte, und in einen andern, der wohl fortdauernd von dem Streit um die Ausdehnung der Marken umgeben war. Der erstere erstreckt sich über den Südosten und Süden, denn selbst das Verhältniss zu einem muhammedanischen Egypten musste sich in kurzer Zeit friedlich regeln, sobald nur der christliche Staat die ihm dort von der Natur vorgeschriebene Grenze erreicht und erkannt hatte. Der andere Theil lässt sich durch eine Bogenlinie bezeichnen, die an der cilicischen Küste, im Gebiete von Seleucia beginnt, über den Taurus, Malatia, Edessa sich erstreckt und am Eufrat, etwa bei Rahabah endet. Diese Linie schliesst

daher die wichtigste und zugleich die grösste Ländermasse des neuen Staates ein, aber nicht Jerusalem! Ja mehr als dies: die rechte Basis für alle Kriege an den nördlichen und nordöstlichen Grenzen, der wahre Mittelpunkt des Reiches findet sich — nicht in Jerusalem, sondern, wie ein Blick auf die Karte, wie die Geschichte der Stadt beweist, in Antiochien. Jerusalem liegt weit weg in provinzialer Abgeschiedenheit, fern vom Meer und grösseren Strömen, mässig günstig für den Handel, auf einem schmalen Streifen culturfähigen Landes, unfähig bei feindlichem Anfall, schnelle Hülfe an den nördlichen Grenzen zu leisten. Antiochien dagegen ist mit seinem guten Hafen zu Sanct Simeon, seiner Lage am Orontes, seiner Nachbarschaft mit Hamah, Haleb, Tarsus, seinen leichten Verbindungen nach Mesopotamien und Armenien, die unverkennbare Hauptstadt Syrien's. Und ferner: die Bevölkerung der nördlichen Provinzen war schon vor dem Kreuzzuge überwiegend christlich; armenisch, eingeboren syrisch und griechisch. Sie bildete mithin den wichtigsten Stützpunkt bei der Gründung des Staates. Denn gerade in den ersten Jahren nach dem Kreuzzuge, welche zur Ausdehnung der Herrschaft benutzt werden mussten, war ein Menschenmangel höchst gefährlich: Jerusalem litt in Folge eines solchen Mangels lange Zeit hindurch an machtloser Verödung. Kurz eine Grossmacht Syrien konnte im Wesentlichen ungeschmälert bestehen ohne Jerusalem und seine Umgebungen, nicht aber ohne die antiochenischen Provinzen. Da aber für die lateinischen Christen Jerusalem immer der Hauptort ihrer morgenländischen Colonieen bleiben musste, so lag hierin ein bedenkliches Missverhältniss für die Zukunft unseres Staates.

Die kirchliche Eintheilung Syrien's, welche trotz der islamitischen Herrschaft noch an vielen Punkten bedeutenden Einfluss besass, hätte ebenfalls zu Gunsten der nördlichen Provinzen benutzt werden können. Denn das Patriarchat Jerusalem zählte nur wenige Suffragane und dehnte sich nordwärts nicht einmal so weit aus, wie das spätere Königreich gleichen Namens, während die Diöcese Antiochien den grössten Theil Syrien's, Cilicien, Stücke von Armenien und Mesopotamien umfasste. Aber ehe sich die Verhältnisse in dieser Richtung entwickelten, traten Ereignisse von anderer Seite störend dazwischen. Es bleibt nur zu bemerken, dass die Bedeutung der beiden Kirchenstühle für die neuen Staatengründungen

im Osten eine sehr grosse wurde, dass Antiochien und Jerusalem bei der Wiederausdehnung ihrer geistlichen Herrschaft in bitteren Streit geriethen und dass späterhin Griechen wie Lateiner sehr wohl erkannten, welch' ein Agitationsmittel derjenige besass, der über die Ertheilung dieser Würden entschied.

Dieses Gebiet nun — ganz Syrien — umfasssten die Pläne Boemund's.

Bevor jedoch auch nur der Versuch zu ihrer Verwirklichung gemacht werden konnte, mussten noch andere Angelegenheiten erledigt werden.

Die Wallfahrer standen in einem friedlichen Verhältnisse zu den Griechen, während Boemund seit alter Zeit mit ihnen verfeindet war. Jetzt aber zauderte er — Jedermann unerwartet — keinen Augenblick, eine aufrichtige Freundschaft gegen sie zur Schau zu tragen. Indessen machte die Lage Griechenlands eine weitere Ausbildung des friedlichen Verhältnisses wünschenswerth.

Die ersten Gegner des Kreuzzuges nämlich, die Seldjuken Kleinasien's, waren schon seit Jahrzehenten die erbittertsten und die gefährlichsten Feinde des byzantinischen Reiches. Mithin waren Griechen und Lateiner im Kampfe gegen Jene natürliche Bundesgenossen. Es scheint nun auch, dass Boemund ein planmässiges Zusammenhandeln mit den Streitkräften von Byzanz beabsichtigte. Kaum hatte er jedoch die Balkanhalbinsel betreten, so ergriff Kaiser Alexius seinerseits die Initiative, um die Beziehungen zwischen sich und den Wallfahrern nach eigenem Belieben zu regeln. Dieser Schritt erlangte eine entscheidende Bedeutung für die Zukunft des heiligen Krieges. Wir müssen ihm daher einige Worte widmen.

Das byzantinische Reich war nach tiefen Demüthigungen zur Zeit des Kreuzzuges in lebhaftem Aufblühen begriffen, wenigstens in Hinsicht seiner auswärtigen Verhältnisse. Auf der europäischen Seite waren die wichtigsten Provinzen sämmtlich wiedergewonnen, auf der asiatischen der Anfang zu umfassenden Eroberungen gemacht. Hier setzten nur noch jene Seldjuken, im Sultanate Nicäa, einen höchst nachdrücklichen Widerstand entgegen.

Dieses Nicäa aber hatte für Griechenland eine ungemeine Bedeutung. Ein starkes bosporanisches Reich bedarf, wie nicht bewiesen zu werden braucht, eine namhafte Ausdehnung seines Ge-

bietes in Asien: es war schlechthin eine Lebensfrage für den Staat der Comnenen, ob ihm die Unterwerfung und Christianisirung des Sultanates von Nicäa, später des von Iconium, gelingen werde.

Alexius hatte insofern also ganz Recht, eine Verbindung mit den Kreuzfahrern zu suchen, als diese zum Kampfe gegen die kleinasiatischen Seldjuken heranzogen. Er durfte nicht neutral bleiben. Denn wenn etwa die Pilger geschlagen wurden, so war er den durch den Sieg erstarkten Muselmännern gegenüber so gut wie verloren: oder wenn die Pilger für sich allein siegten, so trat vielleicht einer ihrer Anführer an die Stelle des Sultans und gründete dort ein christliches Fürstenthum, welches dem besonderen griechischen Staatsinteresse nicht weniger im Wege stand, als das Sultanat. Zwar wollten die Kreuzfahrer zunächst nur Jerusalem für sich erobern, und selbst Boemund's Pläne richteten sich allein auf ein syrisches Reich, wer aber verbürgte es dem Kaiser, dass die Lateiner nach
3 dem Siege ihren Vorsätzen getreu bleiben würden? [3])

Wir haben gesehen, dass diese Erwägungen dem politischen Oberhaupte des Kreuzzuges wahrscheinlich nicht fremd waren. Wir dürfen die Vermuthung hinzusetzen, dass Alexius, von diesen Gedanken geleitet, ein für beide Theile höchst vortheilhaftes Bündniss mit Boemund und dadurch mit allen Pilgern hätte schliessen können. Aber der Kaiser vernachlässigte den wahren Vortheil seines Staates über einem glänzenderen, jedoch verderblichen Ziele.

4 Es war in Byzanz unvergessen [4]), dass das römische Reich, dessen Erbe man war, die Herrschaft über den Erdkreis bedeute, dass man also bei jeder Eroberung nur sein Eigenthum zurücknehme, dass namentlich nicht blos Kleinasien, sondern auch ein Theil von Syrien vor Kurzem Provinzen dieses Reiches gewesen seien. Darnach richtete sich Alexius. Er beabsichtigte nicht, mit dem Kreuzzuge wie von Macht zu Macht zu verhandeln, sondern ihn zu einem Werkzeuge der eigenen Pläne herabzudrücken. Er forderte deshalb von allen Anführern des Pilgerheeres einen Lehnseid für jegliche Eroberung, die sie etwa machen würden, und versprach als Gegenleistung, mit einem griechischen Heere zu ihrer Unterstützung ins Feld zu ziehen.

Boemund fügte sich nun zwar ohne Weiteres und leistete den Lehnseid, freilich nicht in der Absicht ihn zu halten. Aber die Freundschaft der Griechen war ihm für die bevorstehenden klein-

asiatischen Kämpfe von zu hohem Werthe: auch zweifelte er wohl nie, dass der Anspruch des Kaisers in einer gewissen Entfernung von Byzanz seine Kraft verlieren werde. Er machte noch einen Versuch besonderer Annäherung, indem er Alexius um die Würde des orientalischen Grossdomesticates bat. Die Gewährung derselben hätte noch immer eine aufrichtige Erklärung über die beiderseitigen Pläne und Ansprüche nach sich ziehen können, ein dauerhaftes Bündniss wäre vielleicht noch möglich gewesen, der Kaiser aber wollte keine Bundsgenossen, sondern Unterthanen und schlug so die Bitte ab.

Die Lage war hierdurch sehr wesentlich verändert. Die Griechen hatten einen Weg eingeschlagen, der sie von den rechten Zielen ihrer orientalischen Politik weit abführte: Boemund begann seine Laufbahn mit einer Täuschung, welche jedem Widersacher, den er etwa fand, zu Statten kommen musste.

Gehen wir nun zu den Kriegsereignissen selber über.

Aeusserlich in gutem Verein, im Verborgenen ein drohender Zwiespalt, so begannen die Griechen und Kreuzfahrer den denkwürdigen Kampf gegen den Islam. Nicäa wurde belagert und das Entsatzheer des Sultans zurückgeschlagen. Die Stadt sollte nach ihrer Einnahme, dem Lehnseide der Pilgerfürsten gemäss, unter die Oberhoheit der byzantinischen Regierung zurückfallen. Aber schon hier, an der Grenze seines Reiches, vertraute Alexius so wenig auf die Kraft jenes Schwures, dass er mit den Seldjuken in Nicäa geheime Verhandlungen begann und in der That die einseitige Uebergabe der Festung an seine Feldherren durchsetzte. Die meisten Lateiner zeigten sich darauf gewaltig erbittert und wurden nur durch die Versprechungen und Geschenke des Kaisers besänftigt: Boemund dagegen liess keine Veränderung seines scheinbar freundschaftlichen Benehmens gegen die Griechen eintreten. — Die Pilger zogen dann weiter, während Alexius seine Truppen in ihrem Rücken sammelte, um ihnen später zu folgen. Sie schlugen ein zweites Seldjukenheer, warfen den Widerstand des Sultanates an jeglichem Orte zu Boden, versuchten aber nirgends Territorialerwerbungen auf eigene Rechnung zu machen, bis sie die nördliche Abdachung des Taurus erreicht hatten. Da wurden zwei Abthei-

lungen über das Gebirge vorausgesandt, eine normannische unter
5 Fürst Tankred, einem Neffen Boemund's [5]), und eine lothringische unter Balduin, dem Bruder Gottfried's von Bouillon: das Verfahren des Ersteren auf diesem Seitenzuge ist schon früher dahin gedeutet, dass hier die ersten Versuche zur Gründung eines normannischen Fürstenthumes in Nordsyrien gemacht wurden. Ein gleiches Ziel verfolgte wohl seine Festsetzung in Scanderun (Alexandrette),
6 einer Stadt im nördlichsten Winkel der syrischen Seeküste [6]).

Das Hauptheer war unterdessen durch Cappadocien am Taurus entlang marschirt, hatte, ebenso wie auch die cilicischen Abtheilungen, die armenische Bevölkerung jener Landschaften weit und breit zu den Waffen gerufen und dann den Zug durch das Eufratese südwärts gewendet. Am 21. Oktober 1097 langte es vor Antiochien an, aber die Belagerung dieser grossen, festen, tapfer vertheidigten Stadt hatte schlechten Fortgang, mächtiger Entsatz nahte, die Lage der Christen wurde höchst bedenklich. Da gewann Boemund jenes Mittel, sich des Ortes durch Verrath zu bemächtigen, doch zauderte er, es zu gebrauchen, bis es ihm gelungen war, den griechischen Feldherren Tatikius, der die Kreuzfahrer begleitete, durch heuchlerische Warnungen vor der Feindschaft der übrigen Fürsten fortzuschrecken, und bis diese selbst eingewilligt hatten, ihm Antiochien zu ungetheiltem Besitze zu überlassen. Er spielte ohne Frage ein höchst verwegenes Spiel mit seiner eigenen und der Zukunft der ganzen Wallfahrt, aber er musste jetzt auf jede Gefahr hin handeln, denn ohne die Herrschaft in Antiochien waren auch die übrigen Theile seines Planes nicht mehr ausführbar.

Alexius hatte inzwischen ebenfalls den Krieg gegen den Islam fortgesetzt, obgleich auf andere Weise als die Pilger. Die Lage seines Reiches forderte eine umfassende Vernichtung der türkischen Herrschaft in West- und Südkleinasien, ehe er zu wiederum gemeinsamem Kampfe mit den Lateinern nach Syrien aufbrach. Es gelang ihm, bedeutende Erfolge zu erreichen: Smyrna und Ephesus, Sardes, Philadelphia und Laodicea fielen nebst anderen kleineren Orten in die Hände der Griechen: im Juni 1098 stand Alexius an der Südostgrenze Phrygien's, bei Philomelium. Dort aber traf ihn die Nachricht von einer gewaltigen Erhebung des Islam gegen den christlichen Angriff: Kerbogha, der Emir von Mossul, bedrängte die Kreuzfahrer, die unterdessen Antiochien be-

setzt hatten, auf's Aeusserste: schon seien sie überwunden, hiess es, während des Emirs Sohn, Ismael, mit einem starken Heere gegen die Griechen anrücke. Unter diesen Umständen wagte der Kaiser nicht weiter vorzudringen, zog die christliche Bevölkerung der Umgegend an sich, verwüstete die Grenzlandschaften, ordnete die Vertheidigung der eroberten Orte und ging in friedliche Gebiete zurück.

Die Pilger waren nun auf ihre eigene Kraft verwiesen. Sie widerstanden allen Anstrengungen des Gegners, machten endlich, von Verzweiflung und Begeisterung getrieben, einen wüthenden Ausfall aus Antiochien, zersprengten das Heer der Mossulaner vollständig und sicherten dem Christenthume damit den Besitz Syrien's.

Bis hierhin hatten also Macht und List und die treibende Kraft der politischen Lage und ihrer Forderungen einerseits hingereicht, den Griechen Nicäa und das westliche Drittel Kleinasien's zu erwerben, hatten andererseits genügt, Antiochien und damit zunächst die Oberherrschaft in Nordsyrien den Normannen zu überliefern. Der byzantinischen Politik schienen hierdurch für die nächsten Jahre bestimmte Bahnen gewiesen zu sein, falls sie das Wohl des Reiches nur einigermassen im Auge behalten wollte. Während nämlich die bisherigen Eroberungen dem Staate der Comnenen noch keine sichere Grenze gewährten, konnte zugleich der Rest des Sultanates von Nicäa, von nun an das Sultanat von Iconium, demselben keinen nachdrücklichen Widerstand mehr entgensetzen: der Anspruch des Kaisers auf Nordsyrien war dagegen nur durch den schwersten, gewaltigsten Kampf und Sieg über Boemund zu verwirklichen. Trotzdem entschloss sich Alexius in gänzlicher Verblendung zur Lösung der letzteren Aufgabe.

Den nächsten Anlass weiterer Verwickelungen mit den Griechen gaben die Kreuzesfürsten selber, indem sie nach der Niederlage Kerbogha's über die Besitznahme Antiochien's durch Boemund von Neuem in Streit geriethen und schliesslich — noch im Sommer 1098 — in rathloser Uneinigkeit eine Gesandtschaft nach Constantinopel abschickten, mit dem Auftrage, die Herrschaft über jene Stadt dem Kaiser anzubieten, wenn er dagegen sein Versprechen persönlicher kriegerischer Hülfeleistung erfüllen wolle. Alexius antwortete zunächst ebenfalls durch eine Gesandtschaft [7]), 7

welche im Frühjahr 1099 Antiochien erreichte, dort aber nur Boemund vorfand, der mit vielem Erfolge beschäftigt war, seine Macht im Lande umher auszudehnen. Die Griechen beschwerten sich lebhaft über die Treulosigkeit des Fürsten und verlangten die Uebergabe seiner sämmtlichen nordsyrischen Eroberungen. Boemund erwiderte: in dieser Angelegenheit trifft mich kein Tadel, nur den Kaiser. Denn er hatte versprochen, uns beizustehen, und hat uns in dem schweren Kampf um Antiochien allein gelassen. Wenn uns nun auch Gott nicht verlassen hat, so dass die Feinde flohen, so sind wir doch jeder Verpflichtung gegen Alexius ledig. — Es ist klar, dass die rechtliche Seite der Frage beiden Theilen Stoff genug zur Behauptung ihrer Ansprüche gab.

Die Gesandten eilten den übrigen Fürsten nach, welche schon auf dem Zuge nach Jerusalem begriffen waren und erreichten sie Anfangs April vor dem von ihnen belagerten tripolitanischen Schlosse Irkah. Sie entwickelten die gleichen Beschwerden über Boemund und baten, den Marsch bis Johanni zu verschieben; um diese Zeit werde der Kaiser nach Syrien kommen und ihnen Jerusalem erobern helfen. Die Entscheidung über diesen Vorschlag barg die Entscheidung über das Schicksal Antiochien's in sich. Deshalb strengte sich die normannische Partei — Tankred war beim Heere — aufs Aeusserste an, eine ungünstige Antwort durchzusetzen. Nachdem es ihr endlich gelungen war, kehrten die Gesandten zurück und Alexius beschloss, den Krieg gegen Boemund zu eröffnen.

Ehe aber die griechischen Truppen Cilicien erreichten, hatte sich die Lage der Kreuzfahrer schon wieder wesentlich verändert. Als die meisten Fürsten Anfang 1099 gegen Jerusalem aufbrachen, blieb Boemund, wie wir sahen, in Antiochien zurück, um vor allen Dingen seine dortigen Eroberungen zu sichern und zu erweitern. Dafür begleitete sein treuer Bundesgenosse, sein Neffe Tankred, die Pilger, in der deutlich erkennbaren Absicht, den normannischen Einfluss südwärts auszudehnen und Territorialerwerbungen etwaiger Nebenbuhler möglichst zu hindern. Denn auch andere Bannerherren suchten irdischen Vortheil aus dem heiligen Kriege zu ziehen, vor Allen Raimund, Graf von Saint Gilles, der schon das Haupt der Opposition gegen die Besitznahme Antiochien's durch Boemund gewesen war. Er verband mit der geistlichsten Stim-

mung einen lebhaften Drang nach Landgewinn, aber nur nach dem Gewinn überhaupt, von der staatsmännischen Klarheit Boemund's war er weit entfernt. Trotzdem war er als Oberanführer des starken provencalischen Heeres und als Freund der Griechen, mit denen ihn der gemeinsame Normannenhass vereinigte, ein höchst gefährlicher Gegner. Für jetzt gelang es Tankred zwar, ihn von der Belagerung von Djebeleh *(Gibellum majus)*, einer Seestadt ein paar Tagereisen südlich von Antiochien, abzuhalten und dann ihm die Einnahme jenes Irkah wie des wichtigen Tripoli unmöglich zu machen. Darauf ging die Wallfahrt ungehemmt bis Jerusalem. Tankred focht tapfer bei der Erstürmung der heiligen Stadt, suchte sich für eine kurze Weile in Bethlehem festzusetzen, konnte sich aber hier vor der Missgunst der übrigen Fürsten, namentlich, wie es scheint, Raimund's, nicht halten und warf sich in den Norden Palästina's, nach Tiberias. Dort griff er schnell um sich, eroberte die Seestadt Cheifa, schaltete weit und breit im Lande Galiläa und übte seine Kraft in unaufhörlichen Fehden mit den Damascenern. So hatte er seine Mission im Wesentlichen erfüllt.

Denn nur das südlichste Viertel Syrien's, die Landschaften von Jerusalem und Samarien, waren den Händen der Normannen entglitten; die übrigen Gebiete waren fast alle von provencalischer oder anderer abendländischer Herrschaft frei geblieben und zerfielen in so viele, untereinander feindliche kleine Emirate, dass sie der Eroberung keine unüberwindlichen Schwierigkeiten mehr entgegensetzen konnten. In Jerusalem selber stritten geistlicher und weltlicher Einfluss um den Vorrang; der Letztere siegte einstweilen, indem Gottfried von Bouillon, zwar nicht zum König, aber doch zum Beschützer des heiligen Grabes erwählt wurde. Dieser ernannte dann Tankred zum Fürsten von Galiläa und kennzeichnete ihn damit als einen Vasallen des neuen Reiches Jerusalem; die folgenden Ereignisse zeigen aber deutlich, dass sich Tankred daneben der Wichtigkeit seiner Herrschaft für Antiochien, der Zusammengehörigkeit seiner Eroberungen mit denen seines Oheims klar bewusst war.

Einige Wochen nach der Einnahme der heiligen Stadt brachen Raimund und andere Fürsten zur Heimkehr auf, zogen an der Küste gen Norden und fanden nun Boemund in heftigem Kampfe

mit den Griechen. Alexius hatte, gleich nach jenen erfolglosen Verhandlungen, eine Anzahl hoher Offiziere, unter ihnen Butumites und Monastras, mit einem Landheere gegen Cilicien und eine Flotte gegen die antiochenische Küste abgesandt. Butumites fand aber ein wenig günstiges Feld für seine Aufgaben. Die Normannen und die armenischen Bewohner Cilicien's standen in fester Bundesgenossenschaft zur Abwehr bereit, so dass er einem ernsten Zusammentreffen auswich und nordwärts von den grossen Städten des Landes, am Rande des Gebirgs entlang zog. Dort am Taurus, dem westlichsten Theil des Eufratese, gelang es ihm schliesslich, den festen Ort Marasch und das umliegende Gebiet in seine Gewalt zu bringen, worauf er die Sorge für die neue Provinz an Monastras
8 übertrug und das Heer verliess [8]).

Die Flotte erreichte ebenfalls einen kleinen Erfolg. Laodicea nämlich, ein vorzugsweise von Griechen bewohnter, bedeutender Hafenplatz in der Nähe Antiochien's, war kurz vorher unter die Herrschaft des Herzogs Robert von der Normandie gekommen und von seinen Truppen besetzt worden. Die Garnison war mithin, wenn auch nicht boemundisch, doch normannisch und bedrückte ausserdem die Bürgerschaft durch masslose Brandschatzungen, Grund genug zur Feindschaft für Alexius' Admirale. Als dann die Flotte die Belagerung begann, erhoben sich die Einwohner, froh über die Ankunft der Landsleute, verjagten die Besatzung und
9 öffneten der Schiffsmannschaft die Thore [9]).

Sofort aber erschien Boemund vor der Stadt, um die Verletzung der Normannen zu rächen und seinen eigenen Vortheil zu wahren. Und er erhielt noch anderweitige Verstärkung.

Im Anfange des Jahres nämlich war eine starke Flotte der Pisaner unter der Führung ihres Erzbischofes Dagobert in See gegangen und hatte sich, sei es aus alter Feindschaft gegen die Griechen, sei es schon gereizt durch das Missverhältniss zwischen diesen und den Normannen, sogleich gegen die jonischen Inseln gewandt, die vollständig ausgeplündert wurden. Alexius rüstete auf die Nachricht hiervon mit eifriger Anstrengung eine neue Flotte aus und versah sie mit allen Mitteln byzantinischer Kriegskunst. Die Pisaner litten durch Gefechte und Sturm auf offener See, bei Landungen auf Rhodus und auf Cypern, erreichten aber trotzdem ihr Hauptziel vollständig, indem sie noch mit grosser

Macht in Syrien, und zwar bei Laodicea landeten. Boemund bewog sie darauf, an der Belagerung dieser Stadt Theil zu nehmen, und nach kurzer Zeit war der Hafen mit seinen Festungswerken in der Hand der Verbündeten [10]). 10

Die zweite griechische Flotte war bis Cypern nachgefolgt, fühlte sich jedoch zu schwach, um einen Entsatzversuch zu wagen. Die Admirale derselben kamen deshalb überein, jenen Butumites, der gerade auf Cypern anwesend war, zu Unterhandlungen an Boemund zu schicken. Dieser hielt aber den Boten fünfzehn Tage lang fest und entliess ihn dann mit harten Drohungen. Die Griechen wussten jetzt keinen andern Rath als nach Constantinopel heimzukehren, und erlitten noch unterweges durch einen heftigen Sturm schweren Verlust an Menschen und Schiffen [11]). 11

So standen die Dinge, als jene rückkehrenden Pilgerfürsten in Nordsyrien, bei Djebeleh, anlangten und von der Belagerung Laodicea's hörten. Der alte Neid gegen Boemund's Glück erwachte von Neuem, zudem sandten ihnen die bedrängten Städter eine demüthige Gesandtschaft entgegen, so vereinigten sie sich dahin, die Normannen zum Frieden zu nöthigen. Schon drohte der Kampf der Wallfahrer untereinander auszubrechen, da trat der Erzbischof Dagobert zwischen die streitenden Parteien und brachte, wenigstens äusserlich, eine vollkommene Versöhnung zu Stande. Die Laodicener wurden als Unterthanen des Kaisers anerkannt, während Graf Raimund die Festungswerke der Stadt besetzte [12]). Alexius 12
sandte dann, hocherfreut über diesen unerwartet glücklichen Ausgang, Andronicus Tzintzilucas nach Laodicea, um den Ort von Raimund in Empfang zu nehmen, befahl dem Statthalter Cypern's, Eumathius, sich mit den Gräco-Provencalen auf der syrischen Küste in Verbindung zu setzen und ermunterte den Grafen von St. Gilles zu weiteren Eroberungen [13]). Um ferner den Norman- 13
nen und späteren Hülfszügen aus dem Abendlande das syrische Meer soviel nur möglich zu verschliessen, liess er den alten, günstig gelegenen Hafenplatz Korrikos in Westcilicien wieder herstellen, errichtete dort eine Flottenstation und legte eine Besatzung in das nahe Seleucia [14]). 14

So umgaben nun freilich griechische Besitzungen den Kern der normannischen Eroberungen in einem weiten Halbkreise, über Land und Meer hin, von Marasch bis Laodicea. Aber trotzdem

war die Macht des Kaisers in diesen Gegenden nach so vielen Schlachten und Unglücksfällen gering: in Cilicien hatte er wohl kaum eine bedeutendere Truppenzahl und an der syrischen Küste verhinderte die neue Freundschaft zwischen Boemund und Raimund weitere Angriffe.

Bald nach der Beendigung der Laodicener Händel waren Boemund, Raimund und die Pisaner zu einmüthigem Kampfe gegen die Türken aufgebrochen und hatten Djebeleh umlagert. Nachdem aber mehrere Versuche, die Stadt zu bezwingen, fehlgeschlagen waren, gaben sie das Unternehmen auf. Raimund kehrte nach Laodicea zurück, entschlossen, seine eigenen Pläne wieder zu verfolgen, sei es auch von Neuem im Gegensatze zu den Normannen [15]).

Aber Boemund wandte seine Thätigkeit einer andern Seite zu. Er zog noch im November desselben Jahres 1099, welches durch die eben erzählten Kämpfe ausgefüllt war, gen Süden, um durch ein Gebet am heiligen Grabe auch für sich die eigentliche Wallfahrt zum Ziele zu bringen. Freilich müssen wir hiefür bei ihm nach anderen als geistlichen Gründen suchen und wir werden kaum irren, wenn wir diesen Zug als eine grosse Recognoscirung der während des letzten Jahres neu entstandenen Machtverhältnisse betrachten. Es begleiteten ihn der Erzbischof Dagobert mit seinem Heergefolge und Balduin von Lothringen, der nach jenen cilicischen Kämpfen von 1097 ostwärts geeilt war und mitten in Mesopotamien, in Edessa, eine starke christliche Herrschaft gegründet hatte. So erreichten sie Jerusalem mit einer Masse von 25,000 Mann.

Hier fand nun Boemund die Verhältnisse so weit befestigt, dass an eine unmittelbare Besitzergreifung durch die Normannen, in welcher Form auch immer, nicht zu denken war. Dafür bot ihm die Lage des Clerus, dessen Hoffnungen auf Herrschaft in Jerusalem unerfüllt geblieben waren, ein um so besseres Mittel, die Macht des weltlichen Regenten von Palästina zu untergraben. Es gelang ihm in dieser Hinsicht, zur Absetzung des bisherigen Patriarchen Arnulf und zur Inthronisirung jenes Dagobert, eines Mannes, ganz erfüllt von den hierarchischen Forderungen seiner Zeit, die Einwilligung der übrigen Fürsten zu gewinnen. Auch that er alles Mögliche, um die Stellung des neuen Kirchenhauptes mit dem höchsten Glanze zu umgeben. Denn noch in denselben

Tagen nahmen sowohl er als Gottfried ihre Herrschaften als getreue Lehnsmänner Jesu Christi aus der Hand des Patriarchen in Empfang und gleich darauf wurden drei antiochenische Bischöfe, die von Tarsus, Mopsuestia und Artah und Benedict, der Bischof von Edessa, von demselben geweiht. — Es scheint, als ob Boemund mit diesen kirchlichen Massregeln noch einen weiteren Zweck verfolgt habe: die Herabwürdigung des Metropoliten von Antiochien, zu dessen Sprengel jene Bischöfe gehörten. Das nordsyrische Patriarchat wurde damals nämlich noch von demselben Griechen Johannes verwaltet, der es vor der Ankunft der Kreuzfahrer inne gehabt hatte und der durch den Krieg mit Alexius in eine sehr schiefe Stellung zu den Normannen gekommen war. Aber dieser Zweck allein hätte auch mit dem Jerusalemiten Arnulf erreicht werden können; die Erhöhung des Erzbischofes von Pisa richtet sich dagegen wohl unmittelbar gegen Gottfried [16]). 16

Und der verschlagene Fürst von Nordsyrien täuschte sich in Dagobert nicht. Denn sogleich nach seinem Abzuge forderte dieser die Städte Jerusalem und Joppe mit ihren Umgebungen zu freiem Eigenthum für die Kirche des heiligen Grabes, d. h. bei der damaligen Lage: er verlangte die Umformung des Reiches Jerusalem in einen Kirchenstaat. Nach einigem Widerstreben fügte sich der Herzog, indem er am 2. Februar 1100 ein Viertel von Joppe, dann am Ostersonntage die ganze Stadt Jerusalem mit ihrem Zubehör und den Rest seiner Besitzungen in Joppe abtrat und sich zu Alledem selber als Lehnsmann des heiligen Grabes und des Patriarchen bekannte. Nur wolle er die Einkünfte beider Städte noch so lange beziehen, bis sein Gebiet um einen oder zwei Orte erweitert sei; sterbe er inzwischen ohne männliche Erben, so erlösche auch diese Bedingung [17]). Damit waren die Wünsche Da- 17
gobert's im Wesentlichen erfüllt, denn aller Wahrscheinlichkeit nach endete entweder die weltliche Würde eines Beschützers des heiligen Grabes mit Gottfried's Tode, oder sie blieb wenigstens auf der niedrigen Stufe stehen, zu der sie jetzt herabgedrückt war, als ein Amt unter der Hoheit des Patriarchen. Boemund aber sah weit und breit keine Macht mehr, welche ihm auf die Dauer hätte Widerstand zu leisten vermögen.

Denn selbst die Gräco-Provencalen machten keine Fortschritte. Graf Raimund sass noch in Laodicea, als Boemund in

den ersten Tagen des Jahres 1100 aus Jerusalem nach Antiochien zurückkehrte, verliess aber schon in den nächsten Wochen Syrien. Er mochte die Ereignisse des letzten Jahres bedenken, die grossen Anstrengungen und geringen Erfolge der Griechen, die steigende Macht der Normannen: wenn nicht Alexius neue Heere und Flotten sandte, oder wenn nicht er selber neue Werbungen anstellte, so schien Syrien für Griechen wie Provencalen verloren. Er entschloss sich schnell und kehrte mit der Bitte um stärkere
18 Unterstützung nach Constantinopel zurück [18]).

Boemund kämpfte nur noch ein einziges Mal gegen diese Gruppe von Feinden. Es war in der ersten Hälfte 1100, wir wissen nicht genauer wann, als er in das Gebiet von Marasch einfiel, das platte Land in schnellem Anlauf überschwemmte, die Belagerung des festen Hauptortes selber aber nach mehreren abgeschlagenen Stür-
19 men wieder aufgab [19]). Im Uebrigen wandte er seit der Rückkehr von Jerusalem seine ganze Kraft nach der Seite, wo schliesslich die Entscheidung über das Schicksal seiner Pläne fallen musste, gen Osten, gegen die Seldjuken. Der mächtigste und für Antiochien gefährlichste Gegner in diesen Gebieten war der Emir von Haleb. Boemund schlug dessen Heer in blutigem Treffen, machte viele Gefangene und lagerte sich voll Siegeshoffnung vor der Hauptstadt selber. Dort traf ihn ein Bote des armenischen Fürsten Gabriel von Malatia, der ihm sein Gebiet zu übergeben versprach, wenn er ihm gegen den Emir von Siwas (Sebaste) Hülfe leiste. Boemund hob sofort die Belagerung auf, zog in Eilmärschen gen Norden, stiess aber noch diesseit Malatia, im Gebiete von Marasch, unvermuthet auf die turkmanischen Schaaren jenes Emirs, erlitt eine schwere Niederlage und wurde selber — Mittsommer 1100 — gefangen. Richard del Principato und andere stattliche Ritter theil-
20 ten sein Schicksal [20]). Damit war seinen Unternehmungen einstweilen Halt geboten.

Die Folgen dieses Unglücksfalles waren für die gesammte christliche Herrschaft in Syrien schwer, ja entscheidend. Als Boemund seine Freiheit wiedererhielt, war die günstigste Zeit für die nothwendigen Eroberungen verflossen und kein wesentlicher Fortschritt wurde mehr erreicht. Darum vergegenwärtigen wir uns an dieser Stelle aus den bisherigen, sowohl gelungenen als misslungenen, Versuchen das staatliche Gebilde der Normannen, welches

trotz aller Gegenanstrengungen der Griechen und Provencalen wenigstens im Keime vollständig erkennbar ist.

Die Siege der Kreuzfahrer im Innern Kleinasien's hat Boemund also an keiner Stelle zu territorialen Erwerbungen zu benutzen versucht, Syrien dagegen im weitesten Umfange zum Schauplatze seiner Thaten ausersehen. Antiochien hat er durch jedes Mittel von Zwang und List seiner Herrschaft unterworfen, Jerusalem aber gleichmüthig der Entwickelung der Dinge überlassen und schliesslich mit Hülfe der geistlichen Stimmung der Kreuzfahrer unschädlich gemacht. Der Schwerpunkt des Staates ruht, den politischen Bedingungen gemäss, in Nordsyrien.

Die Gebiete, welche zunächst erworben werden mussten, waren vollständig erkannt, jene Bogenlinie von Cilicien bis an den mittleren Eufrat war in allen Theilen zu erreichen versucht: Cilicien, Malatia, Haleb waren erobert oder wenigstens angegriffen: Edessa musste, wie keiner Erörterung bedarf, nach erreichter Machterweiterung zu einem Vasallenstaate Antiochien's herabsinken. Die südlichen Provinzen, die von Tyrus und Tripoli sowohl, wie die vom Himss und Hamah hatte man weislich bisher nicht bekämpft, zufrieden, so lange sie nur der eigenen Eroberung aufgespart blieben. Denn wenn erst die nothwendige Ausdehnung im Norden und Osten erreicht und dadurch Bagdad und Mossul von diesen Gebieten abgeschnitten waren, so hatte man, im Rücken gedeckt, volle Musse zu ihrer Unterwerfung. Dazu kam noch Tankred's treffliche Stellung in Galiläa, welche jeden Feind und Nebenbuhler Antiochien's in diesen Gebieten fortdauernd in der Flanke bedrohte.

Der so umgrenzte Staat war gross genug, um eine selbständige, dauerfähige Machtentwickelung zu ermöglichen, und stützte sich mit Vorliebe auf den wichtigsten Bruchtheil der christlichen Bevölkerung Nordsyrien's, auf die Armenier. Cilicien und Edessa waren grossentheils durch ihre Mitwirkung gewonnen, Heirathen und Bündnisse befestigten die neue Freundschaft. Wir werden besonders noch Boemund als einen sehr warmen Vertreter dieser Verbindung kennen lernen.

Auch in der Vertheilung der im Morgenlande zurückgebliebenen Kreuzfahrer zeigt sich die politische Bedeutung Nordsyrien's: während Boemund und Balduin zu dem Zuge nach Jerusalem, offenbar ohne ihre Besitzungen allzusehr zu entblössen, 25,000 Mann mit

sich nehmen konnten, von denen nur das Gefolge Dagobert's ab-
21 zurechnen ist [21]), stellte Herzog Gottfried, die Streitkräfte Galiläa's ausgenommen, 120 Ritter, mit den Fussknechten gewiss nicht über 1000 Mann, ins Feld. Als Balduin im Jahre 1100 von den Dienstmannen Gottfried's aus Edessa nach Jerusalem berufen wurde, führte er unbesorgt aus dieser gefährdeten Grenzmark gegen 1000 Mann mit sich fort. Aber auch abgesehen von diesen Zahlen geht die militärische Uebermacht Nordsyrien's über das Land Jerusalem während der ersten Jahrzehente des beiderseitigen Bestandes aus dem Umfange der Kriegstheater, der grossen Zahl blutiger Schlachten und der Vielseitigkeit der Unternehmungen völlig genügend hervor. Wenn es demnach den Beschützern des heiligen Grabes auch noch gelingen sollte, sich in einer leidlich kräftigen und unabhängigen Lage zu erhalten, so waren sie damals den Normannen gegenüber dennoch machtlos; oder wenn der Patriarch von Jerusalem seinen Kirchenstaat wirklich constituirte, so hatte er auf seinem Fleckchen Landes Antiochien gegenüber doch keine andere Gewalt und keine andere Stellung als etwa der Chalif zu Bagdad gegenüber den Sultanen.

Aus Alledem geht also hervor, dass Boemund mit vollendeter staatsmännischer Klarheit die politischen Bedingungen erkannt hat, deren Erfüllung zu einem dauernden Erfolg des Kreuzzuges nothwendig war, dass er die Mittel, welche ihm dieser an die Hand gab, kühn und klug, wenn auch oft nicht sehr redlich für sich benutzte und dass er namentlich nicht blos ein beliebiges normannisches Fürstenthum, sondern ein wirklich starkes Reich, eine selbständige, d. h. eine Grossmacht hat gründen wollen.

Aber dieser stolze Plan war auf das Schwerste bedroht, seit Boemund zu Sebaste gefangen sass. Um das Unglück voll zu machen, starb in denselben Tagen Herzog Gottfried und diesem Todesfalle folgte eine allgemeine heftige Erhebung der übrigen syrischen Lateiner gegen die normannische Uebermacht. Zwar hatte der Herzog noch auf dem letzten Krankenbette dem Patriarchen jene Schenkungen bestätigt, aber kaum war er verblichen, so besetzten im Zorn über den aufgedrungenen Kirchenfürsten die Vasallen und Dienstleute Gottfried's die Mauern und Thürme von Jerusalem und sandten an Balduin nach Edessa, er möge eilig kommen und des Bruders Erbschaft in Empfang nehmen. Dagobert schrieb ebenfalls sofort an seinen Gönner — man wusste in Palä-

stina noch nichts von Boemund's Gefangenschaft —, entwickelte die Lage der Dinge und bat, ihm so schnell als möglich Hülfe zu bringen, vor Allem aber den Grafen Balduin brieflich vor dem Zuge nach Jerusalem ohne Erlaubniss des Patriarchen zu warnen und, wenn nöthig, ihn mit Waffengewalt zurückzuhalten. Ein schwerer Zusammenstoss hätte bevorgestanden, wenn der Fürst von Antiochien in Freiheit gewesen wäre [22]). [22]

Die Behauptung der normannischen Ansprüche ruhte jetzt auf den Schultern Tankred's, der sie in ihrem ganzen Umfange aufrecht zu erhalten suchte. Es war bald nach dem Tode Gottfried's ein Legat des päpstlichen Stuhles, an Bord einer genuesischen Flotte, in Laodicea gelandet, der auf die Nachricht von dem doppelten Unglücksfalle, welcher die christlichen Reiche betroffen hatte, die Fürsten von Galiläa und Edessa zu sich beschied. Tankred eilte sogleich dorthin, liess sich von ihm die Herrschaft von Antiochien übertragen [23]) und kehrte dann in das Land Jerusalem zurück, um [23] sich zu feindlichem Empfang des Grafen Balduin zu rüsten. Dies war aber jetzt ein grosser Fehler. Denn seit der Niederlage und Gefangennahme Boemund's war es für den Augenblick unmöglich, ganz Syrien vor jedem Nebenbuhler ungetheilt zu bewahren. Dieselbe Frage, welche Boemund zwei Jahre vorher so kühn und klar beantwortet hatte, ob Antiochien oder Jerusalem zum Sitz des künftigen Normannenreiches erwählt werden müsse, sie trat nun von Neuem an Tankred heran. Seine Aufgabe war vor Allem, nach Nordsyrien zu eilen und dort den Kampf gegen Haleb und den Emir von Siwas fortzusetzen, von seinem und von des Patriarchen Einfluss in Jerusalem dagegen durch schnelle Nachgiebigkeit, die dem Grafen Balduin sehr willkommen sein musste, so viel als möglich zu retten.

Wir sind über die Ereignisse der nächsten Monate sehr schlecht unterrichtet, doch lässt sich Folgendes mit einiger Sicherheit aussagen: Tankred zog vor Jerusalem, fand die Werke besetzt und die Thore geschlossen, und erhielt auf seine Frage, was dies bedeute, zur Antwort: man werde ihm nicht eher Einlass gewähren, als bis er dem Grafen Balduin Treue geschworen habe. Der Fürst weigerte sich den Eid zu leisten, war aber zu schwach, um Gewalt zu gebrauchen. Er wandte sich unwillig ab, zog gen Joppe und erfuhr dort, wie es scheint, das gleiche Missgeschick. Der

Patriarch sass grollend und vereinsamt unter der lothringischen
24 Ritterschaft auf Berg Zion [24]).

Balduin langte unterdessen in Galiläa an, lagerte sich vor Cheifa, wagte die Stadt selber aber wegen der Feindschaft Tankred's nicht zu betreten. Indessen die Untergebenen theilten die Gesinnung der Fürsten nicht. Sie waren noch erfüllt von der freundschaftlichen Zusammengehörigkeit aller Kreuzfahrer zum Kampfe gegen die Türken: die Bewohner von Cheifa hielten uns, wie der lothringische Chronist sagt, für Brüder und sehnten sich, uns zu sehen. Sie kamen in's freie Feld hinaus und verkauften
25 den Reisigen Brod und Wein [25]).

Als Balduin darauf weiterzog, wandte sich Tankred nach Galiläa zurück. Die Fürsten verfehlten einander, vielleicht mit Absicht. Die Edessener erreichten Jerusalem im November 1100 und wurden feierlich und jubelnd empfangen. Kurz vor Weihnachten desselben Jahres versöhnte sich dann der Patriarch mit dem Grafen, indem er auf alle seine Ansprüche und Rechte Verzicht leistete und zum Zeichen dessen den neuen Beschützer des
26 heiligen Grabes in der Weihenacht selber zum König krönte [26]).

Aber Tankred blieb eigensinnig bei seinem machtlosen Widerspruch, bis ihn eine dringende Aufforderung der Antiochener, die Regierung des Landes zu übernehmen, im März des Jahres
27 1101 zum Abzuge nöthigte [27]). Darauf entsagte auch er allen Ansprüchen gegen Balduin wie für Dagobert und lieferte sogar, ehe er das neue Königreich verliess, seine sämmtlichen darin gelegenen Besitzungen aus. Man sieht nicht recht, was ihn zu einem so weit gehenden Zugeständnisse nöthigte, weshalb er nicht z. B. gegen die Lehnshoheit Balduin's über Galiläa protestirte und dieses Gebiet einem seiner Vasallen übertrug. Der König hatte noch nicht gewagt, die Waffen gegen ihn zu erheben, und jetzt war er an die Spitze der grossen Macht Antiochien's berufen, mit der er etwaige Feindseligkeiten der Jerusalemiten gegen Galiläa gewaltig rächen konnte. Aber Tankred scheint sich in der That gescheut zu haben, den einmal zwischen der heiligen Stadt Jerusalem und Galiläa vorhandenen Lehnsverband aufzuheben. Wilhelm von Tyrus drückt dies so aus: der Fürst habe auf Galiläa verzichtet, weil er seinen Gegner hasste und somit nicht in rechter Treue dessen
28 Lehnsmann werden konnte [28]).

Durch diese Ereignisse schon allein war also die Lage Syrien's von Grund aus verändert. Die Stellung der Normannen im Süden der eroberten Gebiete war verloren und damit die Aussicht auf die Erwerbung der zwischen Antiochien und Galiläa gelegenen Provinzen um Vieles schwankender geworden: seit dem Unterliegen Dagobert's und der Verdrängung Tankred's gab es nicht blos dem Namen, sondern auch der Sache nach ein Reich Jerusalem. Von nun an bewegt sich das politische Leben der lateinischen Christen im Morgenlande um zwei Mittelpunkte, um Antiochien und um Jerusalem.

Alexius hatte während dieser Ereignisse keine Verstärkungen nach Syrien und Cilicien schicken können, da dringendere Sorgen seine Truppen an anderen Orten fest hielten. Denn im Frühjahr 1100 war eine genuesische Flotte — jene, die im Sommer bei Laodicea landete — in See gegangen, von der der Kaiser die gleichen Feindseligkeiten, wie von der pisanischen, fürchtete. Er sandte deshalb Cantacuzenus mit einem Landheere in den Peloponnes und Lantulph mit einer Flotte an das Vorgebirge Malea. Der Letztere wich aber einem Kampfe aus, nachdem der grösste Theil seiner Schiffe durch einen heftigen Sturm beschädigt war und die Genuesen beendeten unbelästigt ihre Fahrt [29]). Dann be- 29
setzten zwar die Griechen, vermuthlich die Besatzungen von Marasch und Seleucia, Cilicien, konnten aber für sich allein keinen weiteren Vortheil erlangen [30]). 30

Dagegen erhob sich nun die normannische Bevölkerung Antiochien's voller Unwillen gegen ihren griechischen Patriarchen Johannes und beschuldigte ihn, er sei im Einverständnisse mit dem Kaiser und wolle ihm die Stadt überliefern. Johannes entfloh aus Furcht vor Gewaltthaten und zog sich, wie es scheint, nach Constantinopel zurück. Bernhard, der lateinische Bischof von Artah wurde als sein Nachfolger erwählt [31]). 31

Das Jahr 1101 brachte noch schwerere Sorgen über Alexius, da das ganze Abendland sich damals mit den gewaltigsten Rüstungen zu einer neuen Kreuzfahrt erfüllte. Die Haltung dieser Pilger gegen das griechische Reich, welches sie im Frühling durchzogen, war ziemlich dieselbe, wie die ihrer Vorgänger von 1096, im Allgemeinen friedlich, aber jeden Augenblick zu wildem Losbruche bereit. Der Kaiser entfernte mit Glück Schaar um Schaar aus der

Nähe Constantinopel's, indem er sie zur Ueberfahrt über den Bosporus bewog, und suchte ihnen dann auf alle Weise seine hülfreiche Gesinnung zu beweisen. Die Wallfahrer hatten beschlossen, den Norden Kleinasien's zu durchziehen, Boemund's Fesseln zu Siwas zu sprengen und das Chalifat in Bagdad selber zu bekämpfen. Alexius rieth dringend von diesem abenteuerlichen Plane ab und gab ihnen schliesslich, als seine Worte nichts fruchteten, einen Offizier mit einem kleinen Heerhaufen und den Grafen Raimund, der damals, wie wir wissen, in Constantinopel um Hülfe gegen die Normannen nachsuchte, als Führer und Berather mit. Uebermüthige Siegestrunkenheit und plötzliche Verzagtheit auf der christlichen Seite, Geschick und Tapferkeit der Feinde, Beides vereinigt führte jedes der drei grossen Heere, welche in kurzen Zwischenräumen nacheinander von Nicomedien aufbrachen, zu grauenvollstem Untergange: nur wenige Flüchtlinge retteten sich theils an die Küste des schwarzen Meeres und von da nach Constantinopel, theils über Cilicien nach Antiochien. Alexius trug den einzigen Gewinn dieser blutigen Kämpfe davon, indem die Pilger des ersten Heeres
32 das von ihnen eroberte Ancyra an seine Truppen auslieferten [32]). Den Mittelpunkt der islamitischen Vertheidigung bildete Ibn Danischmend, der Besieger Boemund's, an den sich der Sultan von Iconium, die Emire von Haleb, Harran und Andere angeschlossen hatten.

Von den Griechen hat also Antiochien nach der Gefangennahme Boemund's keine ernstere Bedrängung erlitten; desto übler hatte sich das Verhältniss zu den Seldjuken gestaltet. Die Emire der benachbarten Ortschaften hatten sich wieder zum Angriff hervorgewagt und bedrängten die Kreuzfahrer bis unter die Thore
33 der Hauptstadt [33]). Sokman, der Herr von Hisn Keifa, war vor Kurzem gegen Serudj, eine edessenische Stadt, in's Feld gerückt und hatte den zum Entsatze herbeieilenden Balduin von Burg, den
34 Nachfolger Balduin's I. [34]), vernichtend geschlagen. Mit wenigen Begleitern flüchtete der Graf zuerst nach Edessa, raffte dann in Antiochien 1300 Mann Hülfstruppen zusammen und trat dem Feinde aufs Neue entgegen. Diesmal siegte er, musste aber Serudj, dessen vermuthlich armenische Bevölkerung seine Herrschaft nicht mehr anerkennen wollte, mit Sturm zurückerobern. Die un-
35 glückliche Stadt wurde mit blutiger Strenge bestraft [35]).

Dies war die Lage der Dinge, als Tankred endlich, nach fast dreivierteljährigem Zögern (Juli 1100 bis März oder April 1101), die Regierung Antiochien's übernahm. Die Ostgrenze Nordsyrien's hatte sich in ihrer bisherigen Beschränkung als unhaltbar erwiesen, konnte aber jetzt leicht in sichrere Ferne hinausgeschoben werden, da die Feinde mit der Abwehr der vorhin erwähnten Kreuzfahrer von 1101 vollauf beschäftigt waren: die Provencalen und Griechen dagegen waren fast unschädlich.

Trotzdem wandte sich Tankred gegen die Letzteren und unterwarf Tarsus, Adana und Mopsuestia zum zweiten Male. Dies mochte hingehen, da der Kampf ausdrücklich schnell beendigt war [36]). Dann aber begann er die Belagerung Laodicea's, Ende 36
1101 oder spätestens Anfang 1102, und bedrängte die Stadt mit zäher Ausdauer anderthalb Jahre lang, bis er sie endlich zur Uebergabe genöthigt hatte [37]). Inzwischen sammelten sich — Anfang 37
1102 — die Flüchtlinge jener Kreuzheere von Kleinasien und Constantinopel her in Antiochien, unter ihnen auch Graf Raimund. Tankred befahl, ihn gefangen zu nehmen, setzte ihn aber auf die Bitten der übrigen Pilger wieder in Freiheit, nachdem er ihn hatte schwören lassen, keinen Ort zwischen Antiochien und Akka in seine Gewalt bringen zu wollen, d. h. also, auch jetzt noch, nachdem die normannische Sache so viele Einbussen erlitten hatte, behauptete Tankred seinen Anspruch auf die Herrschaft ganz Syrien's bis hart an die Grenzen seines ehemaligen Fürstenthumes Galiläa [38]). Jene Wallfahrer zogen darauf nach Jerusalem, er- 38
oberten unterweges Antaradus, und Raimund machte sich, eidbrüchig, zum Herren dieser Stadt. Er dehnte darauf seine Macht südwärts an der Küste aus, begann das alte Ziel seines Ehrgeizes, Tripoli, zu bedrängen, machte auch gelegentlich einen Versuch, Laodicea zu entsetzen, wurde aber von Tankred zurückgeschlagen [39]). 39

Diese für ihn unerwartet vortheilhafte Lage benutzte Ridhwan von Haleb und fiel seinerseits in das Gebiet von Antiochien ein. So gereizt erhob sich nun zwar Tankred und brachte, verbündet mit den Edessenern, dem Feinde eine schwere Niederlage bei, kehrte aber dann wiederum in das Lager vor Laodicea zurück [40]). Glück- 40
licherweise verscherzten die mächtigsten muselmännischen Fürsten der Nachbarschaft, Sokman von Hisn Keifa und Djekirmisch von

Mossul, diese günstige Gelegenheit, den Normannen grösseren Schaden zuzufügen, indem sie sich selber wegen des Besitzes von Mossul heftig befehdeten.

Endlich, nach dreijähriger Haft, im Laufe des Jahres 1103, erhielt Boemund seine Freiheit wieder. Kaiser Alexius hatte Versprechungen und Bitten verschwendet, um die Auslieferung seines grossen Gegners nach Constantinopel zu erwirken, aber vergeblich; nur jener Richard del Principato wurde ihm übergeben, als Lösegeld Boemund's dagegen die Summe von 100,000 Goldstücken
41 den Normannen angezeigt[41]). Tankred verspürte nun zwar keine Neigung, zur Auslösung seines Oheims, dessen Zurückkunft für ihn den Verlust der Herrschaft bedeutete, etwas beizutragen, wagte aber doch nicht, dem Drängen des Patriarchen und Balduin's von Edessa offenen Widerstand entgegenzusetzen. Als dann der armenische Fürst Gogh Wasil, der mächtigste der kleinen Souveräne am Taurus, opferfreudig jene Summe an Ibn Danischmend übersandte,
42 wurde Boemund sofort aus dem Gefängnisse entlassen[42]).

Dem rückkehrenden Fürsten ging Gogh Wasil entgegen, empfing ihn mit den lebhaftesten Freundschaftsbezeugungen, bewirthete ihn gastlich und adoptirte ihn schliesslich als Sohn. So innig war die Verbindung der Normannen mit den Armeniern noch niemals gewesen. Boemund ging dann nach Antiochien. Tankred musste die Regierung abtreten, wurde aber von Boemund so entschädigt, dass das gute Einvernehmen der beiden, einander schon so oft un-
43 entbehrlichen, Fürsten vollkommen aufrecht erhalten blieb[43]).

Raimund hatte inzwischen, noch 1102, Djubeil genommen
44 *(Gibellum minus)*[44]), ein starkes Heer, welches aus Himss und Damask gegen ihn rückte, blutig zurückgeschlagen, Hisn el-Akrad,
45 selbst Himss eine Zeitlang belagert[45]) und schliesslich den Kampf gegen Tripoli mit rastlosem Eifer fortgesetzt. Als er auf einem der Stadt benachbarten Hügel, dem späteren Pilgerberge, eine Befestigung anlegen wollte, sandte Alexius den Befehl nach Cypern, ihn
46 mit Material und Werkleuten nach Kräften zu unterstützen[46]). Auch im Uebrigen feierte der Kaiser nicht, sondern rüstete, um Tankred's Siege wieder gut zu machen, das Jahr 1103 hindurch zu Land und
47 zu Wasser[47]).

Aber Boemund schätzte diese Feinde gering und wandte sich sofort mit voller Kraft gen Osten. Noch 1103, wie es scheint,

drang er bis vor die Thore Haleb's und unterwarf die Orte Kinnisrin, Awasem und andere [48]). Gleichzeitig gingen die Edessener nach allen Seiten zu entschlossenem Angriffe über. Joscelin, der Herr von Tell Baschir, verdrängte die Griechen aus Marasch [49]); Balduin machte zuerst einen Einfall gegen Maridin, schlug die Truppen der Landschaft [50]) und plünderte dann, südwärts gewandt, die Gebiete von Harran, Djaber und Rakkah unbarmherzig aus, in der Hoffnung, dadurch die entscheidende Niederlage der Feinde vorzubereiten [51]). Als im Anfange des nächsten Jahres Unruhen in Harran ausbrachen, beschloss er, diese Stadt zu belagern, und rief die Antiochener zur Theilnahme auf [52]).

48 49 50 51 52

Harran war eine mittlere Landstadt, in einer fruchtbaren, wasserreichen Oase gelegen, berühmter durch Erinnerungen aus dem Alterthum — namentlich durch Crassus' Niederlage — als durch Ereignisse der Gegenwart. Aber bei der augenblicklichen Lage war sie für beide Parteien von höchster, von entscheidender Wichtigkeit. Fiel sie in den Besitz der Christen und entwickelten diese in dem Gebiete umher nur einige Macht, so beherrschten sie die besten Verbindungen Cölesyrien's mit dem östlichen Mesopotamien. Dann waren Haleb, Hamah und Himss von den Kreuzfahrern so gut wie umringt und in ihrer damaligen Schwäche eine leichte Beute für jeden Angreifer.

Als daher jene Botschaft Balduin's in Antiochien eintraf, war Boemund sofort bereit. Er unterwarf noch Basraqun, eine Burg dicht bei Haleb [53]), und traf dann mit zehntausend Mann in Edessa ein [54]). Auch Joscelin und die Armenier kamen mit großer Macht [55]). So rückte man in stattlicher Anzahl und froher Siegeszuversicht gen Harran.

53 54 55

Auf die Nachricht von dieser nahen Gefahr vertrugen Sokman und Djekirmisch ihre heimischen Fehden, rafften ihre Reiterschaaren zusammen und kamen eilig zum Entsatz herbei. Da hoben die Christen die Belagerung auf und zogen ihnen südwärts entgegen. Am Flusse Balikh, zwischen Harran und Rakkah, trafen die Heere aufeinander. Die Muselmänner, kaum auf Erfolg hoffend und schwach an Zahl — im Ganzen 10,000 Mann — nahten sich vorsichtig, warfen sich beim Ansturz der fränkischen Ritter in weite Flucht und wandten sich erst, als sie die Gegner vom Nachsetzen ermüdet glaubten. Die Edessener waren in frevlem

Uebermuth den Genossen vorausgeeilt, um den Kampf mit dem verachteten Feind allein zu bestehen, und wurden nun von dem plötzlichen Angriff der Türken völlig überrascht. In einem Augenblick waren sie zersprengt, die Grafen Balduin und Joscelin gefangen, der Rest stürzte in wirrem Entsetzen auf das Gros des Heeres zurück. Boemund und Tankred hatten sich absichtlich fern gehalten, um zu rechter Zeit die Entscheidung herbeiführen zu können; jetzt stellten sie das Gefecht wieder her und behaupteten das Schlachtfeld bis zum Abend. Aber die Festigkeit der Truppe war tief erschüttert, ein Schwarm der feindlichen Reiter hatte schon die Bagage geplündert, Ausreisser lösten sich in Menge ab, so beschlossen die Fürsten im Schutze der Nacht den Rückzug. Doch das Mass des Unglücks war noch nicht gefüllt. Denn kaum hatte der Marsch begonnen, als die Turkmanen, im Verfolgen doppelt gefährlich, von allen Seiten auf die Christen einbrachen. Dazu fiel die Besatzung von Harran aus und versperrte alle Wege, welche zur Heimath, nach Edessa, zurückführten. Bald war jede Ordnung durchbrochen, der Rückzug artete in wilde Flucht aus und mit geringer Begleitung erreichten die normannischen Fürsten Edessa. Eine armenische Chronik erzählt, wohl übertreibend, von 30,000 Todten auf der Wahlstatt, 10,000 auf der Flucht, Ibn al-Athir schätzt den Verlust der Christen auf 12,000 Mann. Eine solche Schlacht ist von den Truppen des Reiches Jerusalem während seines
56 ganzen Bestandes niemals geschlagen worden [56]).

Der Tag von Harran war in jeder Hinsicht entscheidend. Es war noch ein Glück, dass die Sieger eine geraume Zeit mit der Einnahme unbedeutender Orte verschwendeten, ehe sie vor Edessa selber erschienen. Aber Ridhwan erhob sich und reizte die seldjukischen Bewohner seiner ehemaligen Besitzungen zum Aufstande. Die Christen wurden erschlagen oder verjagt, eine grosse Anzahl Ortschaften, vor Allem das feste Artah, fielen an Haleb zurück,
57 Ridhwan selber streifte bis vor die Thore Antiochien's [57]). Die Griechen, welche vor Kurzem mit Verstärkungen in Cilicien und mit einer Flotte vor Laodicea erschienen waren, verdoppelten ihre Anstrengungen; Tarsus, Adana und Mopsuestia fielen zum zweiten Male in ihre Gewalt. Dann nahmen sie den Hafen von Laodicea, sperrten ihn mit einer Kette und befestigten ihn stark im Anschluss an die vorhandenen Werke. Bald war auch die Stadt überwunden,

nur die Citadelle hielt sich noch[58]). Raimund's Aussichten stiegen höher als je, da er so eben Djebeleh erstürmt hatte[59]).

Aber Boemund rastete auch nicht. Nachdem er Tankred zum Schutze Edessa's zurückgelassen und das Land Joscelin's, das Eufratese von Tell Baschir bis Marasch, unter seine Herrschaft genommen hatte[60]), ging er nach Antiochien, erzwang sich mitten durch den Pfeilregen der Griechen den Zugang in die Burg von Laodicea und versah sie mit Lebensmitteln und neuer Mannschaft[61]). Auf einen Hülferuf Tankred's, den die Turkmanen arg bedrängten, eilte er sofort nach Edessa zurück, fand ihn aber schon in Sicherheit. Bei einem Ausfalle hatte er den Belagerern den Tag von Harran blutig vergolten[62]).

So war der Andrang der Feinde wenigstens zum Stehen gebracht. Aber die Lage war dennoch durchaus verändert. Hätte Boemund bei Harran gesiegt, so hätten alle Erfolge der Gräco-Provencalen geringe Bedeutung gehabt. Denn die vereinzelten Posten, welche sie bis dahin an der Küste besassen, konnten keinen dauernden Widerstand entgegensetzen, sobald die Normannen als die Gebieter des Binnenlandes aus Mesopotamien zurückkehrten. Jetzt dagegen durfte man nicht mehr hoffen, dem Grafen Raimund die Erwerbung eines selbständigen Fürstenthumes zu verwehren, sondern musste sehr zufrieden sein, wenn es nur gelang, die Feinde aus der unmittelbaren Nachbarschaft zu entfernen, Laodicea, Cilicien und das Gebiet gegen Haleb wiederzugewinnen und zu sichern, kurz: am Tage von Harran scheiterten Boemund's Hoffnungen auf Errichtung einer syrischen Grossmacht zum zweiten Male. Was vom Verderben verschont und gerettet war, reichte gerade zu einem mehr oder minder umfangreichen, normannischen Fürstenthum aus, wie deren seine Verwandten im Abendlande besassen.

Das aber war nicht Boemund's Ziel. Darum hatte er nicht Jahre lang eine gefährliche, rücksichtslose Politik gegen seine Kreuzesbrüder und gegen die Griechen befolgt. Doch noch gab es ein Mittel, welches vielleicht alle Verluste wieder ausglich, nämlich: schleunige starke Unterstützung aus der Heimath, ein neuer Kreuzzug, aber ganz in normannischem Sinne geleitet.

Boemund erkannte dies und handelte sofort darnach. Er rief Tankred aus Edessa zu sich und erklärte ihm seine Absicht, nach

dem Abendlande zurückzukehren und um Hülfe zu werben, weil man mit den eigenen Kräften nicht mehr allen Feinden ringsum Widerstand leisten könne. Vergeblich erbot sich Tankred unter leidenschaftlichen Betheuerungen, die Ausführung dieses Planes auf sich zu nehmen, damit die Normannen nicht in der Noth von ihrem Oberhaupte verlassen würden. Boemund blieb fest: die grosse Sache erfordere den grössten Vertreter, einen Geringeren werde Niemand beachten. Er übertrug seinem Neffen die Regierung Nordsyrien's, raffte, soviel nur möglich, an Geld und orientalischen Kostbarkeiten zusammen und schiffte sich mit einer kleinen Flotte
63 noch 1104 gen Westen ein [63]). Es begleitete ihn Dagobert, der Patriarch von Jerusalem, der doch endlich im Jahre vorher dem Drängen seiner Feinde und der Ungunst König Balduin's hatte weichen müssen, nach Antiochien gegangen war und nun beim Papst
64 in Rom Klage führen wollte [64]). So verliessen die beiden Prätendenten der geistlichen und der weltlichen Oberherrschaft Syrien's einstweilen den Schauplatz, um neue Kräfte zum entschlossensten Kampfe zu sammeln. Die Griechen wagten nicht, die Reise ihres gefürchteten Gegners zu stören.

Boemund landete glücklich in Italien und liess seine Absicht eines neuen Heerzuges weit und breit verkündigen. Der Ruf seiner Thaten, seines Reichthums, seiner lockenden Verheissungen ging vor ihm her und bereitete ihm aller Orten jubelnden Empfang. Ritter und Volk strömten herzu und traten in seinen Dienst; Paschalis II. billigte seinen Plan offen und feierlich. Dann ging er nach Frankreich und verkettete seine Sache mit den Interessen der legitimen Throne des Abendlandes, indem er sich mit Constanze, der Tochter König Philipp's, vermählte und eine zweite Prinzessin als Braut für Tankred erwarb. Auch für sein Heer sorgte er dort. Bei jeder Gelegenheit, jeder Versammlung, in Kirchen und Palästen trat er als sein eigener Werber auf, erhob seinen begeisterten Kriegsruf, schilderte den Ruhm des Kampfes, die Ehre des Sieges, die Pracht der Beute und vertheilte mit stolzer Freude das Handgeld seines Dienstes, das Kreuzeszeichen, an die Ritter, die ihn stürmisch umdrängten.

Als er nach Italien zurückgekehrt war, schlug er seinen Wohnsitz in Apulien auf und erwartete die von allen Seiten zusammenströmenden Heerhaufen. Im Herbste 1107 sah er sich, zum Auf-

bruche bereit, an der Spitze von mindestens 34,000 Mann, Rittern wie Fussknechten, und einer mächtigen Flotte [65]). [65]

Hier aber endet nun leider die ruhige, staatsmännische Sicherheit in den Massregeln Boemund's; es bemächtigt sich seiner der alte, rastlose, normannische Abenteuersinn. Wohl mochte er noch Syrien verlassen haben mit dem festen Vorsatze, dem Staat Antiochien unmittelbare Hülfe zu bringen, bald aber änderte er seinen Plan. War es der Grimm gegen die Griechen, den die Kämpfe der letzten Zeit in ihm genährt hatten, war es das Zauberbild der kaiserlichen Krone von Byzanz, um die er schon in jungen Jahren schwere Kriege durchfochten hatte, oder verblendete ihn der siegverkündende Jubel, der jeden seiner Schritte im Abendlande begleitete, — — wir kennen seine Beweggründe nicht, wir wissen nur, dass er die Ritterschaft Italien's und Frankreich's zwar zum Kreuzzuge aufforderte, aber zu einem Kreuzzuge, dessen erstes Ziel die Besiegung der schismatischen Griechen war. Hätte er 1107 sein starkes Heer nach Antiochien hinübergeführt, man kann kaum zweifeln, dass ihm die Herrschaft von Syrien zugefallen wäre. Noch war wenig verloren: das kleine Königreich Jerusalem war leidlich constituirt, die übrigen rechtlichen Verhältnisse waren völlig in der Schwebe. Die Macht hätte zu entscheiden gehabt und die Macht wäre sein gewesen.

Im Oktober 1107 setzte Boemund nach Durazzo über und begann die Belagerung dieser starken Festung. Aber Alexius war gut gerüstet: aus allen Theilen seines Reiches, bis aus Cilicien her, hatte er die besten Truppen und Feldherren an sich gezogen und umgab den Feind bald mit überlegenen Massen; seine Flotten, vereint mit venetianischen Schiffen, unterbrachen die Verbindung Boemund's mit der Heimath. Nach einem Jahre verzweifelter Kämpfe war dessen Kraft erschöpft und der Frieden unvermeidlich. Der Fürst von Antiochien begab sich jedes Anspruches auf Cilicien, Laodicea und die provencalischen Eroberungen; Antiochien mit seinem Gebiete erhielt er als lebenslängliches Lehen; nach seinem Tode solle auch dies der griechischen Krone anheimfallen, der Patriarch von Antiochien werde künftig von Byzanz aus ernannt werden, füge sich schliesslich Tankred diesen Bedingungen nicht, so wolle er, Boemund selber, ihn mit den Waffen dazu nöthigen.

Dies war ein harter Schlag. Nordsyrien schien für die Kreuzfahrer verloren und damit ihre staatliche Selbständigkeit für alle Zukunft vernichtet. Boemund kehrte noch im Herbst 1108 nach Apulien zurück, begann neue Rüstungen, starb aber nach kurzer
66 Frist[66]). Er hatte das Ziel seines Lebens verfehlt.

Aber Alexius wurde seines Sieges nicht froh. Wohl schickte er auf die Nachricht vom Tode Boemund's eine Gesandtschaft mit reichen Geschenken an die Provencalen und Jerusalemiten, sie sollten ihm helfen und Tankred aus Antiochien vertreiben, aber er erhielt keine Unterstützung, da er selber den Angriff nicht begann. Denn jetzt rächte sich seine thörichte syrische Politik auf einem bisher missachteten Gebiete und erweckte ihm Feinde, welche seine ganze Kraft in Anspruch nahmen.

Kilidj Arslan nämlich, der Sultan von Iconium, war nach den Siegen der Kreuzfahrer und der Griechen in den Jahren 1097 und 1098 geraume Zeit hindurch kampfunfähig und allen seinen Nachbarn ein ungefährlicher Gegner gewesen. Allmälich erholte er sich wieder und erprobte seine zurückkehrende Kraft zuerst an den Armeniern und den Turkmanen Cappadocien's, dann an den Edessenern und den Seldjuken Mesopotamien's. Auf dem letzterwähnten Kriegstheater starb er im Jahre 1107, indem er nach einer unglücklichen Schlacht auf der Flucht den Chabur zu durchschwimmen versuchte, von den Wellen fortgerissen wurde und ertrank. Trotzdem fühlte sich sein Sohn und Nachfolger Melek Schah schon nach wenigen Jahren so stark, um zum Angriffe gegen die Griechen überzugehen. Zu gleicher Zeit wandten auch jene cappadocischen Turkmanen ihre Plünderungszüge gen Westen. So begann seit 1110 der Kampf um das comnenische Kleinasien von Neuem. Jahr um Jahr folgten diese Einfälle aufeinander, bald von Emiren, bald von dem Sultan selber geleitet. Einmal erstreckten sie sich am Rhyndacus vorbei bis in die Nähe des Hellespont, ein Andermal richteten sie sich durch Phrygien gegen Philadelphia. Geraume Zeit hindurch hielt sich Alexius mühsam auf der Defensive; der ganze Gewinn, den er aus dem Kreuzzuge für sich erworben hatte, schien in Frage gestellt. Endlich — im Jahre 1117 — erreicht er entscheidende Erfolge, wirft die Feinde, die mehrmals bis Nicäa vordringen, kräftig zurück, geht zum Angriff über und erobert Westkleinasien bis Philomelium zum zweiten Male.

Melek Schah versucht vergeblich, ihm die Beute zu entreissen, und bittet schliesslich um Frieden.

Bei dieser Sachlage musste der Kaiser wohl auf die Verfolgung seiner syrischen Pläne verzichten. Im Jahr 1118 starb er und sein Sohn Johannes verbrachte den grössten Theil seiner Regierung ebenfalls in unaufhörlichen Kämpfen mit Slaven und Seldjuken. Ein Menschenalter verging, bis die alte Frage, welche Politik dem byzantinischen Reiche gegen die Kreuzfahrer zieme, von Neuem beantwortet zu werden verlangte.

Wir stehen also mit dem Tode Boemund's am Endpunkte einer grossen geschichtlichen Entwickelung. Das Zeitalter des ersten Kreuzzuges liegt im Wesentlichen abgeschlossen vor uns. Nicäa und Antiochien sind in christlichen Händen, Iconium und Haleb dagegen bilden die Stützpunkte der islamitischen Vertheidigung. Vergegenwärtigen wir uns noch in Kürze, welche Folgen die glückliche Constituirung des Normannenstaates Syrien etwa gehabt haben dürfte.

Das christliche Syrien war wie ein Keil, hineingeschoben in das Gebiet der feindlichen Religion, der Eckstein für die Wiederausdehnung der Kreuzesherrschaft. Auf der einen Seite bedrohte es die Verbindung der kleinasiatischen Muselmänner mit ihren östlich wohnenden Glaubensbrüdern und reichte den Griechen die Hand zu ihrer Unterwerfung. Mit der Zeit wäre der blutige Hass zwischen Normannen und Comnenen verschwunden und Beide hätten in friedlichem Verein — die spätere Geschichte beweist es — ihre Eroberungs- und Colonisationsaufgabe vollendet. Auf der andern Seite war die Nordküste Afrika's von den eigentlichen Machtquellen des Islam nicht minder abgeschnitten. In den nächsten Jahrzehenten unterwarfen die italischen Normannen einen bedeutenden Theil derselben. Dann drängten die spanischen Christen das Chalifat von Cordova Schritt um Schritt zurück. Und seit dem Ende des zwölften Jahrhunderts kämpften zahllose Heerhaufen und Flotten bald gegen Egypten, bald gegen Tunis. Liegt es nicht zu Tage, dass auch auf dieser Seite der Wiedergewinn des ganzen ehemaligen christlichen Gebietes zu hoffen war?

Dann liess wohl Byzanz von seinen weltkaiserlichen Träumen und fügte sich als Glied in die Kette des occidentalischen Staatensystems. Dann wären wohl Antiochien und Constantinopel bis

heute christliche Städte geblieben und der Halbmond hätte nicht die Mauern Wien's und ganz Deutschland bedroht.

Und welche Aussichten waren seit der Niederlage Boemund's bei Durazzo zur Erreichung dieser schönen Erfolge noch vorhanden?

Tankred hatte die Herrschaft über Antiochien und die Pläne seines Oheims geerbt, zeigte sich aber in Kurzem seiner Aufgabe nicht gewachsen; so kam es, dass sich auf die Kraft der Normannen keine Hoffnungen mehr bauen liessen. Dagegen war der Keim einer politischen Entwickelung in Jerusalem gelegt. Freilich ist es in jeder Zeit viel schwerer, Syrien von Jerusalem aus, als von Antiochien zu constituiren, und damals war Jerusalem der Brennpunkt aller mystischen Triebe des Jahrhunderts, welche nur allzuoft rücksichtslos über politische Erwägungen hinweggingen. Die Männer, welche jenen Keim pflanzten und pflegten, mussten verdoppelte Hindernisse besiegen, um Boemund's Pläne mit besserem Glück zu verfolgen.

Eine zweite Aussicht knüpfte sich an das letzte Unternehmen des Fürsten von Antiochien, an den Kreuzzug gegen die Griechen. Dieser war, wie wir gesehen haben, ursprünglich bestimmt, die Lage Nordsyrien's zu verbessern. Wenn es etwa gelang, das Abendland zum zweiten Male für dieses Ziel zu begeistern, so wurden vielleicht doch noch Cölesyrien und Mesopotamien, d. h. vor Allem Haleb, dem Staate Antiochien einverleibt und auf diese Weise die Zukunft der christlichen Colonieen im Oriente gesichert.

Der erstere Fall betrifft die Geschichte der beiden nächsten Jahrzehente, die Geschichte von der allmälichen Zerbröckelung der syrischen Normannenherrschaft und der Entwickelung des Königreiches Jerusalem. Mit einem Theil derselben werden wir uns auf den folgenden Seiten beschäftigen. Der andere Punkt findet seine Erledigung im Zeitalter des zweiten Kreuzzuges.

II.

Tankred, Fürst von Antiochien.

Als Boemund im Jahre 1104 Antiochien verliess, war die Lage Nordsyrien's ziemlich trübe. Aber sie gestaltete sich bald noch übler. Denn die Armenier, welche bisher die Unternehmungen der abendländischen Eroberer mit Treue und Kraft unterstützt hatten, fingen an, ihre Befreier als ihre Tyrannen anzusehen. Es hatten sich wohl schon früher einzelne Zeichen von Unzufriedenheit und Widerstand bemerklich gemacht, wenn die Franken ihr Glück übermüthig missbrauchten, im Wesentlichen war aber das gute Einvernehmen ungestört erhalten worden: die beiden Balduine von Edessa hatten nacheinander armenische Fürstentöchter geheirathet, Boemund war Gogh Wasil's Adoptivsohn geworden, und die Heerhaufen des befreundeten Volkes kämpften an der Seite der Normannen. Jetzt dagegen trat der Unwille der Unterworfenen in unverholener Feindschaft zu Tage. Zunächst in Ablastha, in einem Gebiete des nordöstlichen Cilicien's [1]). 1

Die Einwohner, so erzählt der armenische Chronist Matthias, beschlossen, sich wegen der unerträglichen Quälereien an den Franken zu rächen. Sie verbündeten sich mit den Seldjuken der Nachbarschaft und belagerten die Citadelle der Stadt, in der die fränkische Besatzung lag. Sie sagten dem Befehlshaber derselben: Geh' heim zu deinem Volk und Gott sei mit dir. Da machten die Lateiner einen wüthenden Ausfall, wurden aber besiegt und sämmtlich — an 300 Mann — erschlagen.

Matthias verknüpft mit der Erzählung dieses Ereignisses leidenschaftliche Klagen. Die Franken, sagt er, hatten jenes Gebiet verwüstet und entvölkert. Die Erde trug nur noch Brombeeren und war unfruchtbar geworden unter ihren Schritten. Die Weinreben und Bäume verdorrten, die Ebenen starrten von Disteln, die

Quellen versiegten. Sie zerstörten Zuneigung und Freude unter Freunden; Verrath und Hass breiteten sich überall aus. Die Gläubigen wagten nicht mehr zur Kirche zu eilen. Die Thüren des Gotteshauses schlossen sich; die Lampen, welche es erleuchteten, loschen aus; die Segnungen Gottes hörten auf, an seinem Tempel zu haften. An andern Orten wurden die Kapellen zerstört, die Priester ein Gegenstand der Verachtung, die Wahrheit verfolgt, die Gerechtigkeit verworfen, die Frömmigkeit verbannt. Diese Uebel waren das Werk des rasenden Frankenvolkes. Denn damals lebten die erlauchtesten Häupter und Krieger dieses Volkes nicht mehr, und ihre Fürstenthümer waren an unwürdige Nachfolger übergegangen. Daher verfolgten und quälten die Franken die Gläubigen, im Grunde aus keiner andern Ursache als aus Habgier.

Mag immerhin parteiischer Religionshass diese Sätze dictirt und die Schuld der Franken vergrössert haben, so treffen sie doch in dem entscheidenden Punkte den Kern des Verhältnisses. Denn Tankred vermochte nicht, obgleich es jetzt dringender nothwendig war als je, die guten Beziehungen zu den Armeniern aufrecht zu erhalten. Seine Herrschsucht trieb diese, mit jedem seiner Gegner sich zu verständigen, und schliesslich kam es zu offenem Kampfe mit Gogh Wasil.

Ueberhaupt war die Nachfolge eines Mannes wie Tankred in der Regierung von Antiochien geradezu ein Unglück für die Normannen. Man hat bisher bekanntlich über den Charakter dieses Fürsten im Allgemeinen sehr abweichende Urtheile gefällt, seine Thaten in Nordsyrien aber einstimmig als einen Beweis für seine unerschöpfliche Kraft und Klugheit angesehen. Ich kann dieser Meinung nicht beistimmen. Er hat, wie mir scheint, als Fürst von Antiochien ebenso gehandelt wie als abenteuernder Kreuzesritter in Constantinopel und Kleinasien. Der Schauplatz seiner Thaten und seine Mittel waren grösser; die Thaten selber aber den früheren gleichartig. Wir haben schon gesehen, wie thöricht er in Galiläa zauderte, als Balduin die Krone von Jerusalem erwarb, wie eigensinnig er anderthalb Jahre vor Laodicea lag und den Kampf mit den Seldjuken versäumte; wir werden ihn auch in dem Folgenden ebenso handeln sehen, im Ganzen planlos und oftmals von Herrschsucht und leidenschaftlichem Hasse gestachelt. Heinrich von Sybel

schildert ihn gelegentlich: „sein Ehrgeiz ist von der bestimmtesten Art, nicht gerade auf Feldherrnruhm und Macht, sondern auf die Auszeichnung seines Selbst, auf einen höchst persönlichen Ruhm gerichtet. Nicht die Schlacht, sondern das Abenteuer ist sein Feld, er sucht sich das ganz Besondere, Seltsame, von Niemand Geahnete. Da ist denn sein Eifer, seine Rastlosigkeit unendlich, stets ist er im Vortrab, an der ausgesetztesten Stelle, die grosse Strasse vermeidend, wo er kann, unermüdlich weiss er den Feind aus Nacht und Einöden herauszufinden.“ Und ein Andermal, als Tankred in Galiläa kämpft: „er unternimmt nichts, was man rechten Krieg nennen möchte, am wenigsten in dem Sinne des Friedens und der Deckung einer Reichsgrenze. Mit 80 Rittern — das ist seine ganze Macht — streift er umher, bald gegen Damask, bald gegen Arabien beschäftigt: Raub und Beute ist sein einziges Ziel: ist ihm einmal ein Fang gelungen, so kommt er, wie es heisst, das arme Jerusalem damit zu bereichern“ u. s. w. Diese Worte passen vollkommen auch auf seine Verwaltung Antiochien's. Auch dort ist sein Eifer, seine Rastlosigkeit unendlich; bald schlägt er im Süden, bald im Norden, zaust sich auch wohl mit zwei Gegnern auf einmal herum, aber „am wenigsten im Sinne des Friedens und der Deckung einer Reichsgrenze.“

Tankred war für Boemund, als sein Genosse, unter seiner Leitung, vom höchsten Werthe gewesen. Seine unermüdliche Thätigkeit, seine verschlagene Rücksichtslosigkeit machten ihn zu dem brauchbarsten Werkzeug. Aber weiter reichten seine Fähigkeiten nicht. Wir werden kaum irren, wenn wir in seinem Auftreten in Cilicien 1097 und seit dem Abmarsch des Kreuzheeres aus Antiochien 1099 die lenkende Hand Boemund's zu erkennen glauben. Ebenso mag ein guter Rath des Oheims auf Tankred's Thaten in den nächsten, jetzt folgenden Jahren 1105 und 1106 eingewirkt haben. Später handelt der Fürst augenscheinlich wieder nach eigenem Gutdünken; die traurigen Folgen zeigen sich reissend schnell.

Die gewaltigen Kämpfe des Jahres 1104 und die Abreise Boemund's hatten die Geldkräfte der antiochenischen Regierung aufs Aeusserste angestrengt. Tankred verschaffte sich zunächst die Mittel zu neuen Rüstungen, indem er eine Zwangsanleihe von den reichsten Einwohnern der Hauptstadt erhob [2]). Dann versammelte 2

er sein Heer, welches noch immer auf 10,000 Mann angegeben
3 wird, und zog gen Osten, um Artah wieder zu erobern [3]). Ridhwan von Haleb war kurz vorher mit starker Macht — 30,000 Mann — zur Unterstützung der Tripolitaner gegen den Grafen
4 Raimund aufgebrochen; jetzt kehrte er sofort um [4]). Tankred hob die Belagerung von Artah auf und marschirte ihm entgegen; bei Scheizar am Orontes, im Mai 1105, stiessen die Heere aufeinan-
5 der [5]). Die Muselmänner wurden in einer heissen Schlacht überwunden und flohen in vollständiger Verwirrung nach Haleb zurück. Aber die Folgen des Sieges waren noch bedeutender als dieser selbst. Denn von der Wahlstatt, von Scheizar an, durch das Gebiet von Maarrah, bis hinauf gen Artah öffneten fast sämmtliche Städte und Burgen den Normannen die Thore. Die Einwohner der meisten Orte flohen, sobald nur der Feind sich näherte. Das Gebiet im Süden und Westen von Haleb fiel bis auf einen klei-
6 nen Theil in Tankred's Gewalt [6]).

Dieser Erfolg war um so erfreulicher, da die Offensive der Seldjuken auf einem anderen Punkte ernste Sorgen erregte. Djekirmisch von Mossul nämlich umlagerte zu derselben Zeit Edessa von Neuem. Der normannische Commandant der Stadt machte einen heftigen, aber unglücklichen Ausfall; seine Truppen wurden in die Festungsgräben zurückgeworfen und verloren 450 Mann. Dann kehrte der Emir freilich um, aber Edessa zitterte in Angst und Klagen [7]).

Im Anfange des nächsten Jahres, 1106, brachen Unruhen in Apamäa aus. Anhänger Ridhwan's erschlugen den bisherigen Statthalter des Chalifen von Egypten und vertrieben seine Söhne.
7 Die christlichen Einwohner des Ortes und dann die Flüchtlinge wandten sich an Tankred um Hülfe und Rache [8]). Zugleich aber kamen bedenkliche Nachrichten von der Citadelle von Laodicea, welche die Griechen streng blokirten [9]).

Tankred zauderte nicht, beide Kriege auf sich zu nehmen.
8 Es gelang ihm, die Besatzung der Citadelle zu verstärken; die Belagerung von Apamäa leitete er persönlich. Dann aber baten
9 die Laodicener von Neuem um Hülfe, ihre Lebensmittel gingen auf die Neige, sie würden bald genöthigt sein, zu capituliren. Tankred mahnte zur Ausdauer und befahl, die Zufuhren zu beschleunigen; er selber aber war nicht in besserer Lage. Denn er

stand mit seinem kleinen Heere tief in Feindesland und konnte, während seine Truppen kaum zur Belagerung hinreichten, nur unter dem Schutz eines starken schlagfertigen Deckungscorps fouragiren lassen [10]). 10

Wir wissen nicht genau, durch welche Massregeln er einen glücklichen Ausgang erreichte. Das aber scheint gewiss, dass noch im Laufe desselben Jahres sowohl Laodicea als Apamäa dem normannischen Fürstenthum einverleibt wurden [11]). 11

Es waren also wieder einmal alle Vorbedingungen vollständig beisammen, um eine grössere Offensive gen Osten mit der Aussicht auf Erfolg beginnen zu können. Die eigenen Truppen waren durch schwer errungene Siege ermuthigt und gestählt, die Halebiner tief gedemüthigt. Dazu kam ein Herrscherwechsel in Mossul: Djekirmisch wurde von Bagdad aus abgesetzt und der Emir Djawali an seiner Stelle hingesandt. Aber Djekirmisch fügte sich dem Befehle nicht, sondern rüstete mit aller Macht gegen seinen Nachfolger. Ridhwan eilte zu Djawali und bat um Hülfe gegen die Normannen, musste aber den neuen Herren von Mossul zuerst selber unterstützen. Nachdem Djekirmisch im Kampfe umgekommen war, setzte Kilidj Arslan von Iconium den Widerstand gegen Djawali fort. Welch' eine Gelegenheit also für eine entschlossene antiochenische Politik, in diesem wirren Treiben die Garantieen ihrer Dauer endlich zu gewinnen! Und damit auch nicht der geringste Anlass für Tankred fehlte, auf diesem Gebiete seine Pflicht zu erfüllen, so reizte Kilidj Arslan die Normannen noch, indem er eine Zeitlang Edessa bestürmte und sich dann in der Gegend von Harran festsetzte [12]). 12

Aber dies waren zu weit aussehende Dinge für Tankred. Cölesyrien hatte ja die Wucht seines Schwertes gefühlt, während Cilicien noch immer den verhassten Griechen gehorchte. Mochten im fernen Osten Heere und Staaten zersplittern, nach Cilicien riefen ihn Neigung und Erinnerung früherer Siege.

Alexius hatte schon einige Zeit vorher seine erprobten Feldherren Cantacuzenus aus Laodicea und Monastras aus Cilicien abberufen, um sie bei dem drohenden Angriffe Boemund's auf der Balkanhalbinsel verwenden zu können. Laodicea war dann an die Normannen verloren worden: in Cilicien erhielt ein Armenier, Aspietes, den Oberbefehl, der aber seine Würde nur dazu be-

nutzte, um bei einem üppigen Leben jegliche militärische Vorsichtsmassregel zu versäumen und seine eigene Niederlage vorzubereiten. Es war nun, so weit sich dies feststellen lässt, im Laufe des Jahres 1107, als Tankred mit 10,000 Mann, theils zu Lande, theils zur See aus Antiochien aufbrach und Mopsuestia sofort mit Heftigkeit angriff. Da Aspietes sich auch hierdurch noch nicht zum Widerstande aufrütteln liess, so fielen die griechischen Besitzungen nach kurzem Kampfe wieder in die Hände der Normannen. Die Reste der kaiserlichen Truppen fanden in benachbarten
13 Landschaften Schutz [13]).

Das Jahr 1108 brachte eine neue und ernstere Verwickelung. Der Emir Djawali fiel in Bagdad in Ungnade und erhielt in Maudud Ibn Altuntekin einen Nachfolger, dem er ebenso, wie ihm früher Djekirmisch, Widerstand zu leisten gedachte. Da er sich jedoch zu schwach fühlte, um den Kampf allein zu bestehen, so bot er den Grafen Balduin und Joscelin, die seit dem Tage von Harran noch immer in der Haft zu Mossul waren, die Freiheit an, wenn sie Lösegeld zahlen, eine Anzahl gefangener Muselmänner ausliefern und ihn mit Truppen unterstützen wollten. Die Grafen gingen darauf ein, wurden aber, als sie in ihre Herrschaften zurückkehren wollten, von Tankred aufgefordert, sich zuvor als seine Vasallen zu bekennen. Sie verweigerten dies und rüsteten nun zunächst
14 zur Behauptung ihrer Rechte [14]).

Vergegenwärtigen wir uns die Lage. Seit 1104 beherrschte Tankred das ganze lateinische Nordsyrien und es war für ihn nicht angenehm, den Oberbefehl über die Streitkräfte von Edessa und Tell Baschir zu verlieren. Trotzdem war seine Forderung erstens rechtlich unbegründet und ferner im höchsten Grade unklug, sobald er nicht jeden Widerstand augenblicklich zu Boden schlagen konnte. Ein schneller entscheidender Sieg war aber nicht zu hoffen, da seine Gegner auf allen Seiten Bundesgenossen fanden. Gogh Wasil war gegen Tankred feindselig gestimmt, ein griechischer Heerhaufen hatte so eben wieder, wahrscheinlich mit Hülfe
15 der Armenier, Mopsuestia eingenommen [15]), und Djawali stand schon in Verbindung mit den Edessenern.

Wenn Tankred dagegen die Grafen freundlich aufnahm, so gewährte ihm die politische Conjunctur, welcher sie ihre Rückkehr verdankten, eine unerwartet günstige Stellung zum Kriege

mit den Seldjuken. Denn der Herr von Mossul bat selber, wie wir gesehen haben, um die Unterstützung der Lateiner und machte sie damit zu Schiedsrichtern über das Geschick Mesopotamien's. Welche Vortheile würde Boemund aus dieser Lage gezogen haben!

Aber Tankred dachte nur daran, dass Balduin ihm eine Provinz entreissen wolle, die er schon als sein Eigenthum betrachtet hatte und beharrte somit auf seinem Ausspruch. Darauf eilten die Grafen zu Gogh Wasil und rüsteten in seinem Gebiete. Der Fürst unterstützte sie mit einer Abtheilung seines eigenen Heeres und mit einer Schaar Petschenegen von der griechischen Besatzung zu Mopsuestia [16]). Als sie sich auch mit diesen Verstärkungen den 16
Normannen noch nicht gewachsen sahen, kehrte Joscelin zu Djawali zurück und drängte ihn, durch seine mächtige Hülfe vorerst diesen Kampf zur Entscheidung zu bringen.

Der Krieg entbrannte dann mit grosser Heftigkeit. Tankred erreichte anfangs einige Erfolge, schlug die Feinde und schloss Balduin in Doluk ein. Als dieser aber von Neuem vordrang, bequemte er sich zur Herausgabe Edessa's. Dann langte Djawali in Syrien an und befehdete zunächst Ridhwan von Haleb. Der rief nun Tankred zu Hülfe, während die Edessener zu Djawali stiessen. Im September 1108 kam es zu einer entscheidenden Schlacht bei Tell Baschir, in welcher Djawali nach hartem Kampfe besiegt wurde, da seine Truppen auf die Nachricht, dass Mossul von Maudud genommen sei, den Muth verloren und das Schlachtfeld flüchtend verliessen [17]). Aber auch Tankred war so geschwächt, 17
dass er die Feindseligkeiten nicht weiter fortsetzen konnte.

Als die Niederlage von Tell Baschir in Edessa bekannt und von dem Gerüchte dahin erweitert wurde, dass Balduin selber gefallen sei, erhob sich die armenische Bevölkerung und beschloss, an der Bewachung der Festungswerke Theil zu nehmen, um die Rückkehr der verhassten normannischen Besatzung zu verhindern. Am zweiten Tage darauf rückten die Grafen ein und unterdrückten mit grausamen Strafen diese Regungen der Selbständigkeit, die auch ihnen nicht erwünscht waren [18]). 18

Die Folgen dieser unseligen Kämpfe waren von ähnlicher Bedeutung wie die des Tages von Harran. Es war noch das Geringste, dass sämmtliche christliche Mächte Nordsyrien's starke Verluste erlitten hatten, dass sie aber untereinander in offenen bitteren

Streit gerathen waren, das war ein grosses Unglück. Denn von jetzt an standen die Vertreter der nordsyrischen Politik, die Normannen, völlig vereinsamt zwischen lauter Feinden da.

Es gab einen natürlichen Gegensatz zwischen Antiochien einerseits, den Edessenern und Armeniern andererseits. Antiochien war zur Herrschaft berufen und erhob seine Ansprüche darnach; in den Anderen regte sich der Trotz partikularer Selbständigkeit. Es ist bezeichnend, dass dieser Gegensatz gerade in den Jahren zu offenem Ausbruche kam, in denen Antiochien's Unfähigkeit, seinen Beruf zu erfüllen, grell an das Licht trat.

Im Jahre 1109 kam neues Unheil über die Normannen; dieses Mal im Süden ihres Gebietes.

Während der Belagerung von Tripoli nämlich, im Frühjahre 1105, war Graf Raimund gestorben. Seine Besitzungen, Ansprüche und Pläne gingen auf seinen Neffen, den Grafen Wilhelm von Cerdagne, über. Die Küste zwischen Djubeil und Djebeleh und das dahinter gelegene Binnenland blieben der Schauplatz der immer erfolgreicheren provencalischen Kämpfe. Irkah wurde erobert und Tripoli schliesslich so nachdrücklich bedrängt, dass Fachr el-Mulk, der Herr der Stadt, seine Glaubensbrüder um Entsatz zu bitten beschloss. Er ging im Anfange des Jahres 1108 zur See nach Beirut, wandte sich von da nach Damask, dann zum Sultan Mohammed nach Bagdad und kehrte Ende August des genannten Jahres mit einigen Hülfstruppen nach Damask zurück. Unterdessen aber hatte sich sein Statthalter empört und sich der egyptischen Regierung unterworfen. Fachr el-Mulk wandte sich einstweilen gegen Djebeleh und hatte das Glück, diesen seit etwa 1104 an die Chri-
19 sten verlorenen Ort in seine Gewalt zu bringen [19]).

Anfang 1109 brach dann Bertrand, der Sohn des Grafen Raimund, mit starker Rüstung aus der Heimath auf, um die Eroberungen seines Vaters für sich in Anspruch zu nehmen. Nachdem er sich unterweges durch eine genuesische Flotte verstärkt und das alte Bündniss der Provencalen mit Kaiser Alexius erneut hatte, lan-
20 dete er im März im Hafen von Sanct Simeon [20]) und stellte, nach Albert von Aachen, an Tankred die Forderung, ihm die Theile der Stadt Antiochien auszuliefern, welche Raimund im Jahre 1097 in Besitz gehabt hatte. Tankred, heisst es dann, habe eingewilligt, falls Bertrand ihm Mopsuestia erobern helfe. Das habe dieser we-

gen seiner Beziehungen zu den Griechen ausgeschlagen, dafür aber die Bekämpfung Djebeleh's zum Vortheile der Normannen angeboten. Der Fürst von Antiochien sei darauf in heftigen Zorn gerathen und habe die Provencalen unter harten Drohungen aus seinem Gebiete verwiesen [21]). 21

Bertrand segelte dann gen Antaradus, den Wohnsitz Cerdagne's, und verlangte von diesem die Uebergabe seiner Herrschaft. Nachdem er eine abschlägige Antwort erhalten hatte, stach er von Neuem in See, landete vor Tripoli und begann mit seinen Truppen und der genuesischen Flotte die Belagerung der Festung, nach der richtigen Ansicht, dass der Kampf um diese bedeutende Stadt der wichtigste Theil seiner Erbschaft sei [22]). Cerdagne aber sandte an 22
Tankred und bot sich ihm zum Vasallen an, wenn er ihm den Grafen von Toulouse verdrängen helfe [23]). 23

Die Lage war im Wesentlichen der des Vorjahres ähnlich. Die Normannen hatten auf den Anspruch, die syrische Küste bis zu den Grenzen des Reiches Jerusalem ihrem Staate einzuverleiben, noch nicht Verzicht geleistet. Jetzt bot sich nun zwar eine Gelegenheit, diesen Anspruch zu verwirklichen, aber sie durfte offenbar nur benutzt werden, wenn man auf einen bedeutenden Erfolg hoffen konnte, oder wenn man entschlossen war, wenigstens mit ganzer Kraft darum zu kämpfen. Bertrand war für sich allein kein verächtlicher Gegner und an Bundesgenossen konnte es ihm so wenig fehlen, wie kurz vorher den Grafen von Edessa. Es war jedenfalls vortheilhafter, die Provencalen in ihrer bisherigen Vereinzelung zu belassen, als auch sie zur Verbindung mit den übrigen Nebenbuhlern und Feinden Antiochien's hinzudrängen.

Tankred hatte sich unterdessen, wohl im Vorgefühle der drohenden Verwickelung, in die Nähe des Schauplatzes begeben und einstweilen die Belagerung der türkischen Hafenstadt Banias, zwischen Djebeleh und Antaradus, begonnen [24]). Er nahm nun das 24
Anerbieten Cerdagne's an, vereinigte seine Truppen mit denen des Grafen und zog gen Tripoli [25]). Bertrand aber hatte seinerseits 25
schon nach Jerusalem geschrieben und die Hülfe König Balduin's angerufen [26]). 26

Der König rückte im April in das Lager vor Tripoli ein [27]). 27
Sein Hauptwunsch war, die Genuesen zur Belagerung von Askalon,

Beirut und Sidon zu gewinnen, doch sollte ihm auch der gerade
28 schwebende Streit zu unerwarteten Erfolgen verhelfen [28]).

Wir haben oben gesehen, wie Balduin im Jahre 1100 die kleinen Anfänge des Staates Jerusalem den Händen der Normannen entriss und dadurch den Grund für eine politische Entwickelung im christlichen Syrien ausserhalb des Machtkreises Antiochien's legte. Seitdem hatte er auf diesem Gebiete für sich allein Fortschritte zu machen gesucht, soviel seine geringen Kräfte erlaubten, ohne an den Kriegen der übrigen Fürsten Theil zu nehmen oder von ihnen unterstützt zu werden. Wenn eine italienische Flotte an seiner Küste landete, um einige Monate den Halbmond zu bekämpfen, oder wenn eine der gewöhnlichen Osterpilgerungen reichlicheren Zuzug aus dem Abendlande brachte, so wurde wohl die Belagerung einer grösseren Stadt unternommen oder ein Angriff des Feindes mit schärferen Schlägen abgewiesen. Die Vertheidigung gegen Egypten und Damask war zwar oftmals mit Verlusten verbunden, erreichte im Wesentlichen aber ihren Zweck; die Verbindung mit der europäischen Heimath wurde durch die Eroberung mehrerer Hafenstädte besser gesichert als bisher: im Anfange 1109 waren Joppe, Arsuf, Cäsarea, Cheifa und Akka in jerusalemitischen Händen.

Der damalige Umfang des Reiches lässt sich im Wesentlichen durch eine Linie bezeichnen, welche Joppe, Akka, Tiberias und das Südende des todten Meeres miteinander verbindet. Nordwärts dieses Gebietes lagen die grossen Seestädte Tyrus, Sidon und Beirut, von den Türken zähe vertheidigt und gestützt auf die nahe Macht der Damascener. Jenseit derselben begann der schmale Streifen der provencalischen Eroberungen.

Und jetzt sollte also die junge Kraft des aufblühenden Jerusalem von Neuem den Ansprüchen Nordsyrien's entgegentreten. Aber es handelte sich nicht mehr um die Begründung oder Behauptung des Daseins, sondern um die Vertheidigung der Selbständigkeit der einzelnen christlichen Fürstenthümer gegen die Hegemonie Antiochien's — vielleicht um noch mehr.

So standen sich die Parteien gegenüber. Ob es zum Kampfe gekommen ist, ist nicht gewiss. Die Nachrichten sind nicht deut-
29 lich [29]). Es wurde bald ein Vertrag geschlossen, wonach Cerdagne als Lehnsmann Tankred's Irkah und Antaradus, Bertrand Djubeil, den Pilgerberg und den Anspruch auf Tripoli erhalten sollte. Die

Klausel wurde hinzugefügt, dass wenn einer der beiden Nebenbuhler ohne Kinder sterbe, der Andere ihn beerben solle [30]). 30
Gleich darauf wurde Cerdagne auf einem nächtlichen Ritte meuchlings erschlagen [31]), Bertrand beerbte ihn und unterwarf sich mit 31
den gesammten provencalischen Besitzungen als Lehnsmann der Krone Jerusalem [32]). 32

Ein gewaltiger Wechsel der Machtverhältnisse! Die Provencalen und Jerusalemiten strebten von jetzt an mit vereinter Kraft gemeinsamen Zielen zu: jene grossen türkischen Seestädte waren seitdem verdoppelten Angriffen ausgesetzt. Das Machtgebiet Jerusalem's dehnte sich bis auf wenige Tagereisen von Antiochien aus, während Tankred jede Hoffnung aufgeben musste, seine Herrschaft an der Küste, südlich von Banias, zu erweitern.

Die Sage hat diese Ereignisse ergriffen und nach ihrer Weise umgeformt. Da reitet der König gen Tripoli und entbietet seine Vasallen aus Edessa, Antiochien, Tell Baschir und Antaradus, um ihre Klagen zu hören und ihren Streit zu schlichten. Er befiehlt und sie gehorchen der Majestät, welche aus der heiligen Stadt sich ihnen naht. — Wir sahen, der König kam nur als Bundesgenosse einer Partei, aber in der Erzählung der Sage liegt ein Kern von Wahrheit, denn im Jahre 1109 wurde der Grund für die Oberherrlichkeit des Reiches Jerusalem im christlichen Syrien gelegt [33]). 33

Tankred war nach dem für ihn so unglücklichen Ausgange dieser Angelegenheit zur Belagerung von Banias zurückgekehrt, während Balduin, Bertrand und die Genuesen Tripoli bestürmten. Banias fiel Ende Mai [34]) und der Fürst zog dann vor Djebeleh. 34
Die Tripolitaner begannen, nachdem ein Versuch der Egyptier, Entsatz zu bringen, fehl geschlagen war, am Abend des 2. Juli Verhandlungen und übergaben die Stadt um die Mitte des Monats [35]). 35
Die Genuesen segelten darauf nach Djebeleh und schlossen diese Stadt von der Seeseite ein. Fachr el-Mulk übergab sie am 23. Juli an Tankred und erhielt ein Stück Land im antiochenischen Gebiete zu Lehen [36]). Die Genuesen kehrten nach Tripoli zurück und ver- 36
einigten sich mit Balduin und Bertrand zur Belagerung von Beirut. Tankred wandte sich dann in das Binnenland und erstürmte das feste Kurdenschloss (Hisn el-Akrad) [37]). Aber diese kleinen Er- 37
folge konnten den Normannen die grossen Verluste nicht ersetzen, welche jetzt Jahr um Jahr brachte.

Und das Unheil blieb im Zuge. Die Thorheiten von 1108 rächten sich noch einmal: jener unglückliche Kampf zwischen Antiochien und Edessa vergiftete noch auf lange hinaus die gegenseitigen Beziehungen der christlichen Fürsten.

Im Jahre 1109 hatten Balduin und Joscelin, während die übrigen Fürsten ihre Tripolitaner Händel ausmachten, einen Beutezug gegen Harran unternommen. Ein vornehmer Armenier, vom Heere Wasil's, begleitete sie. Nahe bei Harran wurden sie unvermuthet von einem feindlichen Reiterschwarm überfallen und nach mehreren Angriffen mit bedeutendem Verlust in die Flucht ge-
38 sprengt [38]). Dieser Unglücksfall steigerte wohl ihren Grimm gegen Tankred, so dass sie im Frühjahr 1110 den Krieg gegen denselben zu erneuern beschlossen und hierzu an den Emir Maudud nach
39 Mossul um Hülfe sandten [39]). Maudud aber hatte gleichzeitig von Bagdad aus den Befehl zu nachdrücklichstem Kampfe gegen die
40 Christen erhalten [40]). Er suchte nun beide Unternehmungen mit einander zu vereinen. Nachdem er gewaltig gerüstet hatte — ein Sohn des Sultans, die Emire von Dijarbekr und Hamadan, von Meragha und Irbil und viele Andere stiessen zu seinem Heere — rückte er vor Harran und forderte die Grafen zur Theilnahme am Zuge auf. Diese aber hatten Verdacht geschöpft und zögerten. Da wandte sich Maudud sofort gegen Edessa, verwüstete das platte Land mit Feuer und Schwert, umringte die Hauptstadt von allen Seiten und brachte sie durch unaufhörlich wiederholte Stürme in die drängendste Noth.

Balduin hatte sich in Edessa eingeschlossen, während Joscelin
41 den Kampfplatz verliess, um Hülfe zu suchen [41]).

Aber wo sollte er sie suchen? Die natürliche Schutzmacht gegen einen solchen Angriff war Antiochien. Diese Zuflucht hatten sich die Grafen selber unmöglich gemacht. Eine bessere Aussicht bot Jerusalem. Würde aber Tankred es dulden, dass man seinen Feinden helfe, würde er sich nicht widersetzen, wenn die Jerusalemiten nun gar in seinem eigensten Machtgebiete, in Nordsyrien zu interveniren versuchten? Joscelin aber hatte keine Wahl; er musste es wagen.

Er legte die Reise glücklich zurück und fand Balduin und Bertrand noch mit der Belagerung von Beirut beschäftigt. Nachdem die Stadt am 17. Mai gefallen und ein Dankfest in Jerusalem

gefeiert war, brach der König mit seinen eigenen und den provencalischen Truppen gen Norden auf. Seinen dringenden Vorstellungen gelang es in der That, auch Tankred zum Anschlusse zu bewegen [42]). Dann ging der Marsch durch das Land Gogh Wasil's, [42]
der sofort dem Zuge beitrat. Auch ein anderer armenischer Fürst, der Herr von Elbira am Eufrat, brachte seine Mannschaft. Endlich bei Samosata, nordwestlich von Edessa, überschritt man den Eufrat [43]). [43]

Als die Verbündeten sich Edessa näherten, hob Maudud die Belagerung auf und wich nach Harran zurück. Als die Christen ihm nachfolgten, warf er eine starke Besatzung in diese Stadt und ging noch weiter südwärts, in die heissen Ebenen Mesopotamien's, in jenes Gebiet uralter Schlachtfelder [44]). [44]

Man wird an Boemund erinnert. Wieder standen die Gegner mit grosser Macht bei Harran zu ernster, vielleicht endgültiger Entscheidung gegenüber. Die Christen hatten ihre Erfahrungen von 1104 für sich.

Aber keines dieser beiden Heere war geeignet, einen grossen Krieg nach festem Plane, einträchtig und entschlossen, durchzuführen. Auf der einen Seite die Muselmänner: glänzend gerüstet, aber nicht eben sehr kampfesmuthig; ungemein zahlreich, aber voller geheimen Zwiespaltes [45]). Auf der andern die Christen: zum [45]
ersten Male seit 1099 sämmtlich vereint, aber der, der sie hätte führen sollen, Tankred, für den in der Schlacht fast am Meisten auf dem Spiele stand, wie ein Gefangener zwischen seinen Feinden und Neidern, den Edessenern und Armeniern, den Jerusalemiten und Provencalen.

Man kam nicht zum Kampfe. Die Kreuzfahrer kehrten vor Harran wieder um und belagerten eine Zeitlang die seldjukische Burg Schenav. Tankred rief dann seine Truppen zusammen und ging nach Samosata zurück, wie es heisst, weil die andern Fürsten Verrath gegen ihn angezettelt hätten [46]). Man bedarf wohl keiner [46]
Erklärung für seinen Wegzug. Aber er war noch immer mächtig genug, um durch seinen Schritt den Gang der Ereignisse zu bestimmen: die Zurückbleibenden wagten nicht, ohne ihn das Feld zu halten, wandten gleichfalls um, verproviantirten Edessa [47]) und [47]
vereinigten sich in Samosata wieder mit den Antiochenern. Die

armenischen Einwohner der Landschaft schlossen sich, in dichten Schaaren flüchtend, dem abziehenden Heere an.

Aber Maudud folgte den Christen. Unter wilden Verheerungen drang er ebenfalls bis Samosata vor und erreichte jene während des Eufratüberganges. Der Rückzug der Kreuzfahrer scheint mit angstvoller Hast betrieben zu sein, da ihre Hauptmacht, die schwer gerüstete Reiterei, den Fluss überschritt, ohne für die Sicherheit der Uebrigen irgend welche Sorge zu tragen. Jetzt erschien Maudud auf dem östlichen Ufer und sprengte in die Massen des wehrlosen Trosses und der fliehenden Armenier. Ein grässliches Gemetzel begann; die Fährschiffe versanken unter der Last der Hineindrängenden; Zahllose stürzten sich in den Strom und wurden von den Wellen fortgerissen; klagend sahen die Ritter dem traurigen Schauspiel zu. Maudud begnügte sich glücklicherweise mit diesem Erfolg und kehrte mit reicher Beute und vielen Gefangenen nach Mossul zurück. Tankred ging nach Antiochien,
48 Balduin eilte zur Belagerung von Sidon [48]).

Die Sage hat auch diese Ereignisse umgestaltet: Tankred ruft dort die Türken, um sich an seinen Feinden, den Edessenern, zu rächen. Diesen kommt Balduin zu Hülfe und ladet den Fürsten von Antiochien vor sein Gericht. Tankred zögert lange, reitet dann an der Spitze von 1,500 Gepanzerten trotzig ins Lager ein,
49 unterwirft sich aber endlich dem Befehle des Königs [49]).

Finden wir nicht auch hierin den Hauptpunkt der Entwickelung richtig erfasst? Wenn auch Tankred durch seinen Rückzug noch dieses Mal selbständig die Entscheidung herbeiführt, so wächst dennoch durch die Intervention Balduin's in Nordsyrien das Ansehen der Krone Jerusalem um ein Bedeutendes. Für die Christen Nordsyrien's ist fortan die beste Zuflucht, die letzte Stütze nicht mehr Antiochien, sondern die Krone des heiligen Grabes: die Normannen sinken allmälich auf die gleiche Stufe zu den Lothringern in Edessa, den Provencalen in Tripoli herab.

Freilich müssen wir auch hinzusetzen, dass diese Steigerung der jerusalemitischen Macht weit mehr durch die Fehler Tankred's und den Gang der Ereignisse selber, als durch eine ihres Zieles bewusste Thätigkeit Balduin's I. veranlasst wurde. Der König wollte nur seine bedrängten Glaubensbrüder unterstützen, während das Geschick ihm zu gleicher Zeit den Weg zur Beherrschung

Syrien's eröffnete. Die Lage bleibt von nun an im Wesentlichen dieselbe: die Normannen entfernen sich immer mehr von den Wegen Boemund's und überlassen es den Jerusalemiten, die Hegemonie in den Kreuzfahrerstaaten zu übernehmen. Aber erst König Balduin II. erkennt diese neue Aufgabe der jerusalemitischen Politik und macht ihre Lösung zum Hauptzieie seiner Regierung [50]). 50

Als das Gerücht von jenem Blutbade am Eufrat — sogar mit der Vergrösserung, dass Tankred selber gefallen sei — nach Haleb kam, beschloss Ridhwan von dem Unglück der Christen Vortheil zu ziehen. Er lebte zwar seit 1108, seit dem Kriege gegen Djawali, mit den Normannen in Frieden, aber die Verlockung war zu gross für ihn. Sein Heer war sofort vereinigt. Einige Burgen wurden mit Gewalt genommen, andere ergaben sich. Er machte unermessliche Beute und streifte wieder einmal bis vor die Thore Antiochien's [51]). 51

Aber dieser Gegner hatte sich getäuscht. Tankred lebte und bedurfte nur einer solchen Gelegenheit, um die Erinnerung an die trostlose Vergangenheit im wildesten Kampfe zu begraben. Vom Marsche aus fiel er in das feindliche Gebiet, plünderte und verheerte, soweit seine Waffen reichten. Dann rüstete er mit aller Macht und legte sich vor Atharib, eine starke Veste, den Schild Haleb's, ganz dicht bei der Stadt. Unermüdlich stürmten seine Ritter, der dröhnende Stoss seines Mauerbrechers klingt noch heute aus den Erzählungen von Freund und Feind wieder. Vergebens bot Ridhwan den günstigsten Vergleich, der Fürst rastete nicht, bis Atharib übergeben und die hohen Thürme von den Normannen besetzt waren. Dasselbe Schicksal hatte gleich darauf Zardanah. Schaarenweis flohen die Bewohner Haleb's gen Osten; Menbidj und Balis wurden gänzlich geräumt [52]). 52

Gleichzeitig — Winter 1110 auf 1111 — hatte König Balduin Sidon eingenommen; die tiefste Angst vor den Christen erfüllte von Neuem den Islam bis gen Bagdad, den Sitz des Chalifates. Tankred bewilligte endlich den Frieden an Ridhwan gegen eine Zahlung von 20,000 Goldstücken, einen weiteren jährlichen Tribut und stattliche Geschenke. Zugleich sandten die Emire von Scheizar und von Hamah, je 4,000 und 2,000 Goldstücke, um die Waffen des gefürchteten Helden von sich abzulenken [53]). Die Halebiner 53 Flüchtlinge aber erregten in Bagdad einen Aufstand, der den Cha-

lifen zwang, den Befehl zu neuem Kampfe gegen die Kreuzfahrer an Maudud und seine Genossen abzusenden.

Es waren demnach die christlichen Colonieen in fröhlichem Aufblühen begriffen. Nur kam den Normannen wenig davon zu Gute. Die Haupterwerbungen der letzten Jahre waren Tripoli, Beirut und Sidon. Atharib dagegen hatte für sich allein geringen Werth. Seine Erstürmung war nur deshalb so wichtig, weil damit das letzte Hinderniss für die Eroberung von Haleb fortgeräumt schien. Hätte Tankred die so eben erzählten Erfolge 4 Jahre früher erfochten, so wäre wohl aller Wahrscheinlichkeit nach Haleb endlich in christliche Hände übergegangen. Jetzt aber standen die mesopotamischen Emire bereit, dieses Bollwerk des islamitischen Syrien's zu vertheidigen.

Vielleicht konnte Tankred auch dieses Mal noch einen entscheidenden Sieg davontragen. Denn zwischen dem Fall der halebinischen Burgen und der Ankunft Maudud's an den christlichen Grenzen verfloss immerhin einige Zeit. Inzwischen herrschte in Haleb grenzenlose Angst und Verwirrung. Ridhwan verkaufte eine Anzahl Häuser zu einem Spottpreise, um die Käufer durch die Sorge für ihr Eigenthum von der Flucht abzuhalten. Ebenso erfüllte er jede beliebige Forderung des Siegers, die dieser im Uebermuthe
54 der Macht von Zeit zu Zeit erhob [54]). Damit aber war Tankred zufriedengestellt. Er begnügte sich, seine Rachlust gekühlt und sein Schwert zu Ehren gebracht zu haben. An dauernden Gewinn, an planmässige Benutzung des Sieges dachte er diesmal so wenig wie je.

Maudud nun rückte mit allen jenen Emiren von Neuem ins
55 Feld. Er brach einige edessenische Burgen [55]), lagerte wieder
56 einige Zeit vor Edessa [56]); überschritt dann den Eufrat und bestürmte mit allem Nachdruck Tell Baschir, den Wohnsitz Joscelin's. Hier aber kamen die inneren Missverhältnisse, welche die Offensive der Muselmänner lähmten, zu offnem Ausbruche. Sowohl einige Genossen Maudud's, wie auch Ridhwan von Haleb fürchteten für ihre eigene Machtstellung, wenn der Emir von Mossul entscheidende Siege über die Franken erfechte. Ahmedil von Meragha vertrug
57 sich mit Joscelin [57]) und suchte die Aufhebung der Belagerung zu erwirken: Ridhwan schrieb in der gleichen Absicht an Maudud,
58 er sei in Noth und bitte um Hülfe [58]). Ihre List hatte den ge-

wünschten Erfolg: die Seldjuken verliessen Tell Baschir und zogen südwärts, gen Haleb.

Jetzt aber erschrak Tankred und sandte eilige Boten nach Unterstützung aus. Die Emire zögerten vor Haleb und liessen den Christen Zeit, sich zu sammeln. Es kamen die Edessener, die Provencalen und die Jerusalemiten. Von Neuem schien die Entscheidung über die Zukunft Syrien's unvermeidlich [59]). 59

Die Lage der Seldjuken war nicht günstig. Ridhwan hatte argwöhnisch zurückgehalten und sich schliesslich in seine Hauptstadt, wie gegen einen Feind, eingeschlossen. Maudud hatte darauf die Landschaft verwüstet, war aber endlich weiter gen Süden gezogen. Dort stiess Toghtekin mit den Damascenern zu ihm. Aber die Missgunst der Emire untereinander zeigte sich immer rückhaltloser. Ein grosser Theil der Bewaffnung löste sich vollständig auf: zuletzt blieben nur Maudud und Toghtekin übrig und nahmen eine Stellung bei Scheizar am Orontes, um den Angriff der Christen abzuwarten.

Die Kreuzfahrer zogen ebendorthin und lagerten ihnen gegenüber. Es kam aber wiederum zu keinem ernsteren Kampfe. Nach einigen Wochen begann Mangel an Lebensmitteln fühlbar zu werden und die Muselmänner wie die Christen gingen nach Hause [60]). 60
Wir werden schwerlich irren, wenn wir die unbegreifliche Unthätigkeit der Letzteren auf die Rechnung des Grolles setzen, den Tankred und die übrigen Fürsten noch immer gegeneinander hegten.

Gleich darauf zeigte sich die Heftigkeit dieses Grolles noch einmal. Beinahe wäre es von Neuem zum Kriege der Christen untereinander gekommen.

Wir haben oben gesehen, dass Boemund im Frieden von Durazzo den Heimfall Antiochien's an Byzanz nach seinem Tode versprochen hatte. Mithin war Tankred's jetzige Herrschaft unrechtmässig. Alexius liess seinen Anspruch in Antiochien durch eine Gesandtschaft geltend machen, wurde aber von Tankred mit höhnenden Worten abgewiesen. Der Kaiser schickte darauf — im Herbste 1111, als die Fürsten so eben von Scheizar zurückgekehrt waren — nach dem Rathe seiner Grossen eine zweite Gesandtschaft nach Syrien, welche den Grafen von Tripoli und König Balduin zum Kriege gegen die Normannen auffordern sollte. Er, der

Kaiser, werde seine Verbündeten reichlich beschenken und selber mit einem Heere auf dem Kampfplatze erscheinen. Die Gesandten landeten mit bedeutenden Geldsummen in Tripoli und fanden beim Grafen Bertrand eine so zuvorkommende Aufnahme, dass sie voll der besten Hoffnungen ihre Schätze in der dortigen bischöflichen Residenz einstweilen niederlegten. Als dann Simon, ein jüngerer Verwandter Balduin's, eine Einladung an das königliche Hoflager über-
61 brachte, schienen sie der Erfüllung ihrer Wünsche nahe zu sein [61]).

Sie trafen die Jerusalemiten im Frühjahr 1112 bei der Belagerung von Tyrus, wurden ehrenvoll empfangen und blieben bis zum Ende der diesmal erfolglosen Belagerung in der Umgebung des Königs. Dann eilten sie nach Akka und wurden dort von Balduin aufgefordert, ihn nach Jerusalem zu begleiten. Nachdem auch Graf Joscelin von Tell Baschir in der heiligen Stadt angelangt war, feierten sie mitsammen das Osterfest.

Unterdessen hatten die Gesandten, um Balduin zu schnellerer Entscheidung zu drängen, ausgesagt, der Kaiser nahe sich mit Heeresmacht und stehe schon bei Seleucia, an der Westgrenze Cilicien's. Dies war aber unwahr und Balduin wusste um die Lüge. Zudem forderte er seinerseits sogleich die Zahlung der Subsidien, während die Griechen zunächst den Abschluss des Vertrages wünschten. Kurz, man vereinigte sich nicht. Auch Graf Joscelin erklärte, er stimme in Allem mit dem König. Die Gesandten wurden mit einem höflichen Schreiben entlassen. So war diese Gefahr von Tankred abgewendet.

Auf dem Rückwege erfuhren die Griechen noch einige Unannehmlichkeit. Graf Bertrand war gestorben und der Bischof von Tripoli verweigerte die Herausgabe jenes Geldes. Endlich kam man überein, einen Theil der Summe gegen die Leistung des Lehnseides an Alexius dem jungen Grafen Pontius, dem Sohne Bertrand's, zu überlassen und den Rest dem Kaiser zurückzugeben.

Inzwischen hatte Maudud von Neuem gerüstet und war am Tage nach Ostern unvermuthet vor Edessa erschienen. Er lagerte 8 Tage lang vor der Stadt und zog dann unangefochten in der Grafschaft umher. Anfang Juni kam Joscelin nach Nordsyrien zurück, raffte schnell einige Truppen zusammen, warf sich in die feste Stadt Serudj und schlug eine Schaar von 1,500 Reitern, die Maudud gegen ihn schickte, bei einem Ausfall in die Flucht. Darauf mar-

schirte der Emir selber gegen ihn. Der Graf verliess sofort Serudj, wich den Seldjuken gewandt aus und erreichte glücklich Edessa. Aber dort war die Noth in Folge der unaufhörlichen unglücklichen Kriege so hoch gestiegen, dass einige Einwohner, an besseren Zeiten verzweifelnd, ins feindliche Lager gingen und die heimliche Uebergabe der Stadt anboten. Bei Nacht wurde den Truppen Maudud's ein Thurm eingeräumt, von dem aus sie sofort noch zwei andere Thürme besetzten. Die Grafen erhielten jedoch rechtzeitig Nachricht von dem Verrath, eilten zu den Waffen und warfen die Eingedrungenen über die Mauern hinab. Maudud zog sich darauf in seine Besitzungen zurück. Die Grafen rächten den Verrath an den Einwohnern in Strömen Blutes [62]). 62

Tankred blieb theilnahmlos bei aller dieser Noth. Er unterhandelte mit Ridhwan um einen definitiven Frieden. Der Emir von Haleb bot 20,000 Goldstücke jährlichen Tributes: der Fürst von Antiochien verlangte ausserdem die Uebergabe der Burg Azaz: man kam zu keinem Ergebniss [63]). Dann verwickelte er sich in 63
Krieg mit Gogh Wasil, nahm Raban und rückte vor Khesun. Wasil entriss den Normannen ebenfalls einige kleine Gebiete und trat ihnen jetzt bei Khesun zu offener Schlacht entgegen. Indessen beide Theile scheuten dies Aeusserste und schlossen, wie es scheint, mit Anerkennung des augenblicklichen Besitzstandes Frieden [64]). 64

Am 12. Oktober starb Wasil und vermachte als Beweis der neuen Freundschaft eine Anzahl kostbarer Geschenke an Tankred und dessen junge Gemahlin, jene Cäcilie von Frankreich, welche Boemund für ihn geworben hatte [65]). 65

Im Laufe des December starb auch Tankred und hinterliess die Regierung Antiochien's seinem Verwandten Roger del Principato, jedoch mit dem Vorbehalte, dass wenn Boemund's, bis jetzt noch unmündiger, Sohn nach Syrien komme, diesem die Herrschaft übertragen werde [66]). Seine Gattin Cäcilia verlobte er auf dem 66
Sterbebette mit Pontius, dem jungen Grafen von Tripoli [67]). 67

Werfen wir noch einen Blick auf die Gestalt, welche das Fürstenthum Antiochien gegen das Ende der Regierung Tankred's angenommen hat.

Es erstreckt sich von dem syrischen Meere bis in die Nähe Haleb's, von dem Quellgebiete des Ifrin bis zu den provencalischen Besitzungen. Innerhalb dieser Grenzen ist es gut arrondirt: die

Erwerbung von Djebeleh und Banias, von Apamäa, Zardanah, Atharib und so manchen andern Orten hat dieses Ziel beinahe vollständig erreicht. Es ist zwar naturgemäss, dass Colonisten bei einem längeren Aufenthalte in einem Lande kleinere Parcellen, welche zwischen ihren eigenen Ansiedlungen liegen, mit der Zeit absorbiren, aber dass dieses so schnell geschah, ist Tankred's unbestreitbares Verdienst. Er liebte den kleinen Krieg. Seine Natur, die mehr vom Soldaten als vom Feldherren hatte, fühlte sich da in einem heimischeren Elemente.

Dies bezeichnet eine bestimmte Entwickelungsstufe des Staates. Er ist jetzt nur noch eines der mehreren kleinen Fürstenthümer, welche die Kreuzfahrer in Syrien gegründet haben, eine, ich möchte sagen, provinziale Herrschaft. In dieser Beschränkung hat er nun freilich einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht: sein Gebiet ist nicht nur gut abgerundet, es wird auch auf das Tapferste vertheidigt: in allen lokalen Fehden entwickelt er eine entschiedene Ueberlegenheit.

In Jerusalem finden wir zwei Jahrzehente später einen ähnlichen Zustand. Nachdem die Versuche Balduin's II., eine grosssyrische Politik zu treiben ähnlich wie die Boemund's gescheitert sind, zieht man sich auch dort in den Umkreis der unmittelbaren Herrschaft zurück und widmet sich mit Vorliebe den lokalen Interessen. Hierbei erreicht man grosse Erfolge: es beginnt die Blüthezeit des engeren Reiches Jerusalem, aber es ist dies eine Blüthe ohne irgend eine Garantie ihrer Dauer.

Und dürfen wir ein anderes Urtheil über Tankred's Antiochien fällen? Litt Antiochien nicht dadurch, dass es zu provinzialer Unbedeutendheit herabsank, einen Verlust, der durch keinen anderweitigen Gewinn zu ersetzen war? Wohl mochte man in ritterlicher Fehde mit Haleb des Sieges oder wenigstens glücklicher Vertheidigung gewiss sein, wenn aber endlich einmal unter den Emiren Mesopotamien's sich ein Gegner erhob, der die zersplitterten Kräfte der Muselmänner zu einmüthigem Kampfe fortzureissen wusste, so war Antiochien sogleich auf das Schwerste bedroht: die Truppen des Fürstenthums waren für jeden solchen Krieg viel zu schwach an Zahl: eine einzige verlorene Schlacht brachte den Feind vor die Thore der Hauptstadt und entschied vielleicht über das Schicksal des christlichen Syrien's.

Boemund's Streben nach umfassender Machtentwickelung war in jedem Falle vortheilhafter, als Tankred's Verzicht darauf: jenes konnte, dieser musste zur Niederlage führen.

Die Entwickelung, welche wir bis hierher verfolgt haben, füllt noch beinahe zwei Jahrzehente. Beim Tode des Fürsten Roger ist der Beweis in voller Klarheit geliefert, dass Nordsyrien durch Regierungsmassregeln im Geiste Tankred's der Vernichtung entgegengeleitet werde: gegen Ende der Herrschaft Balduin's II. liegt auch der Widerspruch zu Tage, welchen der Versuch einer politischen Einigung Syrien's von Jerusalem aus in sich schliesst: die wenigen Jahre Boemund's II. führen schon zum Zeitalter des zweiten Kreuzzuges hinüber.

Ich möchte hier noch die Hauptereignisse der beiden Jahrzehente kurz erwähnen, um an ihnen den Gedankengang, welcher dieser Abhandlung zu Grunde liegt, bis zu seinem Ende zn verfolgen und dadurch den Anschluss an das Zeitalter des zweiten Kreuzzuges herzustellen.

Gleich das erste Jahr des Fürsten Roger bewies, von wie geringem Gewichte Tankred's ritterliche Siege über Haleb im Fall eines grossen Krieges waren. Maudud nämlich rückte 1113 zu neuem Kampfe heran und wandte sich diesmal, ohne die Nordsyrier weiter zu beachten, gegen das Haupt der Feinde, den König von Jerusalem. Er zog von Mossul aus, durch Cölesyrien, an den See von Tiberias hinab und gab mithin seine Rückzugslinie jedem beliebigen Angriffe der Antiochener Preis, offenbar in der Ueberzeugung, dass von diesen eine bedeutende Offensive nicht mehr zu fürchten sei.

König Balduin rief Roger und die Edessener zu Hülfe, liess sich, noch ehe sie herankamen, unvorsichtig in ein Treffen ein und wurde geschlagen. Die Reste der Jerusalemiten vereinigten sich aber glücklich mit den Nordsyriern und hielten jetzt in kluger Defensive aus, bis Maudud durch Hitze und Mangel an Lebensmitteln zum Rückzuge genöthigt war. Bald darauf wurde der Emir von Assassinen in Damask ermordet.

Die nächsten Jahre brachten die Verhältnisse zu Haleb wieder in den Vordergrund. Ridhwan starb und diesem Todesfalle folg-

ten langdauernde innere Wirren. Aksonkor, der neue Emir von Mossul, wurde endlich mit der Besetzung der unglücklichen Stadt beauftragt. Aber der damalige Statthalter derselben rief die Christen und Emire der Nachbarschaft gegen ihn zu Hülfe. Am Ende des Krieges — Herbst 1115 — war und blieb auch ferner die Lage im Wesentlichen die gleiche wie bisher: die Normannen standen einmal im Bunde mit Haleb, befehdeten es ein Andermal in Siegesübermuth: einen grossen Krieg wussten sie nicht zu führen, einen grossen Vortheil nicht zu gewinnen: im Kampfe Mann gegen Mann fochten sie mit Löwenkraft und erstürmten 1118 die letzte Burg
68 im Westen von Haleb [68]).

Die edessenischen Grafen zerfielen unterdessen mit ihren armenischen Unterthanen vollständig, wiesen sie einmal aus der Hauptstadt fort, riefen sie wieder zurück und verwickelten sich dann in unaufhörliche Kämpfe mit den armenischen Fürsten der
69 Nachbarschaft [69]).

Im Jahre 1119 richtete sich endlich ein bedeutender Angriff gegen Antiochien: Ilghazi, der Herr von Maridin, führte ein sechsfach überlegenes Turkmanenheer zum Kampfe gegen die Normannen heran. Er leitete den Krieg vorsichtig ein und achtete die Tapferkeit seiner Gegner so hoch, dass er sich nur durch die heisseste Ungeduld seiner Truppen die Erlaubniss zur Schlacht abdrängen liess. Die Christen wurden bei Belat vernichtend geschlagen, Roger selbst getödtet: die Feinde streiften bis an die Seeküste: ohne fremde Hülfe war Antiochien jetzt oder wenigstens bei dem nächsten Stosse verloren.

Diese Niederlage wurde, so blutig sie war, eine immerhin vortheilhafte Krisis für die Geschicke Syrien's. Wenn die Normannen nicht mehr die Kraft besassen, ihren Beruf zu erfüllen, so hatte jedes Ereigniss, welches anderen Männern Gelegenheit gab, diesen Beruf auf sich zu nehmen, wenigstens diese eine glückliche Seite. In der bisherigen Weise konnte es ohne die ernstesten Gefahren nicht mehr weiter gehen: die Schlacht bei Belat wurde der Anlass zu einem neuen Versuch der politischen Constituirung Syrien's.

Im Jahre 1118 nämlich war König Balduin I. gestorben. Es folgte ihm der bisherige Graf von Edessa als Balduin II. Dieser übernahm es nun, die Entwickelung der jerusalemitischen Macht,

welche unter seinem Vorgänger begonnen hatte, umfassend weiterzuführen und so den christlichen Colonieen eine dauerfähige Form zu verleihen. Der Graf von Tripoli war, wie wir wissen, schon seit 1109 Vasall des Königs: 1118 wurde Edessa als Lehen der Krone Jerusalem an Joscelin von Tell Baschir übergeben: 1119, nach dem Tode Roger's, traf Balduin in Antiochien ein und liess sich zum Nachfolger der normannischen Fürsten erwählen. Wenn der junge Boemund aus Apulien nach Syrien komme und sein Erbe beanspruche, so werde der König sofort auf die Herrschaft verzichten, jedoch solle Boemund dann eine der Töchter desselben heirathen. Somit waren sämmtliche Kreuzfahrerstaaten in den Kreis der jerusalemitischen Politik hineingezogen und diese wiederum hatte ein unmittelbares Interesse an der Machtentwicklung jedes Einzelnen derselben.

Mehr als acht Jahre verflossen in dieser Lage. Balduin war in allen Theilen seines Reiches thätig: er focht gegen Damask und half dem Grafen von Tripoli bei der Erweiterung seines Gebietes: er belagerte Haleb und widerstand den Angriffen der mesopotamischen Emire. Es waren schwere Jahre. Anfangs stand Antiochien am Rande des Verderbens und mühsam nur wehrte der König das Aeusserste ab. Manches Unglück trat später ein. Hinter jedem zurückgeworfenen Feind brachen neue Gegner hervor, anderthalb Jahre lang war Balduin ein Gefangener des Emirs von Malatia. Aber trotzdem blieben die Christen in entschiedenem Fortschritt, denn sie folgten allzusammen einem Willen und zwar einem Willen, der seine beste Kraft an die Lösung der wichtigsten Aufgaben setzte — an den Kampf gegen Haleb und das seldjukische Mesopotamien.

Diese Zeit bezeichnet den Höhenpunkt, bis zu welchem der von Jerusalem aus geeinigte Staat Syrien sich entwickelt hat. Gegen das Ende derselben gewinnen jene Elemente die Oberhand, welche die völlige Ausbildung dieses politischen Organismus hindern.

König Balduin stand, wenigstens unter den Jerusalemiten, ganz allein mit seinem Urtheil über die staatlichen Bedürfnisse der Kreuzfahrercolonieen. In Jerusalem stritt man darüber, ob das heilige Kreuz nach Antiochien gebracht, oder ob die Todesstätte des Erlösers eines so grossen Schatzes nicht beraubt werden dürfe. Was sollen wir Elenden beginnen, riefen die Einen, wenn Gott

es zulässt, dass das Kreuz im Kampf verloren gehe, wie einst die
70 Israeliten die Lade des Bundes verloren haben? [70]) Oder man klagte geradezu: Balduin vernachlässige das Reich *(regnum Jerusalem)*, dem er doch weit mehr verpflichtet sei; er habe schon beinahe zehn Jahre für das Fürstenthum *(principatus Antiochiae)* gesorgt und ziehe nun wieder dorthin trotz seiner fast zweijähri-
71 gen Gefangenschaft [71]).

Andererseits bewiesen die Normannen sehr bald, dass sie die Bedeutung der Thaten des Königs für Nordsyrien nicht begriffen. Gegen Ende des Jahres 1126 war nämlich der junge Boemund in Syrien gelandet und hatte sofort von Balduin die Herrschaft über Antiochien und die Prinzessin Elise zur Gemahlin erhalten. Aber er zeigte sich seiner Stellung durchaus nicht gewachsen, sondern setzte das Treiben Tankred's und Roger's in jeder Hinsicht fort. Er brach mit glänzender Tapferkeit feindliche Burgen, während er einen ernsten Krieg hätte unternehmen sollen: er zerfiel vollständig mit Joscelin von Edessa, so dass von Neuem Christen mit Türken vereint im Kampfe gegen Christen standen: er zog zuletzt gegen die cilicischen Armenier ins Feld, traf dabei unvermuthet auf ein Heer kleinasiatischer Turkmanen, welches von Norden her einen Einfall in dasselbe Gebiet gemacht hatte, und wurde im Gefechte mit diesen erschlagen. Mit ihm endete die Dynastie der normännischen Fürsten von Antiochien.

Nach seinem Tode bildete sich eine Partei in Antiochien, welche mit Seldjuken und Byzantinern conspirirte, um den jerusalemitischen Einfluss fern zu halten. Raimund, Graf von Poitou, der einige Jahre später in der fürstlichen Würde folgte, hielt zwar das gute Einvernehmen zwischen Antiochien und Jerusalem mit Hülfe König Fulko's aufrecht, nach des Letzteren Tode aber brach der Hass, welchen der vergebliche Einigungsversuch Balduin's zwischen den nebenbuhlenden Städten erzeugt hatte, wiederum offen hervor.

Seitdem gehen sie getrennte Wege: es giebt von nun an einen besonderen Kreis der jerusalemitischen und einen anderen der antiochenischen Politik: die letztere versucht, ausschliesslich auf ihre eigenen Kräfte gestützt, ihre Macht umfassend zu erweitern. Dies ist die dritte Periode in der politischen Geschichte des christlichen Syrien's.

Die erste Periode enthielt den Einigungsversuch Syrien's von

Antiochien aus, die zweite den Einigungsversuch von Jerusalem aus, die dritte enthält den Versuch Antiochien's, wiederum eine selbständige Politik zu treiben, diesmal jedoch in innerem Gegensatze zu Jerusalem.

Kurze Zeit aber nachdem die neue Entwickelung begonnen hatte, wurden die nordsyrischen Landschaften von Türken und Griechen mit immer erfolgreicheren Angriffen bedrängt. Da beschloss Fürst Raimund, das letzte Rettungsmittel zu ergreifen, den letzten Versuch zu machen, um dem Staat Antiochien zu jenen unentbehrlichen Eroberungen im Binnenlande zu verhelfen; d. h. er sandte Boten nach dem Abendlande, um einen Kreuzzug zu Gunsten Antiochien's hervorzurufen. Anderweitige Ereignisse unterstützten seine Bitte. Im Jahr 1147 zogen übergewaltige Heere zum Kampfe für Nordsyrien herbei. —

Wenden wir uns noch einmal zu den Normannen zurück. Wir sahen, wie ihre Pläne den ersten Kreuzzug und ganz Syrien umfassten, wie gewandt sie sich mit den geistlichen Forderungen des Zeitalters abzufinden oder vielmehr sie zu benutzen wussten. Aber dennoch reichte ihre staatsmännische Begabung zur Lösung so grosser Aufgaben nicht hin: Boemund besass nicht genug Ausdauer; seine Nachfolger zeigten wohl ritterlichen Sinn, aber wenig politischen Scharfblick. Da erinnern wir uns eines oft wiederholten Wortes aus der Geschichte des Jahres 1099: die Franzosen — und hier können wir dem Zusammenhange nach, dem dieses Wort entnommen ist, die Normannen ohne Weiteres mit einrechnen — sind stolzen Auges und lebendigen Geistes, rasch liegt die Hand am Schwerte, übrigens lieben sie zu verschwenden und verstehen nicht zu erwerben. Die Provencalen dagegen, wie das Huhn neben der Ente, leben schlecht, erwerben eifrig, sind arbeitsam, aber weniger kriegerisch u. s. w. [72]). — Diese Charakteristik hat sich 72
als richtig erwiesen. Denn kaum ein Menschenalter war seit den gewaltigen Kämpfen Boemund's I. vergangen, als die Normannen auch schon die Herrschaft über das mehr und mehr zusammenschrumpfende Fürstenthum Antiochien verloren. In Tripoli dagegen regierte noch lange Jahre hindurch das Geschlecht der provencalischen Grafen, in Antiochien folgte ebenfalls ein Südfranzose, der Graf von Poitou, in Jerusalem König Fulko, ein Angiovine.

Anmerkungen und Beweisführungen.

Zum Abschnitt I.

1) Ich beziehe mich im Allgemeinen auf: Geschichte der Kreuzzüge von Wilken, Leipzig 1807—1832, Bd. II: Geschichte des ersten Kreuzzuges von Heinrich von Sybel, Düsseldorf 1841: Desselben Aufsatz über das Königreich Jerusalem in der Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, herausgegeben von Adolf Schmidt, Berlin 1845, Bd. III. p. 51 ff.: Geschichte der Chalifen von Weil, Mannheim 1846—1860, Bd. III. sechstes Hauptstück ff.

2) Ich versuche nicht mehr, den alten Irrthum zu widerlegen, wonach zur Sicherung Jerusalem's Egypten erobert werden musste, sondern verweise auf die bezügliche Erörterung von Sybel's in dem Aufsatz: Ueber das Königreich Jerusalem l. c. p. 55. Ueberhaupt möge man das Detail über die wünschenswerthe äussere Gestalt des syrischen Reiches dort nachlesen. Im Texte konnte ich mich nicht mit einem Hinweis darauf begnügen, da diese Dinge die Grundlage der späteren Entwickelung bilden.

3) Der im Texte aufgestellten Ansicht entgegen behauptet v. Sybel, die Lage des griechischen Reiches habe eine völlige Theilnahmlosigkeit desselben während des Kreuzzuges erfordert. Es würde weit über das Ziel dieser Arbeit hinausgehen, wenn ich den Beweis für meine Ansicht in einer Einzelprüfung der Zustände der byzantinischen Welt zu liefern versuchen wollte; auch scheint mir der entscheidende Punkt der Streitfrage in der Hindeutung auf Nicäa berührt zu sein, indem das Verhältniss von Byzanz zum Sultanate die Folgerung nach sich zieht, dass die Neutralität der Griechen den Verzicht auf ihre staatliche Zukunft in sich schloss. So schwach waren sie aber keineswegs, um dieses Aeusserste auf sich nehmen zu müssen. V. Sybel sagt zwar (Geschichte des ersten Kreuzzuges p. 311 ff.): An rechte Bundesgenossenschaft, wie sie von Gleichen und Gleichartigen geschlossen wird, war nicht zu denken; vielmehr musste man besorgen, das schwache Gebäude der letzten Jahre durch eine solche Fülle der Zuflüsse aufgelöst zu sehen. Wenn wir aber die Massregeln des Kaisers während des Jahres 1097 durchgehen und seine bedeutenden kriegerischen Anstrengungen während der nächsten Jahre hinzunehmen, so scheint mir im Gegentheile der Schluss erlaubt, dass die Kraft der Griechen zu einem Bündnisse mit den Pilgern wenigstens hinreichte: und wie gesagt, es blieb ihnen gar keine Wahl, falls sie nicht auf Grösse und Wachsthum für alle Zeit verzichten wollten. Ebenso konnte z. B. Preussen im Frühjahre 1813 nicht neutral

bleiben, und hätte es noch viel weniger gekonnt, wenn übermächtige russische Heere in sein Gebiet gerückt wären, mit dem ausgesprochenen Willen, die Franzosen in Frankreich selber zu bekämpfen. — V. Sybel sagt ferner l. c. p. 313: (Alexius hoffte,) von vorn herein entschieden, an dem Kriege selbst keinen Antheil zu nehmen, auf diplomatischem Wege gebührenden Antheil am Gewinn zu erlangen. Diese Erwägung erscheint wohl nicht ganz zutreffend, da Alexius seine Truppen an der Belagerung von Nicäa Theil nehmen liess und namentlich, da er im Frühjahre 1098 zu gemeinsamem Kampfe mit den Kreuzfahrern ins Feld rückte. Sein Marsch wurde nur wegen der drohenden Ankunft eines Seldjukenheeres suspendirt (s. v. Sybel l. c. p. 451 f.). — S. über diese Punkte noch meine weitere Darstellung oben im Abschnitt I. und Anna Comnena, Schluss des zehnten und Anfang des eilften Buches p. 305 — 317. ed. Paris.

4) S. z. B. die Ausführung der Anna Comnena p. 176.

5) Die Verwandtschaft Tankred's mit Boemund ist bekanntlich controvers, einige Quellen nennen ihn einen Vetter desselben, andere einen Neffen. V. Sybel (erster Kreuzzug p. 277) entscheidet sich für die erstere Angabe, scheint aber später die andere angenommen zu haben, da er (Zeitschrift für histor. Wissenschaft 1845. Bd. III. p. 65) Boemund den Oheim Tankred's nennt. F. de Saulcy (Bibliothèque de l'école des chartes, 1842 — 1843, IV, 301 ff.) stellt viele Nachrichten zusammen, constatirt die Unmöglichkeit einer zweifellosen Entscheidung aus dem vorhandenen Material und sucht die Wahrscheinlichkeit der Neffenschaft Tankred's zu erhöhen. Zu dieser letzteren Ansicht mag man noch folgende Aussagen des Matthieu d'Edesse (Bibliothèque hist. Arménienne. Dulaurier. Paris 1858) hinzunehmen, p. 213: *Tancrède son neveu*, p. 229: *T.... se rendit à Antioche, auprès du comte Boëmond, qui était son oncle maternel*, p. 256: dasselbe.

6) S. v. Sybel, erster Kreuzzug p. 363 ff. F. de Saulcy l. c. p. 505 ff. erörtert Tankred's Thaten in Cilicien sehr umständlich, ohne etwas Neues beizubringen.

7) Anna Comnena erzählt eine Anzahl Ereignisse, welche auf die Kreuzfahrer Bezug haben, zu den Jahren 1103—1104. Schon Ducange hat einen Theil derselben auf eine frühere Zeit bezogen (in der Note 376 ad p. 335 A), Wilken, v. Sybel und Finlay (History of the Byzantine and greek empires from 1057 to 1453. Edinburgh and London 1854. p. 140 ff.) folgen der Chronologie der Griechin. Der betreffende Abschnitt beginnt in der editio Paris. p. 332 D: (Alexius) πρὸς τὸν Βαϊμοῦντον γράμματα ἐκτίθεται οὐτωσὶ περιέχοντα — p. 339 A: (Cantacuzenus) δὲ τὴν Λαοδίκειαν κατέλαβε. Die Chronologie Anna's nach dem Kreuzzuge ist, wie ein Blick auf die tripolitanischen und jerusalemitischen Ereignisse zeigt, sehr verwirrt; der obige Abschnitt beschäftigt sich zudem theilweis mit den vielfach verflochtenen Händeln um Laodicea, so dass ein Irrthum Anna's begreiflich genug ist. Sie hat, um es kurz zu sagen, den ganzen Abschnitt hinter die zweite normannische Belagerung Laodicea's gesetzt (1101 — 1103), statt ihn mit der ersten zu verknüpfen (Spätsommer 1099). Man betrachte folgende Zusammenstellung.

Wir kennen aus einer Reihe abendländischer Nachrichten und aus Matthias von Edessa zu	Anna Comnena berichtet zu
1099:	etwa 1103:
Verhandlungen mit den Pilgerfürsten.	Verhandlungen mit Boemund.

Der Inhalt beider ist im Wesentlichen gleich.

Marasch ist im Besitz der Griechen.	Marasch kommt in d. Besitz d. Griechen.
Eine pisanische Flotte unter dem Erzbischof von Pisa sticht in See.	Dasselbe.
Sie befehdet die jonischen Inseln.	Dasselbe.
Sie geht nach Laodicea.	Dasselbe.
1100:	1104:
Eine genuesische Flotte segelt nach Syrien.	Ausführlich dasselbe.

Es ist doch nicht denkbar, dass sich eine solche Reihe von Ereignissen mit vielen Nebenumständen nach ein paar Jahren genau wiederholt habe, und dass je von der ganzen einen Reihe einerseits die abendländisch-armenischen Berichte, andererseits Anna schweigen. Der Fehler Anna's ist an der Stelle, wo sie an die wirklichen Ereignisse des Jahres 1104 anknüpft, noch erkennbar. Cantacuzenus erscheint p. 338 C als Befehlshaber des Landheeres, welches 1100 zum Schutze der Küsten gegen die vorbeisegelnde genuesische Flotte in den Peloponnes gesandt wurde. Darauf heisst es p. 339 A: ὁ δὲ Καντακουζηνὸς τὸν ὅλον Ῥωμαϊκὸν στόλον ὡς ἔδει περιποιησάμενος, καὶ τοὺς συνόντας αὐτῷ ἐκεῖσε συναγαγὼν, ὡς εἶχε τάχους κατόπιν τῶν Γενουσίων ἐδίωκε. μὴ ἐφθακὼς δὲ τὴν Λαοδίκειαν κατέλαβε.

Die Gesandtschaft, welche Alexius an Boemund schickt, scheint demnach dieselbe zu sein, welche die übrigen Pilgerfürsten bei Irkah erreicht (s. Anna p. 332 D f. Raimund. de Agiles ed. Bongars, Gesta Dei per Francos p. 170). Anna referirt in Kürze das kaiserliche Schreiben, welches die Gesandten an Boemund überbringen, und erwähnt darin unter den Orten, welche sich B. widerrechtlich angemasst habe, Laodicea. Nun war Laodicea Frühjahr 1099 noch nicht in Boemund's Händen. Diese Erwähnung dürfte ein Einschiebsel Anna's sein, da sie einige Zeilen vorher, in Folge ihrer chronologischen Abweichung, eine der Eroberungen Laodicea's durch die Normannen erzählt hat.

Das weitere kritische Detail über den erwähnten Abschnitt Anna's siehe in den nächstfolgenden Anmerkungen.

8) Anna p. 334 D (s. oben Anm. 7). Wird bestätigt durch Matthieu d'Edesse l. c. p. 229, CLXVI zum Anfang 1100: *A cette époque le général des Romains, Prince des princes, résidait à Marasch, ville qui appartenait à l'empereur Alexis (et qui lui avait été cédée par les chefs franks dans la première année de la guerre sainte(?))*. Bei Anna wird Marasch unter den Befehl jenes Monastras gestellt; der Prince des princes aber heisst nach Matthieu Thathoul. Es ist wohl anzunehmen, dass Monastras, der auch

später noch in Cilicien vorkommt, nur griechischer Heerführer blieb, während Thathoul „*gouverneur de la Cilicie et de la petite Arménie*“ war. S. Dulaurier in der Anm. zu Matthieu l. c.

9) S. für die ersten Händel um Laodicea v. Sybel, erster Kreuzzug p. 508 ff. Die Mitwirkung der griechischen Flotte nach Orderic. Vital. hist. eccl. p. 745 (Patrologiae cursus completus. Tom. 188. Paris. 1855): *Interea Ravendinos imperatoris Alexii protospatarius aliique stratores navigio venerunt, et cum magno exercitu civitatem obsederunt etc.*

10) S. v. Sybel, ibid. Anna p. 335—337 (s. oben Anm. 7). Gesta Triumphal. Pisanor. Muratori, SS. Ital. VI. p. 99.

11) Alles nach Anna p. 337. Butumites verliess nach der einstweiligen Beendigung des cilicischen Krieges (Anna p. 334) Cilicien, um nach Constantinopel zu gehen; er erscheint dann wieder in Cypern. Die Zeit erscheint für diese weiten Reisen etwas knapp bemessen. Da nämlich jene griechische Gesandtschaft (s. oben Anm. 7) erst Anfang April bei Irkah war, so kann der cilicische Krieg nicht wohl vor Ende Mai oder Anfang Juni begonnen sein. Die Berathung auf Cypern mag etwa Anfang August stattgefunden haben, da die Belagerung Laodicea's spätestens im September endet (s. v. Sybel, erster Kreuzzug p. 512).

12) Die Versöhnung durch Dagobert s. in dem Briefe der Fürsten an Paschalis II.: Pertz, Mon. SS. XVII. Ann. Sti. Disibodi p. 18: *Cumque archiepiscopus Pisanus Boemundum et dominos nostros concordare fecisset etc.* S. im Uebrigen v. Sybel l. c. p. 511 und unten Anm. 15. — Hinsichtlich des erwähnten Briefes möchte ich auf einen peinlichen Umstand aufmerksam machen, der bisher nicht beachtet zu sein scheint. Der Brief ist abgedruckt als abgesendet von dem Erzbischof Dagobert, Gottfried und Raimund. Dagobert wurde um Weihnachten 1099 Patriarch von Jerusalem. Der Brief ist also vorher geschrieben. Vor dieser Zeit waren aber die drei Männer, so viel wir wissen, niemals (vielleicht auch später nicht) an einem Orte beisammen. Nach der Versöhnung zwischen Raimund und Boemund war Gottfried nicht zugegen; nach der Ankunft Dagobert's in Jerusalem fehlte Raimund. Zudem ist der Brief seinem Schlusse nach gleich nach jener Versöhnung geschrieben. Wie kommt also Gottfried in die Adresse?

13) Anna p. 329. Anna lässt an dieser Stelle auch Maraklea und Balanea (Banias zwischen Djebeleh und Antaradus) an den Statthalter von Cypern ausgeliefert werden, eine Angabe, die zweifelhaft erscheint, da nach einer arabischen Notiz der letztere Ort erst im Mai 1109 in christliche Hände fällt. Er wird belagert von Tankred Schaban 502 — Ende Schawwal 502 (März — Ende Mai 1109), Cod. arab. Quatr. fol. 243 vers. S. unten Abschnitt II. Anm. 24.

14) Anna p. 337. Sie behauptet, Boemund zuerst habe Korrikos besetzen wollen in Ansehung der Vortheile, welche der Ort seinem Eigenthümer bringe: ὁ δέ γε αὐτοκράτωρ... πέμπει... etc. Dieser Gedankenrapport ist doch zu wenig beglaubigt (s. oben Anm. 7).

15) Muratori, SS. Ital. VI. l. c. p. 99: *Pisanus exercitus .... Gibellum*

cum Boamundo et Raymundo Comite S. Aegidii obsedit. Bisher übersehen. Hiermit ist vielleicht ein Theil der Kämpfe um Djebeleh, von denen die arabischen Chroniken berichten, in Verbindung zu bringen. Ibn Chaldun, ed. Tornberg. Upsaliae 1840. p. 55 f. Weil, Chalifengeschichte III. p. 175. Anm. 3. — Alb. Aquens. (Gesta Dei per Francos, Bongars.) VI, 60 berichtet, dass Boemund von Laodicea aus zunächst nach Antiochien zurückgekehrt sei. Bei der geringen Entfernung beider Orte von einander nicht unmöglich. — Dass Raimund nicht lange nach der Belagerung von Djebeleh sich wieder in Laodicea aufgehalten hat, geht aus Fulcher cap. 21, Bongars p. 402 hervor: *Ibique Comitem Raimundum reperimus etc.* Was er etwa noch in der Zwischenzeit gethan hat, ist aus dem vorliegenden Material nicht zu entnehmen.

16) Wir besitzen freilich kein einziges unmittelbares Zeugniss dafür, dass Boemund die Wahl des Erzbischofes zum Schaden Gottfried's befördert habe, wenn man aber ins Auge fasst, dass er erstens selber, worin alle Quellen einig sind, diese Personalveränderung veranlasst und dem neuen Patriarchen seinen Schutz versprochen hat (Schreiben Dagobert's an Boemund ein halbes Jahr nach seiner Inthronisirung: *Willermus Tyrensis* (Recueil des historiens des croisades. Historiens occidentaux T. I. I. partie. Paris 1844) X, 4: *Et certe scis ipse, quoniam auxilium tuum consiliumque promiseris, et debitorem te sanctae ecclesiae ac mihi sponte tua feceris.)* — wenn man dann zweitens sieht, dass er sich dadurch die starke Partei des abgesetzten Patriarchen Arnulf zu Feinden machte und dass er sich trotz alledem noch einen Schuldner Dagobert's nannte (s. die so eben angeführten Worte aus Wilhelm von Tyrus), — so erscheinen die Hypothesen wohl nicht zu kühn, dass Boemund mit Dagobert über dessen Verhalten auf dem Patriarchenstuhle verhandelt, und eben in diesem Verhalten den Lohn für jene Opfer, die Dienstleistung, welche ihn zum Schuldner machen sollte, gefunden habe. Damit stimmt denn auch vollkommen überein, dass sich Dagobert, nachdem ihm seine einschneidenden Massregeln übermächtige Feinde erweckt haben, an Boemund, wenn auch dringend, so doch ganz vertrauensvoll um Hülfe wendet. Will. Tyr. l. c.

Die geistliche Weihe der Herrscherstellung Boemund's und Gottfried's stützt sich auf Will. Tyr. IX, 15: *Praedicto ergo viro Dei in sede collocato, tam dominus dux Godefridus, quam dominus princeps Boamundus, hic regni, ille principatus humiliter ab eo susceperunt investituram, ei arbitrantes se honorem impendere, cujus tanquam minister ille in terris vicem gerere credebatur.* Diese Stelle erlaubt eine verschiedene Beurtheilung. Man kann sie ausser Acht lassen, wie v. Sybel, Geschichte des ersten Kreuzzuges p. 531 f., aber Wilhelm von Tyrus ist gerade in diesen Dingen, wie auch v. Sybel l. c. p. 95 hervorhebt, nicht übel unterrichtet; oder man kann aus ihr eine förmliche Belehnung durch den Patriarchen als Lehnsherren folgern, wie Wilken, Geschichte der Kreuzzüge II. p. 52, aber dem steht entgegen, dass Gottfried erst ein Vierteljahr später ausdrücklich Lehnsmann des Patriarchen wird (Will. Tyr. X, 4. Der Patriarch schreibt: *homo sancti Sepulchri ac*

noster effectus); oder endlich man kann darin einen vornämlich religiösen Akt sehen, in welchem der Patriarch als Mittelsperson fungirt, um den Lehnsverband zwischen Jesus Christus und den Fürsten darzustellen — eine Anschauung, welche in manchen Ereignissen jener Zeit eine Stütze finden dürfte. — Das Schweigen der gleichzeitigen Quellen ist kein Gegenbeweis, da sie über die Jerusalemfahrt Boemund's sämmtlich sehr kurz sind.

Die Einweihung der Bischöfe: *Radulfus Cadomensis* (Muratori, SS. Ital. V) cap. 140: *Ordinantur ibi quatuor episcopi, scilicet Roggerius Tharsi, Mamystae Bartholomeus, Bernardus Artasii, Benedictus Edessae, qui cum Boamundo et Baldoyno in presbyteratus officio positi venerant.* Bisher übersehen. Die Bemerkung, welche der Hoheit des antiochenischen Patriarchen Abbruch thut, ist um so unverfänglicher, da Radulf zu einer Zeit schreibt, wo der Streit zwischen den Kirchenstühlen von Jerusalem und Antiochien schon heftig entbrannt ist.

Der griechische Patriarch Johannes war nach dem Siege über Kerbogha 1098 wieder eingesetzt worden. Alb. Aquens. V, 1. Will. Tyr. VI, 23. Orderic. Vital. l. c. p. 775. Matthieu d'Edesse p. 235. Unrichtig, so viel ich sehe, ist die Bemerkung Dulaurier's zu der letzten Stelle, der lateinische Patriarch Bernhard sei schon 1098 erwählt worden. S. unten Anm. 31.

17) Nach Will. Tyr. IX, 16 und X, 4. V. Sybel, Gesch. des ersten Kreuzzuges p. 533 irrt, wenn er den Patriarchen zuerst ein Viertel von Joppe fordern lässt; das ist der Erfolg. Will. Tyr. sagt IX, 16: .... *domino patriarcha reposcente ab eo civitatem sanctam Deo ascriptam et ejusdem civitatis praesidium, simulque urbem Joppensem cum suis pertinentiis.* Die Abtretung des Restes der herzoglichen Besitzungen in Joppe folgt zugleich mit der Abtretung Jerusalem's. Will. Tyr. X, 4: *Reddidit itaque nostrae potestati turrim David cum tota Hierosolymitana urbe ejusque pertinentiis, et quod in Joppe ipse tenebat.*

18) Raimund war noch in Laodicea Anfang 1100. Fulcher cap. 21. Bongars p. 402. S. oben Anm. 15. Er ging nach Constantinopel spätestens Februar 1100. Matthieu d'Edesse l. c. p. 227. CLX: *En l'année 548 (25. févr. 1099 — 24. févr. 1100) etc.* Damit stimmt Will. Tyr. IX, 13 vollkommen überein: Raimund sei auf seiner Rückkehr von Jerusalem bis nach Laodicea gekommen, von dort aus bald nach Constantinopel abgesegelt und nach einer zweijährigen Abwesenheit nach Syrien zurückgekehrt. Da Raimund Frühjahr 1102 (s. unten Anm. 38) wieder nach Syrien kommt, so ist er auch hiernach Frühjahr 1100 aus Laodicea abgereist. — Radul. Cadom. cap. 145 und Anna p. 329 f. lassen Raimund noch eine Menge Thaten verrichten, ehe er Syrien verlässt. Diese Erzählungen zeigen sich als mindestens chronologisch verwirrt, da jene Thaten grossentheils in die Jahre 1102 und 1103 fallen, während nicht mehr nachgewiesen zu werden braucht, dass R. wenigstens schon 1101 (auf dem Kreuzzuge dieses Jahres) von Syrien abwesend war. Die vereinzelte Bemerkung Anna's über die Anbietung der jerusalemitischen Krone an R. scheint vollständig unbrauchbar zu sein, sowohl weil R. nach der obigen Stelle des Matth. d'Ed. zu dieser Zeit (Sommer 1100)

nicht mehr in Syrien war, als weil die Parteiverhältnisse in Jerusalem eine Berücksichtigung der Provencalen nach dem Tode Gottfried's fast undenkbar machen. S. unten Anm. 22. — Wilken II. p. 64 und p. 70 berichtet Kämpfe Raimund's gegen die Seldjuken etwa a. 1100 und Anfang 1101 nach Kemaleddin. Ich kann darauf nicht Rücksicht nehmen, da es scheint, dass eine nähere Untersuchung Kemaleddin's diese Dinge als ad a. 1102 oder 1103 gehörig ergeben wird. S. unten Anm. 45.

19) Matthieu d'Ed. l. c. p. 229, CLXVI. an. 549 (24. févr. 1100 — 22. févr. 1101). Ich wage nicht zu bestimmen, ob dieser Zug vor den Halebiner Krieg (s. die folgenden Zeilen im Text) zu setzen, oder als ein Handstreich auf dem Marsche gegen Malatia zu betrachten ist.

20) V. Sybel sagt (Zeitschrift für Geschichtswissenschaft III. p. 65), Boemund habe Malatia einige Monate in seiner Gewalt gehabt; wohl irrthümlich. S. besonders Wilken II. p. 64 f. nach Kemaleddin. Fürst Gabriel war nicht ein Grieche, wie Wilken l. c. sagt, sondern ein Armenier. S. namentlich: Petermann, Beiträge zu der Geschichte der Kreuzzüge aus armenischen Quellen, philologische und historische Abhandlungen der kön. Akad. der Wissensch. zu Berlin 1860. p. 113.

21) Es ist schwer, die Grösse der nordsyrischen Heeresmacht zu bestimmen. v. Sybel, erster Kreuzzug p. 283. Anm. 93 bemerkt gelegentlich, Boemund's Schaar habe sich nach dessen Zurückbleiben in Antiochien zerstreut, wie mir scheint, mit nicht genügendem Grunde. Dem grossen Heere, welches nach Jerusalem zieht, schliessen sich einzelne normannische Abtheilungen an, namentlich die unter Tankred (id. l. c. p. 463); diese Detachirungen berühren aber den Kern der boemundischen Macht nicht. — Nach Orderic. Vital. l. c. p. 687 zog Boemund mit 30,000 Mann in die Schlacht gegen Kerbogha. Die Angabe ist nicht völlig sicher, obgleich auch v. Sybel l. c. p. 433. Anm. 25 ihr einiges Gewicht zuerkennt. Sie wird ferner dadurch beglaubigt, dass sich Boemund in den Händeln um Antiochien, Raimund gegenüber, ungefähr auf eine solche Macht gestützt haben muss. Er scheint dann mit dem Gros dieser Abtheilung in Antiochien zurückgeblieben zu sein. Damit sind die folgenden Zahlen in Uebereinstimmung.

Von jenen 25,000 Mann stellten Edessa etwa 1,000 Mann (nach Analogie der Zahl der Truppen, die Balduin ein Jahr später aus Edessa nach Jerusalem mit sich führt. S. v. Sybel, erster Kreuzzug p. 521 und a. a. O.), Boemund nach Will. Tyr. IX, 14, *ingentes tam equitum quam peditum copiae*, und die Pisaner eine Masse, welche folgendermassen charakterisirt wird. Fulcher cap. 21, Bongars p. 401: *(Balduinus) Buaumundum in tentoriis suis hospitatum ante oppidum quoddam Valenum nominatum, assecutus est. Erat cum eo archiepiscopus quidam Pisanus, nomine Daibertus, qui cum quibusdam Tuscanis et Italicis Laodiciae portu applicuerat, ibique nos expectabant etc.* Hiernach scheinen wohl nicht die pisanischen, sondern die antiochenischen Truppen das Gros jener 25,000 Mann gebildet zu haben.

Die Normannen erhalten, so viel wir wissen, in den nächsten Jahren keine wesentliche Unterstützung aus dem Abendlande. Häufige, zum Theil

unglückliche Schlachten verringern ihre Zahl. Trotzdem stellen sie 1104 (nach Alb. Aquens. IX, 39) 10,000 Mann gegen Harran ins Feld, und 1107 erobert Tankred an der Spitze von 10,000 Mann Cilicien wieder (Anna p. 349). — Der Eilmarsch Boemund's gegen Malatia giebt uns in dieser Hinsicht keine Belehrung, da er (Fulcher cap. 21. p. 402) ausdrücklich *cum pauca gente* geschah. Alb. Aquens. VII, 27 spricht von 300 Rittern, die arabischen Chroniken nennen 5,000 Mann. Reynaud, chroniques arabes (Michaud, biblioth. des croisades IV.) p. 15. Weil, Chalifengesch. III. p. 179. Ibn Chaldun l. c. p. 54.

Die trostlose militärische Lage Jerusalem's in diesen Zeiten s. v. Sybel l. c. p. 521 ff.

22) Zu dem vorliegenden Textesabschnitte habe ich hauptsächlich zu bemerken, dass ich die bisher gebilligte Erzählung von der Anbietung der jerusalemitischen Krone an Boemund unterdrückt habe. Die Sache verhält sich folgendermassen. Alb. Aquens. VII, 27 erzählt eine geheime Uebereinkunft Dagobert's und Tankred's in Betreff der Nachfolge Gottfried's und die darauf folgende Sendung an Boemund, um diesen hiezu zu berufen. Will. Tyr. X, 3 ff. spricht nur von der Furcht Dagobert's vor Balduin und theilt das Schreiben des Patriarchen wörtlich mit, worin dieser Boemund um Hülfe gegen den Grafen von Edessa bittet. Es ist nun hiebei klar, dass die Massregeln, welche Boemund gegen Balduin zu treffen hatte, sehr verschieden sein mussten, wenn er selber Beschützer des heiligen Grabes werden, oder wenn er seinen Gegner nur von Feindseligkeiten gegen den Patriarchen abhalten sollte, und dass mithin diejenigen Massregeln, welche ihm jenes Schreiben vorschlägt, die Entscheidung für uns enthalten, je nachdem sie sich auf die Erreichung nur des einen oder des andern Zieles richten. Der Patriarch aber schreibt Will. Tyr. X, 4: .... *festina venire; et terrae regnique tui cura in militibus tuis prudentioribus sapienter disposita, sanctae ecclesiae miserabiliter laboranti misericorditer succurre. Et certe scis ipse, quoniam auxilium tuum consiliumque promiseris, et debitorem te sanctae ecclesiae ac mihi sponte tua feceris. Scribe igitur ad Balduinum litteras, interdicens ei, ne sine licentia nostra et legatione (cum ille tecum in patriarcham et rectorem ecclesiae Hierosolymitanae me elegerit) sanctam ecclesiam devastaturus et res ejus occupaturus ullo modo veniat, monstrans ei, quoniam irrationabile est tot pro eadem ecclesia labores sustinuisse totque pericula, ut illa libera fieret, si nunc vilis et abjecta servire cogatur illis quibus dominari et praeesse materno jure debet. Quod si ille, justitiae resistens, rationabilibus acquiescere noluerit, per eam quam beato Petro obedientiam debes, te contestor, ut quibuscunque modis vales, aut etiam, si necesse sit, vi, adventum ejus impedias.* Diese Worte verlangen also nur Schutz gegen Balduin und würden es fast unerklärlich erscheinen lassen, wenn Boemund zugleich auf Wunsch des Patriarchen als Nachfolger Gottfried's auftreten sollte. Albert von Aachen ist zudem in den kirchlich-politischen Händeln in Jerusalem von 1099—1102 meist schlecht unterrichtet (s. v. Sybel, erster Kreuzzug p. 95 ff.), so dass ich kein Bedenken trage, seine entgegenstehende Darstellung zu verwerfen. Ein posi-

tiver Beweis für die Unzuverlässigkeit derselben liegt auch noch darin, dass Albert die Besprechung Tankred's mit Dagobert in das so eben eroberte Cheifa, wo sie die Nachricht von Gottfried's Tod erhalten, verlegt. Cheifa fiel aber schon geraume Zeit vor Gottfried's Tod. S. v. Sybel l. c. p. 524 und ebendort Anm. 46 und Anm. 47.

23) Caffari, annal. genuens. Muratori, SS. Ital. VII. p. 248: *Et Tancl*erius *sine mora venit* (nach Laodicea), *et in ordinatione Legati et Januensium, Antiochiae Principatum suscepit.* V. Sybel hat zuerst auf diese Stelle hingewiesen.

24) Belli Sacri historia, cap. 138. Mabillon, Museum Italicum, I. pars II. p. 232. Alb. Aquens. VII. 36 und 36 (Doppelnummer). Ich wage diesen Bericht Albert's, so weit er Tankred betrifft, im Allgemeinen anzunehmen, da er durch die obige Stelle der Belli Sacri hist. bestätigt wird und, wenigstens indirect, dadurch, dass Tankred abwesend war, als Balduin vor Cheifa erschien. In diesem entscheidenden Augenblick konnte er doch nur entweder seine eigenen Besitzungen schützen, oder die feindlichen zu unterwerfen suchen. Fulcher, cap. 22, p. 404.

25) Fulcher l. c.

26) Fulcher l. c. und cap. 23, p. 406. Alb. Aquens. l. c.

27) Rad. Cadom. cap. 143: *idque* (Ankunft Balduin's in Jerusalem) *magnae dissensionis et belli flammam suscitasset: sed eadem qua Balduinus accersitus necessitate, vocati ad regimen Antiochiae Tancredi abscessus litem praecidit.* Fulcher cap. 24, p. 407 etc.

28) Will. Tyr. X, 10. Wilhelm hat zwar nicht viele gute Nachrichten zur Geschichte Tankred's; die erwähnte Stelle gewinnt aber einige Bedeutung, da in der That eine derartige Erklärung nothwendig scheint, um den merkwürdig schnellen Wechsel von umfassender Feindseligkeit Tankred's gegen Balduin zu ebenso umfassender Nachgiebigkeit zu verstehen. Auch Alb. Aquens. VII, 45 sagt, T. habe seine Besitzungen ausgeliefert, *eo quod essent de regno Jerusalem.* Dieser Autor hat ferner l. c. und vorher cap. 44 einen ziemlich ausführlichen Bericht über die allmäliche Beilegung des Streites zwischen T. und B., der aber wohl kaum weiter benutzt werden darf. Falls sich die Behauptung, T. habe vorerst nur für 15 Monate auf Galiläa verzichtet, jemals näher prüfen uud bestätigen lässt, so ist damit im Wesentlichen wenig geändert. Die Frage bleibt auch dann, wesshalb hat T. ein so grosses Zugeständniss gemacht? —

29) Anna, p. 338. s. oben Anm. 7 und Anm. 23.

30) Rad. Cadom. cap. 143 . . . *Graeci paulo ante fines contraxerant.* Der Autor fügt hinzu „*Boamundo regnante*". Also vielleicht noch vor Mitte 1100.

31) Orderic. l. c. p. 775. Nach dieser Stelle zog sich Johannes *in eremum* zurück. Will. Tyr. VI, 23: *Constantinopolim abiit.*

32) Die Uebergabe Ancyra's an die Griechen ist zwar nur durch Alb. Aquens. VIII, 8 verbürgt. s. Anna, p. 331.

33) Zusatz einer Copie Fulcher's, der secunda pars histor. Hierosolym.

Bongars, p. 600... *Antiocheni... capto Boamundo, sine principe vel duce, extra muros vix audebant exire suos: hostium insuper frequentissimos et excursus tollerantes, et assultus.*

34) Nach Alb. Aquens. VII, 31 wird Balduin von Burg mit der Grafschaft Edessa belehnt und mithin ein Vasall des Reiches Jerusalem. Albert ist bekanntlich als Vertreter der sagenhaften Ansicht über die erhabene Stellung dieses Reiches ein schlechter Gewährsmann für die rechtlichen Verhältnisse der christlichen Staaten untereinander. Hinsichtlich der Machtfrage ist es aber völlig gleich, ob seine Aussage annehmbar ist oder nicht, da Jerusalem noch auf Jahre hinaus viel zu schwach bleibt, um aus der Lehnsherrschaft über Edessa irgend welchen Vortheil zu ziehen.

35) Matthieu d'Edesse l. c. p. 232, CLXVIII. Die hier erzählte Eroberung von Serudj ist nicht zu verwechseln mit der erstmaligen Einnahme der Stadt (s. die Anm. zu Matthieu l. c.), welche von den arabischen Chroniken etwas spät angeführt wird. Reynaud p. 16. Ibn Chaldun l. c. p. 57.

36) Rad. Cadom. cap. 143.

37) Da Laodicea schon genommen ist, als Boemund im Laufe des Jahres 1103 zurückkehrt (s. unten Anm. 42), und da die Belagerung anderthalb Jahre dauert (Rad. Cadom. cap. 146), so hat sie Ende 1101 oder Anfang 1102 begonnen.

Während der Belagerung von Laodicea soll Tankred einen Hülfszug nach Jerusalem unternommen haben. Alb. Aquens. IX, 13—18. (s. Wilken, II. p. 161 ff.) Rad. Cadom. cap. 145: *Postremo laboranti Hierusalem strenuissime subvenitur etc.* Es scheint dieser Zug aber nur ein Erzeugniss der Sage zu sein, da ihn Fulcher cap. 27 ff., p. 413 ff. mit keinem Worte in seinem genauen Berichte über die Ereignisse des Jahres 1102 erwähnt. Der Irrthum könnte etwa aus der Bitte um Hülfe entstanden sein, welche die Joppiten a. 1101 an Tankred senden. Es verbreitete sich nämlich bei ihnen das Gerücht, König Balduin sei mit dem ganzen jerusalemitischen Heere erschlagen. Nachdem der König wohlbehalten zurückgekehrt war, wurde schleunigst ein zweiter Bote abgesandt und Tankred blieb ruhig in Nordsyrien. Fulcher, cap. 26. p. 412. Auch die Stelle Ekkehard's, Pertz, Mon. SS. VI, p. 224: *Novum autem illum exercitum tam Reginmundus a Tripoli, quam nuper devicerat, quam ab Antiochia Dankeradus ducebat etc.*, scheint eher für die Geschäftigkeit der Sage als für die Richtigkeit der Albertschen Erzählung zu sprechen, da in ihr Raimund als Theilnehmer am Zuge und die Einnahme von Tripoli erwähnt werden. S. übrigens v. Sybel, erster Kreuzzug p. 99.

38) Alb. Aquens. VIII, 42 berichtet die Gefangennahme und den Schwur Raimund's. Die Stelle ist an sich unverfänglich, da zwei Zeilen darauf der Eidbruch ohne weitere Reflexion unbefangen erzählt wird. Matthieu d'Ed. p. 242, CLXXII. und Rad. Cadom. cap. 145 erwähnen die Gefangennahme. Der Letztere fügt hinzu: *Nec tamen diu tenetur, quidquid jubetur: abjurat et jurat (Raimundus).*

39) Raimund vor Tripoli: Matthieu l. c. zum Entsatz vor Laodicea: Rad. Cadom. l. c. Anfang des Kapitels: *R. Comes Graecis opitulari volens,*

repellitur. Radulf ist in diesem Kapitel chronologisch höchst verwirrt. s. oben Anm. 18.

40) Wilken, II, p. 257 nach Kemaleddin. Rad. Cadom. l. c.: *aliquando Turci Principes disperguntur.*

41) Alb. Aquens. IX, 33 und Orderic. p. 775 erzählen von Alexius' Anstrengungen, Boemund in seine Gewalt zu bekommen. Ihre Aeusserungen werden im Allgemeinen beglaubigt durch Matthieu d'Ed. p. 253, CLXXVIII: *Quant à Richard, neveu de Boëmond, Danischmend l'offrit en cadeau à l'empereur Alexis, en retour de sommes considérables que celui-ci lui donna.*

42) Ueber die Zeit der Freilassung s. v. Sybel, in der Zeitschrift für Geschichtswissensch. III, 1845. p. 66. — Aus Rad. Cadom. cap. 147 ist vollkommen ersichtlich, dass Tankred zur Auslösung des Oheims nichts hat beitragen wollen: *Boamundi redemptio sollicitat populum, praecipue Balduinum Comitem, qui Tancredi praecipuus erat inimicus. Is monendo, spondendo, increpando Antiochenos pulsat, ut carcerem Boamundo aperiant. ... nec Tancredus tamen huic studio obviat, licet Boamundi redditio prosperitati ejus obviatura videatur.* S. noch Matthieu, p. 252, CLXXVIII.

43) Die Adoption Matthieu l. c. — Rad. Cadom. l. c. schilt Boemund, dass er dem Tankred nur *oppidula duo* übrig gelassen habe. Dagegen Fulcher cap. 29, p. 416: *Tancredo de terra sua competenter tribuit, et eum sibi gratanter pacificavit.* Damit stimmt das spätere Verhältniss der Fürsten völlig überein.

44) V. Sybel, in der Zeitschrift l. c. p. 62 bemerkt richtig, dass die Urkunde vom 17. Januar 1103, über die Verschenkung Djubeil's (Histoire de Languedoc, II, preuves, p. 360) trotz aller entgegenstehenden Nachrichten für die Einnahme der Stadt a. 1102 entscheidet. Die arabischen Berichte setzen die Einnahme sämmtlich ad a. 1104. Ibn Chaldun, p. 60. Abulfeda, III, p. 343. Cod. arab. Quatr. fol. 243 rect. auf den letzten Radjab 497 = 28. April 1104. S. über diese Streitfrage, welche die Kämpfe um Djubeil und Djebeleh in sich begreift, unten Anm. 59 und Abschnitt II, Anm. 19 und 36.

45) Reynaud, p. 17. Ibn Chaldun, p. 58. S. oben Anm. 18.

46) Anna, p. 330 A.

47) Anna, p. 339, geht aus den dort erzählten Kämpfen a. 1104 hervor.

48) Ibn Chaldun, p. 55.

49) Matthieu d'Ed. p. 257, CLXXXVI. Wird zwar erst nach der Schlacht bei Harran erzählt, gehört aber wohl vor dieselbe, da Joscelin bei Harran gefangen genommen wird.

50) id. p. 253, CLXXIX.

51) Ibn Chaldun. p. 60. Abulfeda, p. 341. Geht auch hervor aus der Schilderung Wilhelm's von Tyrus, X, 29: *Causa autem hujus erat inopiae etc.*

52) Matthieu, p. 254, CLXXXII.

53) Basraqun wird übergeben am letzten Tag des zweiten Djumadi 497 = 29. März 1104. Cod. arab. Quatr. fol. 243 rect.

54) Alb. Aquens. IX, 39.

55) Matthieu l. c.

56) Alles nach Matthieu. l. c. f. Reynaud, p. 19. Ibn Chaldun, p. 61. Will. Tyr. X, 29 f. Der Bericht Albert's, IX, 38 ff. ist leicht als Sage zu erkennen; auch Radulf, cap. 148 — cap. 151 steckt voller Irrthümer.

Dabei ist nur zu bemerken: 1. Die Behauptung Wilhelm's von Tyrus, das ganze Unglück sei durch die gegenseitige Missgunst Boemund's und Balduin's hervorgerufen, ist falsch. Denn sie wird so begründet, als ob die eine Nacht, während welcher die Fürsten gezaudert hätten, Harran zu besetzen, dem feindlichen Heere Zeit gegeben habe, vor den Mauern der Stadt zu erscheinen und dort die Entscheidungsschlacht zu liefern. Aber nach den übereinstimmenden Aussagen der übrigen glaubwürdigen Quellen wird die Schlacht südwärts von Harran geschlagen; Matthieu l. c. giebt sogar zwei Tagemärsche als die Entfernung der Wahlstatt von Harran an. 2. Nach den erwähnten Hauptquellen bleibt es zweifelhaft, ob die Antiochener noch am ersten Schlachttage selber mit in den Kampf verwickelt seien. Aber das, ausserdem wahrscheinlichere, Gegentheil scheint den Radulfischen Erzählungen cap. 148 und cap. 149 zu Grunde zu liegen.

57) Hier habe ich nur zu bemerken, dass Reynaud, p. 21 (nach Kemaleddin a. 498 = 23. Sept. 1104 — 13. Sept. 1105) die armenische Bevölkerung Artah's, der Normannenherrschaft müde, einen Aufstand zu Gunsten Ridhwan's machen lässt, während Wilken, II, p. 265, ebenfalls nach Kemaleddin, nur sagt, die Besatzung von Artah ergab sich freiwillig an R.

58) Rad. Cadom. cap. 151. Anna p. 339 f. Anna spricht auch von der Eroberung Djebeleh's und anderer Orte der Umgegend. S. die folgende Anmerk.

59) Raimund war Herr in Djebeleh, noch ehe er zum letzten Male Tripoli belagerte. Weil, III, p. 175, Anm. 3, stellt die Nachrichten darüber zusammen. Dazu gehört noch Ibn Chaldun, p. 65: *Djebela urbe occupata etc.* Die Vermuthung Weil's, dass die arabischen Autoren, welche a. 497 Djubeil fallen lassen, s. oben Anm. 44, dieses mit Djebeleh verwechselt haben, erscheint sehr annehmbar. Die Stelle Albert's von Aachen, welche Weil l. c. interpretirt, gehört nicht hierher, da Djebeleh noch einmal in türkische Hände zurückfällt. S. unten Abschnitt II, Anm. 19 und 36.

60) Will. Tyr. X, 30.

61) Anna, p. 340.

62) Die arabischen Chroniken ll. cc. Der Ausfall Tankred's ist nur aus Alb. Aquens. IX, 42 ff. bekannt.

63) Die Zeitbestimmung ergiebt sich aus Fulcher, cap. 30, p. 416; Matthieu l. c.; und Anonymi Barens. chron. Muratori, SS. Ital. V. p. 155, a. 1105: Boemund sei Januar 1105 in Apulien gelandet. — Von den Reden, welche Rad. Cadom. cap. 152 mittheilt, möchte ich wenigstens soviel als historisch annehmen, dass Tankred sich als Stellvertreter Boemund's angeboten habe und zurückgewiesen sei. Denn die Stellung, welche T. dadurch B. gegenüber erhält, ist so wenig schmeichelhaft, dass sie im Munde seines

Lobredners unverfänglich erscheint. — Die bekannte Anekdote Anna's, p. 341 f., Boemund habe sich als Leichnam nach Westen führen lassen, um den Nachstellungen der Griechen zu entgehen, wird durch Rad. Cad. cap. 153 widerlegt: B. geht mit 13 Schiffen in See: *in conspectu classis Pelasgae etc.*, worauf schon v. Sybel hingewiesen hat.

64) Will. Tyr. X, 25. 1103, um die Zeit der Freilassung Boemund's wird Dagobert durch Arnulf und Genossen verdrängt. XI, 1. er reist zum Papste. XI, 4. er wird günstig angehört und erhält Briefe, welche seine Wiedereinsetzung verlangen, stirbt aber auf der Rückreise zu Messina sexto decimo Kal. Julii etwa 1107.

65) Der Krieg Boemund's bei Durazzo ist in den bisherigen Darstellungen fast immer ad a. 1108—1109 gesetzt worden; nur Finlay l. c. p. 144 ff., soviel ich weiss, setzt ihn ad a. 1107 — 1108, aber ohne den Beweis für diese Neuerung anzutreten. Finlay scheint mir Recht zu haben, denn erstens theilt Anna p. 415 die Friedensurkunde mit, welche im Sept. des Jahres 6517 (= 1108) abgefasst ist; zweitens erzählt Fulcher cap. 34 und cap. 35, p. 420 den Krieg ad a. 1107 — 1108. Dies müsste genügen. Aber auch spätere Zeugnisse sagen dasselbe. Will. Tyr. XI, 6. Sicardi chron. Muratori, SS. Ital. VI, p. 589 f. Andreae Dandul. chron. Muratori, XII, p. 261, pars 7: *sexto anno ducis Ordelaphi* (dieser Doge folgte a. 1101). Von Gegenzeugnissen ist wohl das Einzige von einigem Gewicht: Anonymi Barens. chron. Muratori, V, p. 155. a. 1108—1109.

66) Die Controverse über das Todesjahr Boemund's ist wohl kaum befriedigend zu lösen. Sie liegt ähnlich, wie die über die Verwandtschaft Boemund's mit Tankred (s. oben Anm. 5). Die abendländischen Nachrichten, welche Ducange in den Noten zu Anna, p. 406 und Muratori in einer Note zu Falco Benevent. SS. Ital. V, p. 82 und Andere eingehend behandeln, vereinigen sich auf das Frühjahr 1111; die übrigen Aussagen deuten auf das Frühjahr 1109. Anna, p. 419: Boemund sei im 6ten Monat nach dem Friedensschluss mit Alexius gestorben; Will. Tyr. XI, 6: er sei im nächsten Sommer unter neuen Rüstungen gestorben; Matthieu d'Ed. p. 256: im 5ten Jahre seit der Abreise aus Syrien.

Zum Abschnitt II.

1) Matthieu d'Edesse, p. 261 f. CXCI. Es scheint nicht nachweisbar zu sein, was für Besatzung Ablastha hatte, ob edessenische, oder antiochenische.

2) Rad. Cadom. cap. 154.

3) Tankred beginnt den Krieg nach Reynaud p. 21. Ibn Chald. p. 62. Rad. Cad. l. c.: *Arthasium statim aggreditur etc.* Also die besten Zeugen. S. im Uebrigen Wilken, II. p. 271. Anm. 16. Die Stärke des antiochenischen Heeres nur bei Alb. Aquens. IX, 47.

4) Ueber Ridhwan's Marsch gen Tripoli s. Wilken l. c. p. 270, vermuthlich nach Kemaleddin. Die Stärke seines Heeres bei Rad. Cad. l. c. Alb. Aquens. l. c. und vermuthlich auch bei Matthieu p. 263. CXCIII, in der Schilderung: *les Arabes sortirent de leur pays, au nombre de trente mille environ etc.*

5) Abulfeda, III. p. 355. Die Zeitbestimmung s. bei Weil, III. p. 187. Anm. 1. und Wilken l. c.

6) Die Schilderung der Schlacht s. bei Rad. Cad. cap. 155. Die Folgen der Schlacht bei sämmtlichen arabischen Chroniken ll. cc., namentlich auch bei Wilken p. 271, nach Kemaleddin. Cod. arab. Quatr. fol. 243 rect. et vers. fügt hinzu, dass Tankred im Dsu-l-Hiddjah 498 (August — Sept. 1105) Tell Ada (im Westen von Haleb) und in derselben Zeit die Burgen Latmir und Suran (in der Gegend von Maarrah) erobert habe.

7) Matthieu, p. 260, CLXXXIX. M. nennt den Commandanten der Stadt Richard (?), dem Tankred die Vertheidigung derselben aufgetragen habe.

8) S. das Nähere über die Wirren in Apamäa bei Weil, III. p. 187 ff.

9) Rad. Cad. cap. 156.

10) Rad. Cad. ibid. seq.

11) Reynaud, p. 21. Ibn Chald. p. 65. Abulfeda, p. 357. auch Ibn al-Athir (nach Weil, p. 187. Anm. 2) setzen die Eroberung Apamäa's ad a. 499 (13ten Sept. 1105 — 2ten Sept. 1106). Da auch Rad. Cad. l. c. den Kampf um Apamäa sofort an den um Artah anschliesst, so sehe ich keinen Grund, die Eroberung ad a. 1107 zu setzen, wie Wilken und Weil gethan haben. Der Bericht Alb. Aquens. X, 17 ff. kann doch diese Zeugnisse nicht aufheben. Dass der Kampf um Laodicea ungefähr gleichzeitig beendet ist, scheint daraus hervorzugehen, dass er 1. in dieser Zeit lebhaft geführt wird; 2. später nirgend mehr erwähnt wird; 3. weil Alb. Aquens. X, 19 Laodicea vor Apamäa fallen lässt; 4. weil Will. Tyr. X, 23 in einem zwar im Ganzen zu früh erstatteten Bericht über den Kampf um Apamäa sagt: *veteribus conditionibus interpositis inter se (Tancredum) et eosdem Laodicenses, quod quacunque die Apamiam sibi vendicaret, eadem die ei sine difficultate resignarent Laodiciam.*

12) Ueber Kilidj Arslan vor Edessa und in Harran s. Matthieu, p. 264, CXCV.

13) Wir besitzen über den cilicischen Feldzug nur den Bericht Anna's p. 348 f. Dass die Städte wirklich von den Normannen genommen wurden, ist nicht ausdrücklich gesagt, sondern Anna endet die Erzählung nach einigen unmuthigen Worten über Aspietes mit dem schmerzlichen Ausruf p. 349 D.: τί οὖν ἔδει παθεῖν τὰς Κιλικὰς πόλεις ὑπὸ τηλικούτου καταστρατηγουμένας ἀνδρός. Folgt ein aufrichtiges Lob auf Tankred's kriegerische Tüchtigkeit. Man darf hieraus wohl schliessen, dass die Griechen ihre Eroberungen von 1104 (s. oben Abschn. I. Anm. 58) vollständig verloren haben, denn Anna würde schwerlich schweigen, wenn sie einen auch nur theilweise glücklichen Widerstand zu berichten hätte. — Die chronologische Einordnung dieses Feldzugs ist nicht leicht. Anna's Erzählung l. c. giebt darüber nur soweit Sicherheit,

dass er wohl jedenfalls vor der Beendigung des Krieges zwischen Boemund und Alexius, also vor dem Herbst 1108, stattgefunden hat. Folgende Worte des Friedensvertrages zwischen den genannten Fürsten scheinen denselben Schluss zu erlauben, Anna, p. 410: Boemund will Tankred bekriegen, wenn er nicht von seinem Hass gegen die Griechen lässt, μηδὲ ἀπολύει τῆς χειρὸς αὐτοῦ τὰς πόλεις τῆς ὑμετέρας βασιλείας. Ein paar Zeilen tiefer über denselben Punkt: αἱ δὲ πόλεις ἐκεῖναι μετὰ τῆς ἐν Συρίᾳ Λαοδικείας, καὶ ὅσαι εἰσὶν ἐκτὸς τῶν δεδωρημένων ἐμοὶ u. s. w. Diese Städte sind vermuthlich Tarsus, Adana, Mopsuestia u. s. w. Andererseits ist Tankred, wie aus Radulf's Schweigen cap. 154. — cap. 157 hervorgeht, nicht vor der Beendigung des Krieges von 1106 gegen Cilicien aufgebrochen, also nicht vor Ende 1106 und nicht nach der Mitte 1108. Da wir nun von anderen Ereignissen des Jahres 1107 nichts wissen, während 1106 wie 1108 ereignissreich genug sind (s. unten die nächsten Anm.), so dürften die cilicischen Siege in das Jahr 1107 fallen. Darnach wären zu verbessern Wilken l. c. p. 275 und v. Sybel (Zeitschrift für Geschichtswiss. III. 1845. p. 67), welche diesen Krieg ad a. 1108 und bezüglich ad a. 1105 setzen. — Ueber den Aufenthalt der Griechen in dieser Landschaft während der nächsten Jahre s. die folgenden Anm.

14) Der Krieg zwischen Antiochien und Edessa fällt in das Jahr 1108 (nicht, wie v. Sybel l. c. p. 68 meint, ad a. 1107 und nicht, wie sonst angenommen wurde, ad a. 1109), weil 1. Matthieu ihn ad a. 557 setzt (22. févr. 1108 — 20. févr. 1109), p. 266, CXCIX. 2. weil Alb. Aquens. X, 36 sagt: *in anno octavo regni regis Baldewini.* 3. weil die letzte entscheidende Schlacht wenige Tage hinter die Einnahme von Mossul durch Maudud fällt, welches nach Abulfed. p. 367 secundo anni 502 mense (= Sept. 1108) erobert wurde. — Kemaleddin (s. die Anm. 27 bei Wilken l. c. p. 280) widerspricht dem nicht, da er sagt: Im Jahre 501 oder im folgenden Jahre (d. h. also zwischen dem 22. Juli 1107 und dem 31. August 1109) vereinigten sich Djawali u. s. w. Auch Ibn al-Athir scheint sich damit vereinigen zu lassen (s. Weil l. c. p. 155 und p. 190 ff.). So bleiben als Zeugen für 1109 nur Will. Tyr. XI, 8 und Ibn Chald. p. 67 f.

Tankred's Forderung nur bei Matthieu l. c. *(Tancrède) voulait que ces deux princes fussent ses vassaux.*

15) Matthieu l. c.: *Vasil envoya anx deux chefs franks un détachement de huit cents hommes, et un corps de Patzinaces qui étaient à la solde de l'empereur des Grecs, et cantonnés dans la ville de Mécis (Mopsueste).* Mopsuestia war dann noch 1109 in griechischen Händen, s. Alb. Aquens. XI, 6: *(Mamistra civitas) quam nuper traditione Armeniorum Imperatori redditam amiserat (Tankradus).* — Hieraus scheint hervorzugehen, dass sich die griechischen Truppen nach der Niederlage von 1107 nicht weit und wenigstens zum Theil in das unabhängige armenische Gebiet zurückzogen. Denn dieses bildet die Angriffsbasis gegen Mopsuestia. Als sie dann wieder vorbrachen, wurden sie, sei es von Gogh Wasil's Leuten, sei es von den armenischen Einwohnern Mopsuestia's unterstützt. — Mopsuestia ist nach Alb. Aquens. XI, 40 im Jahre 1111 wieder in Tankred's Händen.

16) S. die vorige Anm.

17) Ich habe die kriegerischen Ereignisse, so weit mir die Quellen zu Gebote standen, eingehend geprüft, habe sie aber dann im Texte kurz und namentlich im Anschluss an Weil l. c. p. 191 f. referirt, da ein sicheres selbständiges Urtheil nicht eher möglich ist, als bis Kemaleddin und Ibn al-Athir in vollständigen Editionen vorliegen.

18) Matthieu p. 267 f.

19) Cod. arab. Quatr. fol. 249 vers. Fachr el-Mulk verlässt Tripoli, um Hülfe zu suchen, geht zur See nach Beirut, von da nach Damask (Schaban 501 = März — April 1108), von da zum Sultan Mohammed. Fol. 250 rect.: er erhält einige Hülfstruppen und kehrt nach Damask zurück (Mitte Muharram 502 = Ende August 1108). Er bleibt dort einige Tage, geht dann nach Djebeleh, welches ihm die Bevölkerung übergiebt und bleibt dort. (Dieses Letztere auch fol. 244 rect.) Währenddessen ereignen sich die bekannten Wirren in Tripoli. S. im Uebrigen Weil III. p. 176 ff.

20) Nach Alb. Aquens. XI, 3 ist Bertrand erst Anfang März von der Provence abgesegelt. Dies ist etwas zu spät, da er nach Cod. arab. Quatr. fol. 250 rect. schon im Schaban 502 = 6. März — 4. April 1109 vor Tripoli landet, und da die folgenden Ereignisse beweisen, dass hier spätestens die Mitte Schaban, also etwa der 20. März gemeint sein kann. In dem Codex heisst es ferner l. c.: B. landete Angesichts Tripoli mit *60* genuesischen Schiffen und unterwarf das ganze Gebiet umher. Fol. 250 vers.: die Zahl der genuesischen Schiffe war *70*. Die erstere Zahl wird bestätigt durch Caffari, annal. genuens. Muratori, SS. VI. p. 253: galeae LX.

21) Alb. Aquens. XI, 5 ff.

22) Id. XI, 8 f.

23) Id. ibid. Matthieu p. 270, CCIII sagt sogar, die Tripolitaner hätten an Tankred geschickt, um sich ihm zu übergeben. Ich wage nicht, diesen Punkt in den Text aufzunehmen, da M. in seinem sehr kurzen Bericht hier allzuleicht eine Verwechselung begehen kann.

24) Cod. arab. Quatr. fol. 243 vers. Banias im Ismaelitengebiet wird von Tankred vom Schaban — Ende Schawwal 502 (März — Ende Mai 1109) belagert. Nach Ibn Chald. p. 71 wird Banias erst nach dem Fall von Tripoli belagert, aber dieser Autor hat in dem betreffenden Abschnitte mehrere Versehen.

25) Alb. Aquens. XI, 8. Ibn Chald. p. 70: *Guilielmo Tancredus Antiochiae princeps auxilio veniebat.*

26) Alb. Aquens. XI, 9.: ... *Baldewino Regi Jerusalem nuncios misit....* Diese Angabe Albert's scheint Angesichts der Sachlage und der späteren Ereignisse ziemlich annehmbar. Albert hat über die ersten Schicksale und Thaten Bertrand's in Syrien (s. die obigen Anm. 20—25) im Wesentlichen gute Nachrichten; erst von dem Auftreten der Jerusalemiten an wird er unzuverlässig. S. übrigens v. Sybel, erster Kreuzzug p. 101.

27) Cod. arab. Quatr. fol. 250 rect. Balduin kommt zu Bertrand. Sie rücken Ende Schaban 502 (Anfang April 1109) zusammen gegen Tripoli.

28) Fulcher cap. 36. p. 420.

29) Matthieu p. 270, CCIII: *le roi de Jérusalem et Bertrand se mirent en guerre avec Tancrède.* Ibn Chald. p. 70: *inter (Bertrandum) et Guilielmum discordia exorta, proelium commissum est, in quo Guilielmo Tancredus Antiochiae princeps auxilio veniebat.* Dagegen sagen die Berichte der Kreuzfahrer nichts von offenem Kampfe.

30) Alb. Aquens. XI, 12. Will. Tyr. XI, 9. Albert l. c. erzählt ferner, Balduin habe gegen den Lehnseid Galiläa an Tankred zurückgegeben. Eine so auffällige Thatsache müsste wohl durch einen irrthumsfreieren Gewährsmann bezeugt sein, ehe wir sie aufnehmen dürfen.

31) Fulcher l. c. ist entscheidend für die Zeitbestimmung des Mordes.

32) Id. Ibid. Will. Tyr. XI, 9 f. Alb. Aquens. XI, 15: *et sic Bertrannus praesidium Archas et universa, quae de illius erant potestate, solus obtinuit subjugata.* Dagegen später id. XI, 40: .... *civitas Tortosa, quam Tancradus Bertranno abstulerat*, aber innerhalb einer Aufzählung der Besitzungen Tankred's, die voller grober Irrthümer steckt, s. unten Anm. 59. — Ich will hier doch bemerken, dass Wilken II. p. 200 schon Cerdagne für einen Lehnsmann des Königs Balduin erklärt, eine Behauptung, für die ich keinen Beweis habe finden können.

33) Alb. Aquens. XI, 10 ff. S. auch v. Sybel l. c. p. 101 ff.

34) S. oben Anm. 24.

35) Will. Tyr. XI, 10 lässt Tripoli am 10. Juni fallen, eine Bestimmung, die bisher überall angenommen ist. Aber Fulcher l. c. sagt, die Stadt sei genommen, als die Sonne 27 Mal das Zeichen des Krebses beleuchtet hatte. Dies trifft auf den 19. Juli. In Uebereinstimmung damit giebt Ibn Chald. p. 70 das Datum mense Dsu-l-Hiddjah (2. Juli — 31. Juli). Der Cod. arab. Quatr. fol. 250 vers. sagt: Nach langer Belagerung begannen am Abend des 1. Dsu-l-Hiddjah (2. Juli) die Verhandlungen zwischen den Einwohnern und den Franken. Am Montag, dem 11. Dsu-l-Hiddjah (12. Juli) wurde die Stadt an Balduin und Bertrand übergeben. Die Belagerung hatte gedauert vom 19. Radjab 495 — 11. Dsu-l-Hiddjah 502 (9. Mai 1102 — 12. Juli 1109), 7 Jahre, 4 Monate, 22 Tage. — Dom Vaissette theilt in der hist. de Langued. II. preuves p. 374 eine Urkunde vom 26. Juni 1109 mit, in welcher Tripoli zum dritten Theile von Bertrand an die Genuesen geschenkt wird, und schliesst daraus, die Stadt sei vor diesem Datum genommen (s. notes p. 633). Tripoli wurde aber schon seit geraumer Zeit als eine den Christen sichere Beute betrachtet. Wohl auf die citirte Urkunde bezüglich sagt der Cod. arab. l. c. Und es gab Bertrand den Genuesen, welche mit ihm zugegen gewesen waren, das Drittel der Beute, wie es vorher ausgemacht war.

36) Cod. arab. Quatr. fol. 244 rect. Djebeleh wird vom letzten Schawwal — 22. Dsu-l-Hiddjah 502 (1. Juni — 23. Juli 1109) belagert. Darin war Fachr el-Mulk, der Herr von Tripoli, der im Safar 502 (September 1108) aus jener Stadt entwichen war. (Das Datum ist falsch angewendet; es bezieht sich auf die Ankunft des Fürsten in Djebeleh, s. oben Anm. 19). Djebeleh wurde durch Uebergabe genommen und Tankred gab Fachr el-Mulk

ein Stück Land zu Lehen. Caffari, annal. genuens. Murator. SS. VI. p. 253: *(Genuenses) Gibellum majorem absque proelio habuerunt.* Ibn Chald. p. 71 erzählt dies Alles irrthümlich von Djubeil. Will. Tyr. XI, 9 wirft zweierlei zusammen: die Eroberung Djebeleh's durch die Hülfe der Genuesen und die Schenkung Djubeil's an dieselben, welche Bertrand verfügte (s. die in der vorigen Anm. citirte Urkunde). — Ich füge hier noch folgende Bemerkung des Cod. arab. l. c. hinzu: Hisn ibn Akar (zwischen Tripoli und Rafaniah) und El-Muneitira (in der Nähe von Djubeil) wurden 503 (31. Juli 1109 — 20. Juli 1110) erobert (der Lage nach vermuthlich von Bertrand). Ferner die Notiz ejusd. fol. 244 rect., dass Tankred im Jahre 503 Tarsus erobert habe, welche aber zu vereinzelt dasteht, um weitere Schlüsse daran knüpfen zu können.

37) Cod. arab. Quatr. fol. 244 vers. Hisn el-Akrad wird von Tankred 503 erobert.

38) Matthieu p. 269, CCII.

39) Id. p. 270, CCIV.

40) Id. p. 271, ... Maudud obéissait aux ordres du sulthan, émir de l'Orient. Reynaud p. 27. Ibn Chald. p. 73 u. s. w. — Ibn Chald. p. 74 f. und Ibn al-Athir (s. Weil p. 196, Anm. 2) werfen übrigens die beiden Feldzüge Maudud's von 1110 und 1111 in Einen zusammen und verwirren dadurch die Chronologie dieser Jahre etwas. Unsere übrigen Berichte genügen, um diesen Fehler zu constatiren. Er dürfte daraus entstanden sein, dass beide Feldzüge im Wesentlichen nur ein Jahr der arabischen Zeitrechnung füllen: 504 (20. Juli 1110 — 10. Juli 1111).

41) Alles nach Matthieu l. c.

42) Id. p. 272: *Ils allèrent trouver Tancrède à Antioche, et à force d'instances le décidèrent à les accompagner.*

43) Id. ibid.

44) Id. ibid. Reynaud p. 27. Ibn Chald. p. 74. Fulcher cap. 36. p. 421: *(Turci) fugitiva calliditate ab eis divertentes, nec bellare audebant, nec de regione illa secedere in terram suam volebant.*

45) Im folgenden Jahre bricht der Zwiespalt in demselben türkischen Heere offen aus. Man geht wohl nicht zu weit, ihn schon im Jahre 1110 als vorhanden anzunehmen, da die Unthätigkeit der Muselmänner der matten Offensive der Christen gegenüber höchst auffallend ist.

46) Matthieu l. c.

47) Ibn Chald. l. c. Fulcher l. c.

48) Matthieu l. c. Fulcher l. c. Die Erzählung Albert's von Achen XI, 25 von einer Niederlage der Edessener nach der Eufratkatastrophe und von einem zweiten Flussübergang der andern Fürsten wird wenigstens in ihrem letzten Theile durch Fulcher genügend widerlegt: *Et quia impossibilitas erat flumen contra eos retransire, inde satis dolentes regressi sunt, deinde Tancredus Antiochiam, Rex quoque Hierusalem.* — Matthieu fügt hinzu, dass der Abzug der Kreuzfahrer an Maudud durch zwei Franken, welche sich zum Islam bekehrt hätten, verrathen sei.

49) Alb. Aquens. XI, 16 ff.

50) Ueber die Politik Balduin's I. s. v. Sybel, Zeitschrift für Geschichtswissenschaft III. 1845. p. 74: die erste Richtung seiner Thätigkeit, die Angriffe auf die Seestädte, passte zwar in das richtige System (zur territorialen Entwickelung der Kreuzfahrerstaaten), ging aber keineswegs aus einem solchen hervor. Wo er unmittelbar von einem Hindernisse berührt wurde, verstand er mit ausreichender Kraft seine Mittel geltend zu machen, aber weder im eigentlichen Sinne einen Vortheil zu verfolgen, noch vorzubereiten. — Man wird dieses Urtheil Angesichts der nordsyrischen Thaten und Unterlassungen Balduin's nur bestätigen können. Er folgte bei einer Einmischung in die nordsyrischen Verhältnisse von 1110—1118 jedesmal nur einer augenblicklichen Veranlassung, mit deren Wegfall auch seine Thätigkeit wiederum endete.

51) Kemaleddin bei Reynaud p. 28 und bei Wilken II. p. 287 ff.

52) Id. ll. cc. Ibn Chald. p. 72 f. Abulfeda p. 371 ff. Matthieu p. 274, CCIV. Alb. Aquens. XI, 43 ff. Cod. arab. Quatr. fol. 244 vers. Hisn el-Atharib wird im Djumadi-l-achir 504 erstürmt (15. December 1110 — 13. Januar 1111).

53) Kemaleddin und die übrigen arabischen Autoren ll. cc. Unter den tributzahlenden Städten wird auch Tyrus aufgeführt mit 7000 Goldstücken. Ibn Chald. p. 73. Abulfed. p. 373. Abulfar. p. 299. Diese Zahlung kann aber nur auf Balduin von Jerusalem bezogen werden, der die Tyrier durch die glückliche Einnahme von Beirut und Sidon sehr ernstlich erschreckt haben mochte. S. auch Weil p. 193.

54) Kemaleddin ll. cc.

55) Matthieu p. 275, CCVI. Kemaleddin ll. cc.

56) Matthieu l. c. Ibn Chald. p. 74: *Exercitus Sultani Edessam denuo petierunt etc.* Weil p. 195.

57) Matthieu l. c.: *L'émir perse Ahmed-Yel, qui depuis longtemps avait entendu vanter la bravoure de Josselin, se lia d'amitié avec lui etc.* Kemaleddin bei Wilken p. 294.

58) Kemaleddin ibid.

59) Matthieu l. c. Fulcher cap. 37. p. 422. Will. Tyr. XI, 16. — Alb. Aquens. XI, 40 zählt als Vasallen Tankred's auf unter Anderen: Balduin von Burg, Joscelin von Tell Baschir, den Herren von Sidon und Gogh Wasil *(Corrovasilius de civitate Crasson)!!* Ebenso waren die Herren von Serudj und Marasch, so weit wir wissen, nicht antiochenische, sondern edessenische Vasallen. S. oben Abschnitt I. Anm. 35 und Anm. 49. Ueber Wilhelm von Tortosa s. oben Anm. 32.

60) Ibn Chald. p. 75. Fulcher l. c. Weil p. 196.

61) Die griechischen Gesandtschaften s. bei Anna p. 423—428 und Alb. Aquens. XI, 7 und 8. Die Verwandtschaft Simon's mit Balduin s. in Ducange's Noten zu Anna p. 407.

62) Matthieu p. 279 f. CCVIII. Ibn Chald. p. 76. S. Weil p. 197.

63) Kemaleddin, Reynaud p. 29.

64) Matthieu p. 280 f. CCIX. Dieser armenische Krieg wird auch erwähnt bei Ibn Chald. p. 76 und Abulfeda p. 377, nur insofern falsch, als ob Tankred das Land nach Gogh Wasil's Tode habe besetzen wollen und unterwegs gestorben sei.

65) Matthieu p. 281, CCX.

66) Matthieu p. 282, CCXI. Tankred starb am 5. December. Fulcher cap. 38. p. 423, er starb als *bis tredecies Sol viserat Arcitenentem* = dem 18. December. Alb. Aquens. XII, 8: *in adventu Domini.* Den Vorbehalt für Boemund II. berichtet nur Will. Tyr. XI, 18. — Matthieu fügt hinzu, Tankred sei an Gift gestorben; nach anderen armenischen Autoren an Gift, welches ihm der Patriarch gereicht habe; s. die Anmerkungen Dulaurier's zu Matthieu l. c. Petermann, Beiträge zu der Geschichte der Kreuzzüge aus armenischen Quellen l. c. p. 115. Samuelis pars altera p. 77 in: Eusebii Pamphili chronic. libri II. ed. Angelus Maius et Joh. Zohrab. Mailand 1818. Wir wissen leider über das sonstige Verhältniss des Patriarchen Bernhard zu Tankred nichts.

67) Will. Tyr. l. c.

68) Der Cod. arab. Quatr. enthält zu diesen Jahren noch folgende Notizen. Fol. 245 rect.: Hisn el-Marqab (in der Nähe der Küste, südlich von Banias) wird von Roger 511 (5. Mai 1117 — 24. April 1118) erobert. Fol. 245 vers.: in demselben Jahre wird von R. erobert Hisn elqubbe (vermuthlich das Elkobba Wilken's II. p. 424, im Osten von Himss); dann Hisn Aflatuns (wo?) im Jahre 512 (24. April 1118 — 14. April 1119); dann Azaz in demselben Jahre mit Hülfe Balduin's I. (Nach Wilken II. p. 425 und Weil III. p. 233 wird Azaz erst nach dem Tode Balduin's I. und zwar durch Joscelin erobert. Die Erwähnung Balduin's im Cod. arab. beruht jedenfalls auf einem Irrthum, da B. in den letzten Monaten seines Lebens, welche hier allenfalls in Frage kommen könnten, nicht in Nordsyrien, sondern auf einem Zuge gegen Egypten beschäftigt war. Aber die Eroberung durch Roger findet sich auch in einer ausführlichen Erzählung bei Matthieu p. 297, CCXXVII). In den letzten Tagen des Ramadhan 516 (3. Nov. — 3. Dec. 1122) wird Elbira von Balduin II. erobert. Es war in den Händen des Herren von Maridin. (Nicht das Elbira am Eufrat, sondern das in der Nähe von Haleb, im Thale Buzaa, s. Wilken II. p. 476).

69) Matthieu p. 283 ff. CCXII. CCXIII. CCXXI ff.

70) Fulcher cap. 49. p. 430.

71) Will. Tyr. XIII, 16.

72) Rad. Cad. cap. 61. S. besonders v. Sybel, erster Kreuzzug p. 454.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kugler, Bernhard,

Boemund und Tankred, Fürsten von Antiochien ein Beitrag zur Geschichte der Normannen in Syrien

Tübingen 1862
H.un. 327 w
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10032704-1